Preiser-Nachrichten

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellgebühr. Postzustellung: DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellgebühr. — Einzelpreis 15 Pfg.

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 3. Erfüllungsort und Gerichtsstand Dortmund

Nr. 81 — 1. Jahrgang | Freitag, 2. September 1949 | Ahaus

60000 riefen Glückauf zum Katholikentag

Machtvolle Eröffnungskundgebung des 73. Deutschen Katholikentages in Bochum

Bochum, 1. September. „Glückauf" rief der Sprecher und „Glückauf" antworteten 60 000 Teilnehmer auf der festlichen Eröffnungskundgebung des 73. Deutschen Katholikentages in Bochum, der größten deutschen Nachkriegsveranstaltung. Ein wiederholtes „Glückauf" galt auch dem Thema der nun folgenden drei großen Kundgebungstage „Gerechtigkeit schafft Frieden". Der Vorsitzende des Lokalkomités, Oberbürgermeister a. D. Dr. Geyer, fügte in seine Begrüßungsworte ein kerniges „Gelobt sei Jesus Christus" ein. Die Menge, die die 150 m lange und fast ebenso breite Werkshalle Kopf an Kopf füllte, erwiderte mit einem vieltausendstimmigen „In Ewigkeit Amen". Der 73. Deutsche Katholikentag, de zweite in Bochum nach dem von 1889, war eröffnet.

Es gab zahlreiche Eröffnungsreden, ebensoviele Erwähnungen, daß man in der Stadt von Kohle und Eisen tage. Um so eindringlicher war die stete Mahnung und das Versprechen, es nicht bei Worten, Reden und Entschließungen bewenden zu lassen, sondern den Bochumer Tagen auch die soziale Tat, die Wende der Ungerechtigkeiten, folgen zu lassen.

Die Wahl von Josef Gockeln, der früher Handarbeiter, dann Arbeitersekretär war und heute Oberbürgermeister von Düsseldorf ist, machte deutlich, daß beim diesjährigen Katholikentag den Vertretern der Arbeiterschaft Weisung und Bestimmung des künftigen Weges zufällt.

Am Mittwoch und Donnerstag hatten schon in den elf Arbeitsgemeinschaften die Delegierten aus dem Arbeiterstand gedrängt, daß die Praxis der sozialen Tat über allen Diskussionen und allen Theoretisieren zu stehen habe. In den Hauptreden der Eröffnungskundgebung setzte sich diese Forderung wie ein roter Leitfaden fort. Und als Prof. Dr. Hirschmann in der Festrede für den Weg der katholischen Kirche die Richtung anzeigte, daß die Kirche nämlich ganz und gar im Volk zu wurzeln habe, da war klar, daß der 73. Deutsche Katholikentag in Bochum helfen wird, Staat und Bürger gegen die Ungerechtigkeiten unserer Zeit mobil zu machen.

(Ausführliche Berichte auf unserer Sonderseite)

Waffenhilfe in drei Phasen

Washington, 1. Sept. (dpa) Am Mittwoch wurde vom Außenpolitischen und vom Militärausschuß des USA-Senats mit Mehrheit ein vorläufiges Abkommen über das Waffenhilfeprogramm der USA erzielt, das eine Unterstützung der Atlantikpaktländer in drei Phasen vorsieht. Es bestimmt einen Betrag von 1 Milliarde Dollar für die Waffenhilfe, wovon 100 Millionen Dollar den am Waffenhilfeprogramm beteiligten Ländern sofort zur Verfügung gestellt werden sollen. Eine zweite Rate von 400 Millionen Dollar soll ausgezahlt werden, sobald die im Atlantikpakt vorgesehenen ständigen Verteidigungsorganisationen einen gemeinsamen Verteidigungsplan ausgearbeitet haben. Die Restsumme von einer halben Milliarde Dollar ist für den Ankauf militärischer Ausrüstung bestimmt.

Ruf nach Churchill

New York, 1. September. (ap) „Daily Expreß" und „New York Times" treten in ihren Leitartikeln dafür ein, Churchill solle wieder zum britischen Ministerpräsidenten ernannt werden. „Nehmen wir einmal an, daß die amerikanische Regierung statt mit der Sozialisten-Clique Attlee-Bevin-Cripps mit einer Churchill-Regierung über die gegenwärtige Krise Englands verhandelte.

Fettration auf 2000 Gramm erhöht

Frankfurt, 1. September. (dpa) Das Zweimächtekontrollamt genehmigte am Donnerstag zunächst für September die von der Verwaltung für Ernährung beantragte Erhöhung der Normalverbraucher-Fettration in der Doppelzone auf 2000 Gramm.

Der Butteranteil beträgt wie bisher 375 Gramm, so daß sich die erhöhte Zuteilung bei Margarine, Oel und Schmalz auswirkt. Die Verwaltung für Ernährung verspricht sich von dieser Maßnahme die völlige Ausschaltung des Schwarzmarktes auf dem Fettsektor.



30 000 Kinder bei der Bischofsmesse am Eröffnungstag in Bochum

Gemeinsame Beratung über Tito-Krise

USA, England und Frankreich in ständigem Kontakt

London, 1. September. (dpa/ap) Die Meldungen über sowjetische Truppenansammlungen in Nordwestrumänien und Südungarn sowie die unverminderte Schärfe des sowjetisch-jugoslawischen Notenaustausches konzentrieren das Interesse der Weltöffentlichkeit nach wie vor auf die Zuspitzung des Tito-Konfliktes. Außenminister Acheson teilte auf seiner Pressekonferenz zu dieser Frage mit, daß die Westmächte gegenwärtig durch ihre diplomatischen Vertreter in Belgrad Beratungen über den sowjetischen „Nervenkrieg" gegen Jugoslawien führten. Inzwischen häufen sich die Meldungen, daß Jugoslawien beabsichtige, den Konflikt mit Moskau vor die UNO zu bringen.

800 000 Jugoslawen unter Waffen?

Bukarest, 1. Sept. (dpd-ap) Nach einem Bericht der Bukarester Kominform-Zeitschrift habe Jugoslawien gegenwärtig 800 000 Mann unter Waffen, das seien 500 000 Mann mehr, als während des Hitler-Feldzuges aufgeboten worden waren. Das Blatt beschuldigt Tito, Jugoslawien in ein Heerlager zu verwandeln und behauptet, „Tito hält sich nur mittels des Terrors seines Militärs und seiner Polizei im Sattel".

Die italienische Nachrichtenagentur „Astra" berichtet von „glaubwürdiger Seite", daß Marschall Tito gegenwärtig 600 000 Mann unter Waffen hat und diese Zahl in kurzer Zeit auf eine Million steigern könne. Die sechs jugoslawischen Armeen sollen sich aus 21 Infanteriedivisionen, drei Panzerdivisionen, zwei Brigaden des Grenzschutzes und anderen Spezialeinheiten zusammensetzen. Es wird jedoch bezweifelt, daß die jugoslawische Armee einem Angriff lange Widerstand entgegensetzen oder zur Gegenoffensive übergehen könnte.

Die Schwäche der jugoslawischen Armee ist nach einem Bericht in dem Mangel an schweren Waffen zu suchen. Jeder vierte jugoslawische Soldat besitzt eine automatische Waffe. Die Munitionsbeschaffung für diese Waffen stellt jedoch ein ernstes Problem dar. Außerdem entsteht durch die Tatsache, daß russische, englische, deutsche, italienische und amerikanische Waffen verwendet werden, eine Uneinheitlichkeit in der Bewaffnung, die ebenfalls schwierige Probleme aufwirft.

Kein gemeinsames Vorgehen in Moskau

Paris, 1. Sept. (dpa) Der Quai d'Orsay erklärte am Donnerstag auf Befragen, daß zwischen Washington, Paris und London ein Gedankenaustausch über die Entwicklung auf dem Balkan bestehe, daß man aber von einem angeblich geplanten gemeinsamen Schritt der Westmächte in Moskau nichts wisse.

Das Moskauer Blatt „Noweja Wremja" schreibt am Mittwoch, nach dem Bekanntwerden der letzten Note des Kreml an die jugoslawische Regierung hätten die diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten und Englands in Belgrad sofort eine „fieberhafte Tätigkeit" entfaltet. Die Anglo-Amerikaner seien bemüht, Marschall Tito moralisch zu unterstützen.

Tito für Gegen-Kominform

New York, 1. September. (dpa) Ueber Vorbereitungen Marschall Titos zur Gründung eines neuen Kominform berichtet am Donnerstag die unabhängige amerikanische Zeitschrift „United Nations World". Titos Gegen-Kominform wolle alle Kommunisten außerhalb der Sowjetunion zusammenschließen. Tito will angeblich an Stelle der Staatskontrolle durch eine einzige Partei eine „vaterländische nationale Front" entwickeln.

Volles Vertrauen der CDU für Adenauer

CDU/CSU konstituierte sich — Bedauern über die sozialdemokratische Hartnäckigkeit

Von unserem Korrespondenten im Bundeshaus

Bonn, 1. Sept. Am Donnerstag konstituierte sich in Bonn die Bundesfraktion der CDU/CSU. Zum Fraktionsvorsitzenden wurde einstimmig Konrad Adenauer gewählt, zu seinen Vertretern für Berlin Jakob Kaiser, für die CSU der Abgeordnete Schaeffer (Bayern), sowie Dr. Holzapfel für den protestantischen Bevölkerungsteil. Dr. Adenauer wurde durch die Fraktion ermächtigt, seine Verhandlungen fortzusetzen. Außerdem beschloß man, sich brieflich an die SPD zu wenden, wobei ein starkes Bedauern der sozialdemokratischen Intransigenz sichtbar wurde.

Völlige Geschlossenheit

Zu Beginn der Konferenz betonte Dr. Schaeffer (Bayern) unter starkem Beifall, daß die CDU/CSU-Abgeordneten sich selbstverständlich als Mitglieder einer christlich-demokratischen Gesamtfraktion empfinden. Dr. Adenauer erklärte anschließend, daß es befremdlich sei, daß die CDU/CSU sich noch nicht auf einer einheitlichen Organisationsbasis befinde. Dieses werde baldmöglichst nachgeholt werden.

Die SPD lehnte ab

Der CDU-Vorsitzende hob hervor, daß bislang von keiner maßgeblichen Parteiinstanz eine Zusammenarbeit mit der SPD abgelehnt worden sei. Im Gegenteil hätten sich der Abgeordnete Gockeln und der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Arnold, stark, aber erfolglos bemüht, in fruchtbare Aussprache zu kommen. Von seiten der SPD sei vom ersten Tag der Wahlen an schroff der Wille, in die Opposition zu gehen, gezeigt worden.

Der Frankfurter Kurs

Der Gegensatz sei der gleiche wie in Frankfurt, wo die SPD gleichfalls in die Opposition ging. Der Wahlkampf sei zu einem überwiegenden Teil mit wirtschaftlichen Argumenten geführt worden. Acht Millionen Wähler hätten sich gegen den Frankfurter Kurs, 13 Millionen für den Frankfurter Kurs ausgesprochen, und es sei nun nicht an der CDU, das, was die Wähler gutgeheißen haben, ihrerseits zu gefährden. Dr. Adenauer drückte darüber hinaus die Ansicht aus, daß nach seiner Auffassung das parlamentarische Leben in Deutschland sich endlich von der Furcht vor der Opposition befreien müsse. Die CDU/CSU habe den Mut zur Verantwortung, und sie werde sie übernehmen.

Außerdem sei es Sache der christlichen Demokraten, zu entscheiden, mit wem sie zusammen in eine Koalition gehen wollen. Es sei natürlich selbstverständlich, daß an dem Ahlener Programm festgehalten werde und die starke soziale Verantwortung der CDU/CSU auch in der Regierungsarbeit jederzeit sichtbar werde.

Noch alle Türen offen?

Von unserem Korrespondenten

Bonn, 1. September. Im Anschluß an die Fraktionssitzung der CDU/CSU, die am kommenden Montag erneut tagen wird, wurde in einem Kommuniqué gesagt: „Die Fraktion der CDU/CSU ist entschlossen, mit allen Kräften und mit jedem, der guten Willens ist, den Wiederaufbau Deutschlands im Geiste der sozialen Gerechtigkeit und des inneren Friedens zu fördern." Das Kommuniqué weist dann darauf hin, daß die sozialdemokratische Partei als Mindestforderung einer Zusammenarbeit die Beseitigung der Frankfurter Wirtschaftspolitik verlangt habe, worauf man von seiten der CDU/CSU im Interesse der Wähler nicht eingehen könne.

Auf einer Pressekonferenz erklärte Adenauer anschließend, daß er dem künftigen Kanzler den Rat gebe, alles mit Ruhe und Geduld an sich herankommen zu lassen. Zur Opposition der SPD drückte er die Hoffnung aus, daß diese konstruktiv und aufbauend sein werde. „Wir wollen nicht mehr die Töne des Wahlkampfes im Parlament hören, und wir wollen sie selbst nicht hineintragen", meinte der CDU-Vorsitzende.

Die CDU/CSU Bundestagsfraktion wählte am Donnerstag ebenfalls ihren erweiterten Vorsitz, dem aus Dortmund Theo Blank angehört. Ferner sind Dr. von Brentano, Dr. Buccerius, Heinrich Eckstein, Dr. Gerstenmaier, Anton Hilbert, Dr. Kather, Dr. Lehr, Dr. Strauß, Dr. Vogel, Fräulein Helene Weber, Dr. Würmling und Karl Gengler in den Vorsitz gewählt worden.

Rote Demonstrationen in Helsinki

Rücktritt des Innenministers gefordert / Angriffe im Parlament zu erwarten

Helsinki, 1. Sept. (ap) Finnische Kommunisten demonstrierten am Donnerstag in den Straßen von Helsinki und in der Umgebung der Regierungsämter gegen den sogenannten „Polizeiterror" der Regierung in Kemi, wo nach den Zusammenstößen vom 18. August zwei Personen den Tod gefunden hatten. Auch in Kemi und in anderen Städten wurden kommunistische Versammlungen abgehalten.

Die Eröffnung der herbstlichen Sitzungsperiode des Parlaments verlief jedoch ruhig. Die Kommunisten hielten ihre Angriffe gegen die Regierung noch zurück. Man rechnet damit in der nächsten Woche, wenn die Haushaltsdebatte beginnt.

Plakate, die von den Demonstranten gezeigt wurden, forderten die Entlassung des Innenministers Simonen, gegen den die kommunistischen Angriffe sich vornehmlich richten. Ihn, der erst seit kurzem dem Parlament angehört, wollen die Kommunisten für den angeblichen „Polizeiterror" verantwortlich machen, offenbar in der Meinung, daß Ministerpräsident K. Fagerholm mit ihm zusammen steht und fällt.

Truman stellt Nachlassen des „Kalten Krieges" fest

Washington, 1. September. (dpa) Präsident Truman sagte am Donnerstag, er hoffe, der „Nervenkrieg" zwischen den kommunistisch beherrschten und den demokratischen Regierungen in der Welt werde mit einer Niederlage der kommunistischen Regierungen enden. Truman war auf seiner Pressekonferenz ersucht worden, zum zehnten Jahrestag des Kriegsausbruchs Stellung zu nehmen. Der Präsident sagte, er sei glücklich, daß der eigentliche Krieg vorüber sei, aber er bedauere die Fortsetzung des Nervenkrieges während der letzten Jahre. Damit meine er den Nervenkrieg zwischen den kommunistischen und demokratischen Regierungen, betonte Truman. Auch in diesem Nervenkrieg würden die Demokratien hoffentlich siegreich sein. Ein Nachlassen in der Heftigkeit des „Kalten Krieges" sei bereits festzustellen.

Demontage ohne Zwischenfall

Oberhausen, 1. September. (ap) Die britischerseits bis Donnerstag 14 Uhr gesetzte Frist verstrich, ohne daß es zu neuen Zwischenfällen oder zur Wiederaufnahme der Demontagearbeiten in der Ruhr-Chemie A.-G. gekommen wäre, nachdem es am Mittwoch zu Zusammenstößen zwischen der Belegschaft des Werkes und dem Demontagetrupp gekommen war, wobei ein britisches Auto umgestürzt wurde.

Am Donnerstag wurde der Werkleitung von Beamten der britischen Militärregierung mitgeteilt, daß um 15.30 Uhr deutscher Sommerzeit eine Besichtigung des Werks stattfinden werde. Daraufhin besetzte britisches Militär das Werk. Eine britische Einheit führte zwölf Panzerspähwagen, acht Mannschaftswagen, Sanitätsfahrzeuge und Proviant mit sich. Auf den Mannschaftswagen waren Maschinengewehre in Stellung gebracht. Die Truppen besetzten den zu demontierenden Teil der Ruhrchemiewerke und sperrten ihn ab. Die Besetzung erfolgte ohne Widerstand. Beim Einrücken der Truppen brachen die anwesenden Arbeiter der „Ruhrchemie" in lautes Gelächter aus. Um 16.30 Uhr rückte die Besatzung des Werkes wieder ab.

Hüls noch ohne Demontagebefehl

Marl-Hüls, 1. September. (dpa) Bei den Chemischen Werken Hüls ist bis zum Donnerstagmittag noch kein Demontagebefehl eingetroffen. Die Demontage sollte am 1. September beginnen und sich voraussichtlich über ein Jahr erstrecken. Wie dpa in einer Besprechung mit Werksleitung und Betriebsrat erfährt, bedeutet die Teildemontage des Werkes eine Wertverminderung von 74 Millionen DM.

Es flüchten zuviel Ostzonenpolizisten

Hamburg, 1 Sept. (ap.) Wie die Westzonenpolizei am Mittwoch meldete, sei auf Befehl der sowjetischen Besatzungsbehörden die deutsche Zonengrenzpolizei durch andere Einheiten abgelöst worden, weil in letzter Zeit zu viele Ostzonenpolizisten über die Grenze geflüchtet seien. Die geflüchteten Ostzonenpolizisten hätten befürchtet, zum Einsatz an der jugoslawischen Grenze herangezogen zu werden.

In Kürze

Eine Angleichung des Westmarkkurses an den Kurs der Ostmark stehe nicht zur Debatte, erklärte am Donnerstag ein zuständiger Beamter der US-Militärregierung.

Der scheidende US-Kommandant von Berlin, Brigadegeneral Frank L. Howley verabschiedete sich am Donnerstag vom Westberliner Magistrat mit den Worten: „Ich verlasse Sie als Ihr Freund!"

Der Telefondienst zwischen Oesterreich und der Trizone Westdeutschlands wurde am Donnerstag aufgenommen.

Die Generalversammlung der Walliser Baptistengemeinde hat die britische Regierung zu einer Revision ihrer Demontagepolitik aufgefordert.

Der amerikanische Senat hat am 31. August beschlossen, eine einwöchige Arbeitspause einzulegen.

Beim Flugzeugabsturz über der offenen See drei Kilometer von San Diego kam die zehnköpfige Besatzung ums Leben.

Sechs über 100 Jahre alte Veteranen des amerikanischen Bürgerkrieges haben der letzten Parade ihres Lebens in Indianapolis teilgenommen. Der Aelteste unter ihnen hat ein Alter von 108 Jahren erreicht.

General Francisco Arias berichtet, die Bevölkerung von Cochabamba habe die Regierungstruppen mit Glockengeläut und Beifallskundgebungen begrüßt.

Der französische Oberkommissar François-Poncet wird am Samstag nach Berlin reisen, wo er zum ersten Male mit dem sowjetischen Oberbefehlshaber für Deutschland, General Tschuikow, zusammentrifft.

Das Tagesgespräch

Moskau hat den 1. September mit Gepränge als Friedenstag gefeiert; um der Festlichkeit eine besondere Note zu geben, gefällt sich die „friedsame" Sowjetunion in Truppenbewegungen an der jugoslawischen Grenze, die den unfolgsamen Tito einschüchtern sollen. Es ist nach wie vor unwahrscheinlich, daß es Rußland auf eine wirkliche Kriegsgefahr ankommen läßt. Immerhin dürfte die Provokation die übrigen Mächte noch vorsichtiger und bedenklicher für die Zukunft machen. Vielleicht wird sogar der Zusammenschluß des freiheitsliebenden Europa dadurch gefördert, wenn auch die Straßburger „Europaregierung" und ihr „Europaparlament" noch sehr vorläufig sind. Amerika wird wohl auch England, das sich unter dem Einfluß seiner Labour-Regierung am reserviertesten verhält, während des Staatsbesuches der britischen Minister auf die Notwendigkeit hinweisen, noch mehr als bisher an die Zusammenarbeit in Europa zu denken. Ein wirklicher europäischer Zusammenschluß, unter freiwilliger Preisgabe souveräner Rechte der einzelnen Staaten, scheint heute noch kaum denkbar. Jedoch bewegt sich die Weltgeschichte gegenwärtig etwas schnell und mitunter in ungewohnten Bahnen. Es ist auch in der Innenpolitik nicht anders. Wenn jetzt in den Arbeitsgemeinschaften des Bochumer Katholikentages die Frage einer berufsständischen Ordnung ernsthaft erörtert wird, und zwar sowohl von Arbeitern wie von Unternehmern, so ist das ebenfalls etwas, was man vor zehn oder zwanzig Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Und auch hier handelt es sich im engeren Rahmen um das gleiche: nämlich souveräne Rechte freiwillig aufzugeben zu Gunsten einer höheren Ordnung. Hier sind es die privaten Unternehmungen, dort sind es die staatlichen Gebilde. So formen sich nicht nur im außenpolitischen Raum neue Wunschbilder, sondern auch innenpolitisch in der gesellschaftlichen Struktur der Wirtschaft. Mögen es hier wie dort nicht Wunschbilder bleiben.

Neue Ruhr-Nachrichten
Ahauser Kreiszeitung / Gronauer Nachrichten
Nr. 81 2. September 1949

Kein Serajewo 49

(rs) Den Panikmachern kommen die Tataren-Nachrichten vom Balkan gerade recht. Sie kennen das Serajewo von 1914, wo aus einer Zufallsbombe vier Jahre Weltkrieg Nr. 1 entstanden. Und sie kennen die kritischen Märztage 1941, wo aus einem Streit serbischer Hausmeister Hitler und Stalin der Dynamit geliefert wurde, sich endgültig zu entzweien und ihre gegenseitigen Grenzaufmärsche zu beschleunigen. Nun klirren wieder an den Grenzen die Waffen. Russische Panzer — und daran besteht kein Zweifel — sind bis vor Titos Nase gebracht. Auch deutsches Kanonenfutter aus der Ostzone ist herangeführt. Tito hat gleichfalls einige Divisionen Gewehr bei Fuß stehen. Das diplomatische Kanonenfeuer der Noten ist bereits allerschwersten Kalibers. Die Großmächte blicken mit höchstem Argwohn auf das Pulverfaß, an dem die Zündschnur glimmt.

Aber an einen großen Krieg, bei dem heute die Russen bis Triest vorstoßen und morgen die Superbomber die Atombomben auf Moskau entladen würden, denkt niemand. Die Risiken sind zu groß, die möglichen Gewinne zu klein, die beiderseitige Bereitschaft zu gering. Die Geschichte wiederholt sich nicht. Was sich wiederholen könnte, ist die russische Taktik des Guerilla- und Bürgerkrieges, wie sie nun über drei Jahre lang in Griechenland ausprobiert wurde. Die Aufforderungen an die Jugoslawen, Tito vom Thron zu jagen, und wenn nicht in den Untergang, so doch in die Berge zu treiben, sind ebenso eindeutig wie zahlreich. Und gewiß wären im Handumdrehen wieder die freiwilligen Legionen aus aller Welt da, die sich mit russischen Maschinenpistolen und Kommissaren eindeutiger Herkunft an die Seite des freiheitliebenden jugoslawischen Volkes gegen den abtrünnigen Ursupator stellen würden, um im Moskauer Jargon zu reden. Wir leben zur Zeit nicht in der Periode der großen Kriege, sondern in der der kleinen Techtelmechtel, wo sich diejenigen, die sich nicht lieben, am kleinen Finger zwacken.

Es ist oberflächlich anzunehmen, daß es den Russen nur darum ginge, Tito nicht aufs Lotterbett des kapitalistischen Westens sinken zu sehen. Tito könnte für die Amerikaner nur ein neuer Gast in der Reihe der europäischen Nimmersatte sein, die ihrem Nährvater den letzten Dollar aus der Tasche klauben würden. Für die Amerikaner hat ein Tito, der die rote Ballonmütze mit dem Börsenzylinder wechselt, wenig Interesse um des neuen Taufscheins willen. Tito ist für sie deshalb so wertvoll, weil er der Ansatz- und Mittelpunkt derjenigen ist, die aus dem strengen Einheitsregime Moskaus ausbrechen wollen, die in ihrem eigenen Land nach der eigenen, vielleicht rosaroten Fasson selig werden möchten.

Für sich allein könnte Tito weder dem Kreml schaden noch viel den Amerikanern nützen. Aber als ein Mann, der vor der Front gegen den russischen Feldwebel räsoniert, während viele andere im Glied es ihm im Ungehorsam nachtun möchten und nur auf die erste beste Gelegenheit darauf warten, ist er gefährlich. Tito als Prinzip, der Titoismus als die offene Abwendung rom Moskauer Kominform-Zentralismus, ist dem roten Zaren unheimlich. Titos Beispiel könnte die guten Sitten des bedingungslosen Gehorsams hinter dem Eisernen Vorhang verderben. Noch längst nicht sind alle selbständigen Köpfe zwischen Helsinki und Sofia liquidiert. Und das Prinzip des Kreml war seit jeher, nicht zu überreden und zu versöhnen, sondern abzuschrecken.

Die Amerikaner verschweigen nicht, daß ihnen noch mehr Titos in jenen Gefilden willkommen sein würden. Sie sehen hier die Chance, dem russischen Koloß ohne nennenswertes Blutvergießen ein Bein abzuschlagen. Und sicherlich werden sie stets bereit sein, Tito so viel an Dollar und notwendigerweise auch an Waffen zuzuführen, um ihn nicht hilflos gegen die meisterhafte Verschwörer- und Guerillataktik des erbosten russischen Zuchtmeisters untergehen zu lassen.

Unzweifelhaft werden auf Tito einige Ohrfeigen und Fußtritte seines sowjetrussischen Lehrmeisters niederprasseln. Sollte er auch ins Taumeln geraten, so werden ihn seine Sekundanten zur nächsten Runde schon wieder fit machen. Mit höchstem, wenn auch lautlosem Interesse sehen viele Balkanländer zu, ob Tito es lebend übersteht, Stalin den Rücken zuzukehren. Die Chancen dazu sind nicht schlecht, der möglichen Nachfolger nicht wenige.

Warum ich die Labourpartei verließ

Von Alfred Edwards, Mitglied des englischen Unterhauses

Mehr als vierzig Jahre bin ich Sozialist gewesen; wie es mir jetzt scheint — viel zu lange.

Ich habe erkannt, daß die Sozialisten unser Land Hals über Kopf ins Unglück führen. Sollten sie bei den nächsten Wahlen gewinnen und dadurch weitere fünf Jahre an der Macht bleiben, dann, so glaube ich, werden sie Großbritannien einem Zusammenbruch entgegenführen, der keine Hoffnung eines Wiederaufstiegs mehr zuläßt. Es hat keinen Zweck, uns den Tatsachen zu verschließen. Vier Jahre haben die Sozialisten ihr Dasein nur durch amerikanische Dollars gefristet. Die amerikanischen Dollars und nicht anderes sind es, die uns eine volle Beschäftigung ermöglichten.

Gesundheitsminister Aneurin Bevan hat zugegeben, daß wir ohne diese Dollars jetzt anderthalb Millionen Arbeitslose hätten. Arthur Greenwood war in seiner Rede in Hammersmith am Vorabend der Wahl noch offenherziger. Ohne den Dollarsegen, sagte er, hätte England heute fünf Millionen Arbeitslose.

Jetzt muß Großbritannien wiederum zu den Amerikanern gehen und um weitere Dollars bitten. Erhält es sie nicht, dann wird der britische Lebensstandard zusammensacken wie ein niedergeschlagener Boxer. Es wird eine Massenarbeitslosigkeit geben, die Rationierung wird zusammenbrechen, jedes Heim im ganzen Land wird von der Krise erfaßt werden. Denn das Startschiff wird ja nicht vom Sozialismus flott erhalten, sondern vom Kapitalismus, — vom amerikanischen Kapitalismus! Einst war „die rote Fahne" die sozialistische Hymne, jetzt aber heißt sie: „Bruder, kannst du mir'n Groschen leih'n?"

Warum denn Fehlschlag?

Der Sozialismus ist tatsächlich ein erwiesener Fehlschlag. Es hat keinen Sinn mehr, weiter für ihn zu arbeiten. Ich sage es mit Bedauern (niemand trennt sich leichten Herzens von einer Bewegung, der er ein Leben lang angehörte), aber es ist die Wahrheit. Ebenso wie eine große Zahl anderer Männer und Frauen, die sich den sozialistischen Ideen verschrieben hatten, muß ich mir die Frage vorlegen: Wofür setze ich mich künftig ein?

Ich bin von der Labourpartei im vergangenen Jahre ausgeschlossen worden, weil ich erklärt hatte, die Verstaatlichung der Stahlindustrie wäre unnötig, gefährlich und falsch. Seitdem habe ich dem Unterhaus als Unabhängiger angehört. In der kommenden Krise aber wird meiner Ansicht nach für Unabhängige kein Platz sein. Man wird sich entscheiden müssen, ob man für oder gegen den Sozialismus ist. Ist man gegen den Sozialismus, muß man sich für eine durchführbare Aenderung einsetzen. Es gibt nur eine Wahl gegenüber dem Sozialismus, und das ist die Politik der Konservativen Partei.

Teure Sozialisierung

Die englischen Konservativen sehen den Tatsachen ins Auge. Die grundlegende Tatsache aber ist, daß wir 50 Millionen Menschen sind, die eng zusammengedrängt auf einer kleinen Insel leben. Wie sind diese 50 Millionen am Leben zu erhalten?

Es gibt nur einen Weg. Wir müssen Ware produzieren und sie in Ueberseeländern zu Preisen verkaufen, die der ausländische Kunde bezahlen kann. Der ausländische Abnehmer ist also unser aller „Boss". Wenn er unsere Waren nicht kauft, verhungern wir.

Nun liegen die Dinge aber so, daß wir zu wenig Ware produzieren und teurer sind als unsere Konkurrenten. Der Sozialismus kann hierin keine Aenderung herbeiführen, im Gegenteil, er hindert uns sogar daran. Er treibt die Preise in die Höhe. Die Verstaatlichung der Bergwerke zum Beispiel bedeutet teurere Kohlen; teurere Kohlen bedeuten wiederum teureren Stahl, teureres Gas, teureren Strom und teurere Transportkosten. Jede einzelne dieser Preissteigerungen verteuert den britischen Export. Der Sozialismus erhöht auch die Steuern, wodurch die Produktionskosten noch weiter ansteigen.

Es hat keinen Sinn zu sagen — wie es die Sozialisten tun —, daß die Industrien verstaatlicht und die Steuern erhöht werden müssen, weil dies dem Arbeiter zugute käme. Der ausländische Kunde hat kein Interesse daran, die hohen Preise für englische Waren zu bezahlen.

Die Konservative Partei verlangt, daß wir diese Tatsache anerkennen, gleichgültig, ob es uns recht ist oder nicht. Wir müssen die Preise heruntersetzen und die Steuern ermäßigen. Wir müssen mehr und schwerer arbeiten. Wenn wir das nicht tun, werden wir verhungern.

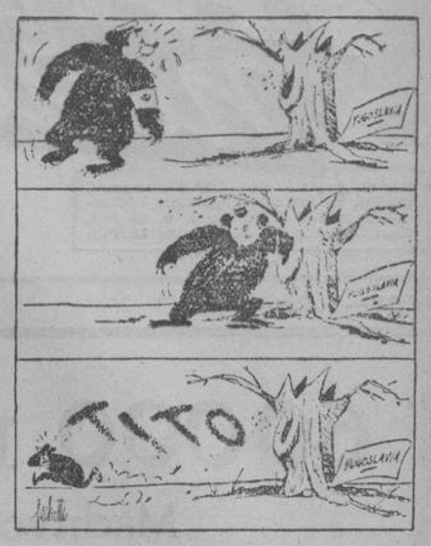
Zweitens verlangt die Konservative Partei, daß, um mehr produzieren zu können, auch mehr Anreiz geboten wird. Das gilt ebenso sehr für den Arbeiter als auch für den Unternehmer.

Anreiz geben

Anreiz! — Das ist der Schlüssel der Politik der Konservativen. Um die Menschen zu vermehrter Arbeit anzuhalten, müssen wir sie überzeugen, daß sich dies auch lohnt. Wir müssen nach den Leistungen bezahlen, wir müssen aber auch zur Gewinnerzielung ermutigen. Wenn ein Mann ein Risiko wagt, verdient er eine Belohnung. Wir müssen ihn nicht zu stark besteuern, daß es ihm schließlich sinnlos erscheint, Geld zu verdienen oder zu sparen.

Ich bin davon überzeugt, daß die Politik der Konservativen den einzigen Weg bietet, aus der augenblicklichen Lage herauszukommen. Die Konservative Partei ist die einzige, die dem entwürdigenden Betteln um Dollarhilfe ein Ende zu bereiten vermag, — die einzige Partei, die England wieder auf eigene Füße stellen kann. Sie ist für Sparsamkeit, harte Arbeit und dafür, den Tatsachen ins Auge zu sehen.

Das sind die Gründe, warum ich, nachdem ich vierzig Jahre Sozialist gewesen bin, mich nun der Konservativen Partei angeschlossen habe. Ich glaube, Großbritannien wird bei der nächsten Wahl zwischen Konservativen und dem Untergang zu wählen haben. Und deshalb zweifle ich nicht daran, wie der englische Arbeiter wählen wird.



„Der rote Bär auf der Suche nach Honig" betitelte die „New York Herald Tribune" obenstehende Karikatur. Bis jetzt ist eine entsprechende sowjetische Reaktion aber nicht festzustellen

Um die Besitzrechte im Ruhrgebiet

McCloy will Ueberprüfung des Gesetzes Nr. 75 erreichen

Eigener Nachrichtendienst der Ruhr-Nachrichten

Frankfurt, 1. September. Das Gesetz Nr. 75 über die Neuordnung des Ruhrbergbaues war kaum unterschrieben, als sich General Clay auch schon um seine Revision bemühte. Nun hat auch der amerikanische Oberkommissar Mc Cloy während seines letzten Aufenthalts in Washington Gelegenheit genommen, mit Mitgliedern des State Department Besprechungen über die Möglichkeit der Revision des Gesetzes zu führen. Hohe amerikanische Beamte sind, nach der „New York Times", von der Notwendigkeit der Revision dieser von ihnen als vage und undurchführbar bezeichneten Verordnung überzeugt. Mr. McCloy hat einen seiner vertrautesten Mitarbeiter mit der Prüfung von Nr. 75 beauftragt.

Kurz vor der Amtsübernahme Oberkommissar Mc Cloys entwarfen bereits Lawrence Wilkinson von der amerikanischen und Sir Cecil Weir von der britischen Militärregierung, die inzwischen leider zurückgetreten sind, vertrauliche Richtlinien zur Durchführung des Gesetzes. Sie wurden jedoch nie vom Zweimächtekontrollamt bestätigt, und die Briten, die mit Gesetz Nr. 75, so wie es ist, zufrieden sind, werfen den Amerikanern „Verzögerungstaktik" vor.

Tatsächlich werden von amerikanischer Seite verschiedene mit der geplanten Neuordnung der Besitzverhältnisse im Ruhrgebiet zusammenhängende Gesichtspunkte vorgebracht, die zur Zeit, als das Gesetz Nr. 75 beschlossen wurde, wohl nicht genügend beachtet wurden. Die Amerikaner hatten seinerzeit dem Gesetz hauptsächlich deshalb zugestimmt, weil sich ihnen dadurch überhaupt erst die Möglichkeit eröffnete, Einfluß auf die Neuordnung der Ruhrindustrie zu gewinnen, die bis dahin eine rein britische Prärogative war. Obwohl die amerikanischen Befürchtungen, daß das Gesetz Nr. 75 den amerikanischen Ansichten über die Sozialisierung zuwiderlaufe, durch den Wahlausgang in Westdeutschland weitgehend behoben wurden, werden noch andere Beanstandungen, die mit ausländischem Besitz an der Ruhr zusammenhängen, von den Amerikanern vorgebracht.

Warum Lüdemann zurücktreten mußte

Die Hintergründe der Kabinettsumbildung in Schleswig-Holstein

Von unserem A.G.-Sonder korrespondenten in Kiel

Kiel, 1. September. Die von außen kaum ersichtlichen Gründe für diese Regierungsumbildung liegen tiefer und sind letzten Endes auf die von Hannover vorgeschriebene gesamtpolitische Haltung der SPD zurückzuführen, mit der Lüdemann nicht immer und mitunter in entscheidenden Punkten übereinstimmte. Der ehemalige Oberpräsident von Schlesien hat zweifellos auch auf dem Posten des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten beachtliche Leistungen vollbracht, allerdings auch manche Ungeschicklichkeit begangen.

Auch wollte er auf eigene Konzeptionen und Pläne nicht verzichten, so daß er in immer stärkeren Gegensatz zu dem straff von Hannover gesteuerten und ebenso straff von dem schleswig-holsteinischen Bezirksvorsitzenden der SPD, dem Kieler Oberbürgermeister Gayk, eingehaltenen offiziellen Parteikurs geriet. Er hatte, wie das Kieler Parteiblatt der SPD sich ausdrückt, „seine Steckenpferde, die er mit großer Geste ritt und womit er zuweilen die wirklichen Gäule scheu machen".

Politisch weittragender ist das Ausscheiden Dr. Schencks, eines geborenen Flensburgers, der bisher der Grenzlandexperte der SPD und der Regierung war. Schenck hatte sich bemüht, mit den dänischen Grenzlandpolitikern eine direkte Fühlungnahme herbeizuführen, da die Verständigung über die Verhältnisse im Grenzland Schleswig, jenem hartumkämpften Streifen Landes an der nördlichen Grenze des westdeutschen Bundesgebietes, nur an der Grenze selbst erfolgen kann. Erwiesenermaßen steht man in Kopenhagen den Grenzproblemen ebenso fern und mit geringem Verständnis gegenüber wie in Kiel. Schenck trat vor der Bundeswahl für eine Wahlgemeinschaft der Sozialdemokratie mit den anderen deutschen Parteien ein, um die direkte Wahl eines dänischen Kandidaten zu verhindern.

Die SPD-Leitung in Kiel und die Regierung, die bisher der Linie der Schenckschen Grenzpolitik gefolgt waren, nahmen vor der Bundeswahl einen Kurswechsel vor, lehnten die Wahlgemeinschaft mit den anderen deutschen Parteien ab und stellten in den beiden Grenzkreisen eigene Kandidaten auf. Die Gründe dieses ganz offensichtlich von der Parteileitung in Hannover angeordneten Umschwungs in der Grenzpolitik liegen anscheinend in gewissen, bei den Spitzen der SPD herrschenden Vorstellungen von einer sozialistischen deutschen Außenpolitik. Jedenfalls hatte zwischen Hannover und der dänischen Sozialdemokratie, die die Regierung in Kopenhagen stellt, der Verständigungsdraht gespielt. Die Folge dieses grenzpolitischen Linienwechsels, gegen den Dr. Schenck sich nicht nur im Kabinett, sondern auch in der Oeffentlichkeit heftig zur Wehr setzte, ist nun eine Spaltung in der bisher einheitlichen Grenzlandpolitik.

Waffenhilfe 1.29 Milliarde Dollar

Washington, 31. August (ap) Der von Senator Connally geführte Ausschuß, der einen Kompromiß zwischen Republikanern und Demokraten in der Frage der Waffenhilfe zustande bringen soll, hat sich darauf geeinigt, das Programm Präsident Trumans (1.45 Milliarden Dollar) um 160 990 000 Dollar zu kürzen.

Evangelisches Mahnwort

Berlin, 1. Sept. (RN) Bischof D. Dibelius, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirchen, richtete anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des Kriegsausbruches an die evangelischen Gemeinden Gesamtdeutschlands ein Mahnwort. In ihm bezeichnet er den letzten Krieg als ein aufgerichtetes Gotteszeichen dafür, daß es dem Endgericht Gottes zugehe, und daß es der Menschheit, die sich von Gott gelöst hat, nicht erspart werde, sich schließlich selbst zu vernichten. „Wo Kirche Jesu Christi ist", heißt es in dem Mahnwort, „da betet und arbeitet man für den Frieden, da beschwört man die Machthaber in aller Welt: Stellt das Wettrüsten ein, das die Gefahr neuer Kriege mit jedem Tage größer macht."

Die Völker haben nichts gelernt

Oldenburg, 1. September. (dpa) Zum Jahrestag des Kriegsbeginns richtet der Bundestagsabgeordnete Oberkirchenrat Dr. Uhlers im Oldenburger „Sonntagsblatt" einen Appell an die Völker, aus den Ereignissen des letzten Krieges zu lernen. „Solange europäische Völker noch glauben, durch Grenzkorrekturen von einigen hundert Metern, durch Sicherung ihrer Handelsbilanzen, durch Konkurrenzausschaltungen und etwa auch durch Nichtbesiedlung Helgolands zum Schutze Englands Politik treiben zu können, zeigen sie nur, daß sie die Erfahrungen, die wir alle seit dem 1. September 1939 hätten machen können, nicht gemacht haben. Da solche Dummheiten aber tödlich sind, ist es an der Zeit, zur Besinnung aufzurufen."

Deutsche Bischöfe für Auslandshilfe

Fulda, 1. Sept. (RN) Eine auf der Fuldaer Bischofskonferenz gefaßte Entschließung richtet sich an das Ausland mit der Aufforderung, mitzuhelfen, das Los der Vertriebenen zu mildern, wie das bischöfliche Informationsbüro in Köln bekanntgab.

„Wir werden auch weiterhin die Hilfskraft unseres eigenen Volkes anrufen", heißt es darin, „aber die reicht bei unserer Finanzschwäche nicht aus, um den Millionen heimat- und habelos gemachter Menschen zu helfen."

Patentfragen erörtert

Frankfurt, 1. Sept. (RN) Auf der Drei-Mächte-Konferenz stimmten die drei Delegationen darin überein, daß sie eine Einladung an die deutsche Bundesregierung willkommen heißen würden, Mitglied des Internationalen Patentamtes in Den Haag zu werden mit allen sich aus einer solchen Mitgliedschaft ergebenden Rechten.

Seit vier Jahren in Kollektiv-Haft

Fürsprache für die etwa 1000 deutschen Gefangenen in Frankreich

Stuttgart, 31. August. (epd) Um die annähernd noch 1000 in Frankreich befindlichen deutschen Gefangenen bemühte sich der württembergische Landesbischof Dr. Haug anläßlich eines Gespräches, das er in Tübingen mit dem französischen Außenminister Schuman führte. Es handelt sich bei diesen entweder um solche, die eines Kriegsverbrechens verdächtig sind oder um deutsche Zeugen, die bei Kriegsverbrecherprozessen benötigt werden. Bischof Haug bat um ihre bessere Unterbringung, um Entlassung derjenigen, die bis zum 1. Oktober 1949 noch nicht unter Anklage gestellt sein würden, um Zulassung deutscher Verteidiger, postalische Erleichterungen, Zollfreiheit für Liebesgabenpäckchen und Bestellung von deutsch sprechenden Geistlichen für zwei Gefängnisse in Paris und Metz.

Die genannten Gefangenen sitzen zum größten Teil schon seit 1944/45 unter sehr schlechten äußeren Bedingungen in „Kollektivhaft" und müssen seit einiger Zeit auch die bescheidenen Vorteile entbehren, die die Genfer Konvention für Kriegsgefangene vorsieht. Da sie keinen Wehrsold mehr bekommen, können sie keine Briefe in die Heimat schreiben und sich auch kein Entlastungsmaterial besorgen. Ebensowenig können sie die Zollgebühren für Liebesgabenpäckchen aufbringen. Besonders bitter ist die langdauernde Gefangenschaft für die zurückgehaltenen Zeugen, die sich keinerlei Schuld bewußt sind. Es scheint die Hoffnung zu bestehen, daß sich nun der französische Außenminister für die Lage der deutschen Kriegsgefangenen im positiven Sinne interessieren wird.

Erhöhung der Mittel für den Wohnungsbau

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 1. September. Bei der Etatberatung des Wiederaufbauministeriums war der Wiederaufbauausschuß des Landtags der Ansicht, daß die im laufenden Etat für den Wohnungsbau angesetzten 215 Millionen DM auf 320 Millionen DM zu erhöhen seien, um der vom Plenum gewünschten Erhöhung zu entsprechen. Der Finanzausschuß soll daher den Gesamthaushaltsplan überprüfen, um durch Einsparung diese Beträge sicherzustellen. Um weitere Wohnungen rasch instandzusetzen und zur Vermeidung eines Stillstandes in der Bauwirtschaft sollen die im Haushaltsplan blockierten 61 Millionen DM freigegeben werden. Zur Sicherung der Vollbeschäftigung der Bauarbeiter und zur Verminderung der Arbeitslosen wurde empfohlen, diese Gelder mindestens als Vorausverfügungsmittel zu bewilligen.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr 108 des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen — Lizenzträger: Lambert Lensing, Heinrich Raskop, Otto Rippel — Chefredaktion: Dr Alphons Nobel — Verlag Ruhr-Nachrichten G.m.b.H., Dortmund, Potgasse 4 Ruf Sa Nr 2 11 51 — Postscheckkonto: Dortmund Nr 1316 — Druck: Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt KG., Dortmund. Sprechstd. d. Redaktion nur vorm. v. 11—13 Uhr.

Von der Krisis des Aerztestandes

Stop des Medizinstudiums und Reform der Sozialversicherung notwendig

Der Sozialminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Amelunxen, wies vor kurzem auf die Gefahren hin, die durch eine Ueberfüllung des Aerzteberufes zu erwachsen drohen. Die Tatsache, daß heute bereits Aerzte Wohlfahrtsunterstützung beziehen, beweist, daß sich der Aerztestand streckenweise in einer ernsten materiellen Krise befindet. Daneben fällt ins Gewicht, daß der Arzt zu 75 Prozent Angestellter der Deutschen Sozialversicherung ist und darum wie jeder Angestellte auch ein Anrecht auf angemessene Entlohnung besitzt.

Unser H.-E.-Schriftleiter nahm Gelegenheit, sich mit einem Arzt, der in seinen Standesorganisationen wichtige Vorstandsämter bekleidet, Herrn Dr. med. Stockhausen (Dortmund) über die Lage der Aerzte zu unterhalten.

Herr Dr. Stockhausen gab auf die von uns angeschnittenen Fragen nachfolgende Antworten:

Frage: Halten Sie die Zahl der augenblicklich tätigen Aerzte für zu hoch?

Antwort: Wenn die heute vorhandenen Aerzte nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zweckentsprechend eingesetzt würden, so wären für alle Aerzte fraglos ausreichende und für die Volksgesundheit wertvolle Berufsmöglichkeiten vorhanden.

Frage: Ist es Tatsache, daß sich eine große Anzahl von Aerzten in wirtschaftlicher Notlage befindet?

Antwort: Es ist leider Tatsache, daß sich heute ein großer Teil der Aerzteschaft in akuter wirtschaftlicher Notlage befindet. Das gilt insbesondere für den ärztlichen Nachwuchs, aber auch zum Teil für die ältere Aerzteschaft. Der ärztliche Nachwuchs arbeitet nach Abschluß seines Studiums gewöhnlich einige Jahre in Krankenhäusern, um dann in die freie Praxis überzugehen. Da das Angebot an jungen Aerzten sehr groß ist, haben die Krankenhäuser ein Ueberangebot von Aerzten zur Verfügung. Der größte Teil dieser Aerzte erhält kein oder nur ein völlig unzureichendes Honorar. Wir verlangen nicht, daß die Krankenhäuser für das Ueberangebot an ärztlichem Nachwuchs aufkommen, wohl aber, daß die im Interesse der Patienten notwendigen Arbeitskräfte von den Krankenhäusern tarifmäßig bezahlt und angestellt werden.

Drei wichtige Forderungen

Frage: Was muß nach Ihrer Ansicht zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage Ihres Berufsstandes getan werden?

Antwort: a) **Stop des Medizinstudiums.** Der in Ausbildung befindliche Aerztenachwuchs übersteigt den Aerztebedarf, der durch natürlichen Abgang besteht, um das vier- bis fünffache. Der Staat hat daher die Pflicht, hier lenkend einzugreifen. Die gesamte Aerzteschaft hat wiederholt auf ihren Aerztetagen nach dem Kriege verlangt, den Nachwuchs an Aerzten dem wirklich benötigten Bedarf anzupassen. Diese Forderung wurde nicht erhoben, um den im Beruf stehenden Aerzten lästige Konkurrenten zu ersparen, sondern aus der Erkenntnis, daß eine steigende Zahl sich in wirtschaftlicher Not befindender Aerzte eine schwere Gefahr für die ärztliche Moral und damit für die Gesundheit unseres Volkes werden würde.

Der Aerztestand betrachtet die Gesundheit des Menschen nicht als ein wirtschaftliches Objekt, das nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden kann.

b) **Schaffung eines Krankenhausgesetzes.** Der Entwurf eines solchen Gesetzes liegt bekanntlich dem Landtag von Nordrhein-Westfalen zur Beschlußfassung vor. Sinn dieses Gesetzes dürfte sein, den Krankenhäusern ihre wirtschaftlichen Sorgen zu nehmen und sie in eine wirtschaftlich unabhängige Stellung zu überführen. Durch das Gesetz soll auch erstmalig festgelegt werden, welche bezahlten ärztlichen Arbeitskräfte zur Betreuung der Kranken vorhanden sein müssen.

c) **Eine Reform der Sozialversicherung.** Ziel dieser Reform muß sein, ohne Erhöhung der Beiträge zur Sozialversicherung eine Einrichtung zu schaffen, die nach allgemeinen freiheitlichen Grundsätzen jedem Versicherten das Recht gibt, jeden Arzt seines Vertrauens zu konsultieren. Eine solche Reform wird möglich sein, wenn es gelingt, den Versicherten mehr als bisher an seiner Versicherungs-Einrichtung zu interessieren. Die Selbstverwaltung ist eine wesentliche Voraussetzung zur Erreichung dieses Zieles. Der Versicherte muß aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus dazu veranlaßt werden, seine Sozialversicherung nur im wirklichen Bedarfsfalle in Anspruch zu nehmen.

Es ist ferner untragbar, wenn der Kreis derjenigen, die von der Sozialversicherung betreut werden, über ein gewisses Maß hinausgeht. Das führt zu dem kuriosen Zustand, daß der freiwillig weiterversicherte Direktor eines Werkes, zu dem gleichen Satz wie sein Arbeiter ärztliche Betreuung für sich und seine Familie durch die Sozialversicherung erhält.

Frage: Halten Sie den Pauschalsatz, den die Aerzte von den Krankenkassen für ihre Leistungen erhalten, für ausreichend?

Antwort: Das Kopfpauschale, das der heutigen Krankenscheinhonorierung zu Grunde liegt, wurde in einer Zeit stärkster wirtschaftlicher Depression zwischen Aerzten und Krankenkassen im Jahre 1932 abgeschlossen. In Anbetracht der Tatsache, daß die allgemeinen Lebenshaltungskosten wie auch die Praxiskosten seit 1932 bedeutend gestiegen sind, muß die heutige Honorierung als unzureichend betrachtet werden.

Eine geringe Erhöhung des Honorars um durchschnittlich sieben Proz., die jetzt durch Vereinbarung erfolgt ist, kann nicht als Ausgleich gegenüber dem geschilderten Absinken des ärztlichen Einkommens betrachtet werden.

Vorbeugen besser als Heilen

Frage: Glauben Sie, daß Möglichkeiten bestehen, die überschüssigen ärztlichen Arbeitskräfte nutzbringend einzusetzen?

Antwort: Nach Ansicht der Aerzteschaft müßte mit einer Reform der Sozialversicherung eine Intensivierung des vorbeugenden Gesundheitsschutzes der arbeitenden Bevölkerung erfolgen. Es wäre notwendig, geeignete Aerzte, die auf arbeitsmedizinischen und sozialhygienischem Gebiet besonders ausgebildet sind, in den Betrieben einzusetzen. Sie sollen in den Betrieben nicht behandeln. Es ist auch nicht ihre Aufgabe, die Menschen kv zu machen. Sie sollen lediglich durch ständige Ueberwachung der Gesundheit jedes einzelnen dafür sorgen, daß der richtige Mann am richtigen Arbeitsplatz steht. Sie sollen vorzeitigen Verschleiß an Arbeitskraft verhindern und durch vorbeugende Maßnahmen jedem einzelnen die Möglichkeit geben, möglichst lange für sich selbst und seine Familie den Lebensunterhalt zu verdienen.

Es wird Aufgabe des künftigen Bundestages sein, dieses unerschlossene Arbeitsgebiet zu prüfen und nutzbar zu machen. Damit würde der Volksgesundheit und der Volkswirtschaft ein unschätzbarer Dienst erwiesen.

Wir glauben, daß diese Stellungnahme allgemeines Interesse finden wird. Wir würden es begrüßen, wenn sie der Ausgangspunkt einer weiteren fruchtbringenden Aussprache, auch vom Standpunkt der Versicherten aus, sein würde.

Eröffnungskundgebung des 73. Deutschen Katholikentages

Landtagspräsident Josef Gockeln zum Präsidenten gewählt - Vizepräsidenten wurden Dr. Habbel, Lukaschek und Frau Klausener

Von unserem nach Bochum entsandten Sonderstab

Bochum, 1. September. Nachdem am Mittwochmorgen 30 000 Schulkinder der von Weihbischof Baumann zelebrierten Bischofsmesse in der Festhalle beigewohnt hatten, sah der Mittwochabend eine doppelt so große Menge von Besuchern, die die weite Halle bis zum letzten Platz füllten, um der Eröffnungskundgebung des 73. Deutschen Katholikentages beizuwohnen. 800 Sänger und das Städtische Orchester leiteten die Kundgebung mit einem Lied „Dank sei dem Herrn" ein. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Lokalkomitees, Oberbürgermeister a. D. Dr. Geyer, Bochum. Dr. Geyers und dessen Mitarbeiter verdienstvolle und mustergültige Organisationsarbeit charakterisierte in der nächsten Rede der Präsident des Zentralkomitees, Erbprinz Dr. Karl zu Löwenstein, als vorbildlich. Oberbürgermeister Geldmacher, Bochum, hieß die zahlreichen Gäste des In- und Auslandes im Namen der Stadt willkommen. Ministerpräsident Arnold tat das gleiche im Namen des Landes Nordrhein-Westfalen. Den kurzen Worten von General Bishop, der ebenso wie die übrigen Redner, herzliche Zustimmung fand, schloß sich eine Ansprache des Erzbischofs von Paderborn, Dr. Lorenz Jaeger, an.

Nach dem gemeinsamen Lied „Komm, Schöpfer Geist" erfolgte die Wahl des Präsidiums des Katholikentages. Gewählt wurden Oberbürgermeister Josef Gockeln zum Präsidenten, zu Vizepräsidenten Dr. Josef Habbel, Oberpräsident a. D. Lukaschek und Frau Klausener.

Darauf folgte das grundlegende Referat von Professor Dr. Hirschmann S. J., Büren, über „Unser Weg — Kirche im Volk". Den wesentlichen Inhalt aller Reden finden unsere Leser auf dieser Seite.

Während nach Schluß die Besuchermassen aus der Festhalle ihren Weg nach Hause suchten, zogen schon von Gelsenkirchen und Wattenscheid die Schweigeprozessionen heran, die in einer 16stündigen Sühneanbetung in der Propsteikirche den göttlichen Segen für den Katholikentag herabflehen.

Dr. Geyer begrüßt die Gäste

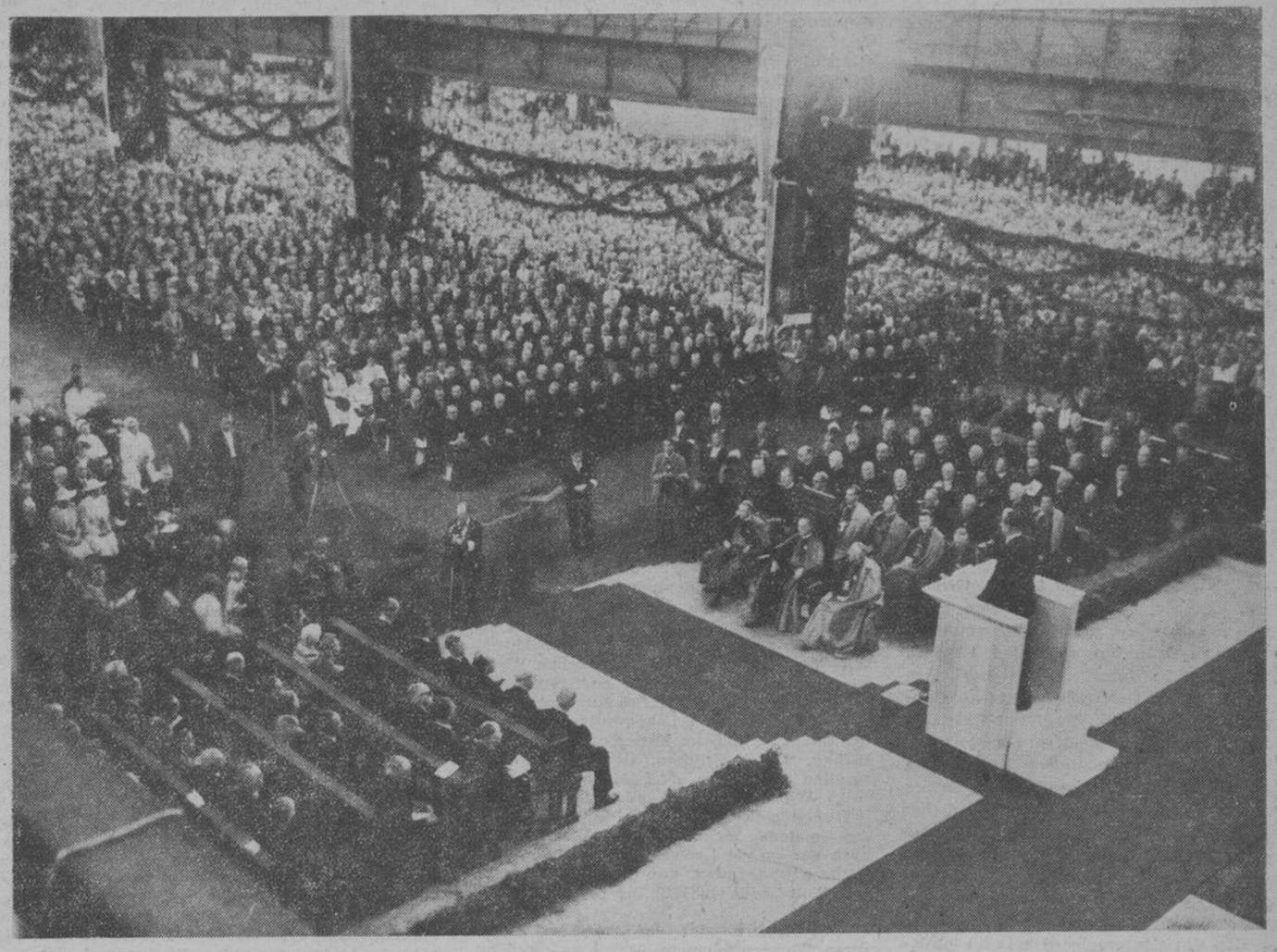
1889 - 1949: zwei Deutsche Katholikentage in Bochum. Welch tiefgreifende Wandlung in der äußeren Lage und Einstellung unserer Industriestadt! Damals war Bochum wie die anderen Ruhrstädte ein steigend aufblühendes Gemeinwesen. Heute bietet es nach verheerenden Weltkriegen das Bild einer Trümmerstätte mit einer hart um ihr Dasein ringenden Bevölkerung, die an den Nöten der Zeit zwar bitter getragen hat und noch trägt, die aber mit westfälischer Zähigkeit ihre Existenz behauptet und sich ihren weithin echt christlichen Optimismus und Lebenswillen nicht rauben läßt.

Katholikenversammlung! Das ist keine nur äußere Feierlichkeit, nicht nur gedacht als ein bloßes Massentreffen katholischer Menschen und ein Aufgebot glänzender Redner. Der Katholikentag will eine ernste Auseinandersetzung mit den drückenden Zeitfragen. Es kommt darauf an, daß wir nicht nur überlegen und reden, sondern nachher auch nach den Erkenntnissen handeln. Wir wissen, keine menschliche Macht kann wieder ein Paradies auf dieser Erde schaffen, doch hoffen wir in christlicher Zuversicht auf die Möglichkeit einer würdigen Lebenslage für alle Menschen. Wir sind überzeugt, daß dieses Ziel nur Verwirklichung finden kann aus der rechten Einstellung der Menschen zu Gott.

Katholikenversammlung in Bochum! Bochum ist eine Stadt des Ruhrgebiets, eine Stadt der Kohle und des Eisens. Und so sehr eine Katholikenversammlung allen Ständen des Volkes dienen soll, hier muß der in schwerer Handarbeit sich um sein Leben mühende Arbeiter besonders im Blickfeld der katholischen Welt stehen. Dieser Industriearbeiter, ein biederer, aufrechter Mensch, der unter einfacher, manchmal harter Schale ein goldenes Herz birgt und in starker Treue zu seinem Standesideal und auch als katholischer Christ zu seinem angestammten Glauben steht. Der heute beginnende 73. Deutsche Katholikentag steht unter dem Leitwort, das sich der Hl. Vater Papst Pius XII. zu seinem Wappenspruch erwählt hat: „Gerechtigkeit schafft Frieden." Mögen die Beratungen dieses Katholikentages einen bedeutsamen Markstein hin zur Verwirklichung dieses Prophetenwortes darstellen, wie unser verehrter Erzbischof es kürzlich kennzeichnete.

Solch bedeutsamer Aufgabe entsprechend dürfen wir zu Beginn des 73. Deutschen Katholikentages eine Reihe hervorragender Vertreter von Kirche und Staat begrüßen. Man verzeihe mir, wenn die Kürze der Zeit dem Wunsch des Herzens, jeden einzelnen zu nennen, Beschränkungen aufzwingt. Mit gleicher Herzlichkeit begrüße ich darum alle Brüder und Schwestern, die von nah und fern zu uns kamen, besonders diejenigen, die die weltumspannende Weite der katholischen Kirche aus dem Auslande zu uns führte. Man wird verstehen, wenn wir mit einiger Wehmut ein besonderes Begrüßungswort richten an unsere Glaubensbrüder aus Berlin und an die Vertriebenen aus den Ostprovinzen. Der Katholikentag wird wie immer einen besonderen Treuegruß richten an den Hochwürdigsten Episkopat. Ich darf wohl hervorheben Sr. Eminenz den Herrn Kardinal Frings, den Apostolischen Visitator Sr. Exzellenz Herrn Bischof Muench und unseren hochverehrten Erzbischof Exzellenz Dr. Lorenz Jaeger, den wir schon jetzt bitten, der Versammlung nach seiner Ansprache den Bischhöflichen Segen zu erteilen. Aufs herzlichste begrüßen wir auch den Vertreter der evangelischen Mitbrüder in der Gemeinschaft in Christus, Herrn Geistlichen Vizepräsidenten der Evangelischen Kirche von Westfalen Lücking. Seine Teilnahme an dieser Versammlung ist uns ein beglückendes Symbol des friedlichen Zusammenlebens der christlichen Menschen. Einen ganz besonderen, dankbaren Willkommensgruß dem in der Vorbereitung uns eng verbundenen Präsidenten des Zentralkomitees, Herrn Erbprinzen Dr. Dr. Karl zu Löwenstein, und seinem verehrten Vater, dem Ehrenpräsidenten Fürst Alois zu Löwenstein, der als 18jähriger Student schon Teilnehmer des ersten Bochumer

(Fortsetzung nächste Seite)



Während der Rede des Präsidenten des Zentralkomitees, des Erbprinzen Dr. Karl zu Löwenstein, in der Bochumer Festhalle. Links die zivilen Ehrengäste, rechts die teilnehmenden Bischöfe und Prälaten

Wir sind ein Volk von Hauern und Schleppern

Pater Hirschmann: „Die Kirche wird im Volk bleiben!" / Bahn frei für die Pioniere des sozialen Apostolats

„Gerechtigkeit schafft Frieden". Wenn der 73. Deutsche Katholikentag diesen Wahlspruch des Heiligen Vaters über seine Beratung stellt, tut er es in klarer Erkenntnis der Tatsache, daß wir von Gerechtigkeit und Frieden noch weit entfernt sind. Diese Erkenntnis bedrückt besonders in einer Stadt wie Bochum.

Der Heilige Vater hat in Mainz die katholische Sozialarbeit des letzten Jahrhunderts „vorbildlich" genannt. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß ohne diese katholische Sozialarbeit deutscher Katholiken das soziale Schicksal unseres Volkes heute erheblich düsterer wäre, als es ist. Es ist ein Unrecht, heute zu sagen, die Kirche habe, nachdem sie ein Jahrhundert gegenüber der sozialen Aufgabe versagt, eine letzte Chance, sie zu bewältigen und damit Kirche im Volk zu bleiben. **Wir haben wahrhaftig keinen Anlaß zu Minderwertigkeitsgefühlen.** Die katholische Kirche in Deutschland war im letzten Jahrhundert, Gott sei Dank, noch Kirche im Volk. Sie war es zumal auch hier im Volk der Arbeit. Daß sie es bleiben will, ist der Sinn dieses Katholikentages.

Wird sie denn dazu die Kraft haben? Ja, wenn sie bei ihrer Arbeit jene beiden Grundsätze beherzigt, die ihr letztes Jahr Papst Pius XII. in Mainz mit auf den Weg gab: Wirklichkeitsnähe. Wirklichkeitsnähe und Treue zum Gottesgesetz — gelingt uns diese Verbindung, dann bleiben wir: Kirche im Volk.

Viele Führer haben der Menschheit in schweren sozialen Notzeiten Wegweisung angeboten. Unvergleichlich ist unter ihnen allen nur dieser Eine, dessen Wort „Ich bin der Weg" bis heute noch durch keine Tatsache widerlegt, aber immer wieder durch Tatsachen bestätigt ward. Christus ist immer noch das Lebendigste, was diese todkranke Welt in sich birgt. Er ist lebendig in seiner Kirche. Kraft dieser Energien ist die Kirche der gottbestimmte Lebensgrund der Völker, die Seele des sozialen Lebens der Menschen.

Die Kirche begreift auch die wahren Schwerpunkte der sozialen Not, die sich aus den gewaltsamen sozialen Umschichtungen der Gegenwart ergehen und zugleich die Ansatzpunkte zur Ueberwindung dieser Not. Es sind drei Schwerpunkte:

Erstens die Sorge der Kirche um die menschliche Person und um die Klarheit über die wahren Menschheitswerte:

Massen machen kein Volk aus; nur Personen bilden ein Volk. Wie steht es um die Macht der menschlichen Person in der Gegenwart?

Was hat die Gegenwart dem Menschen gelassen? Er ist nicht mehr für sich und kann es vielfach nicht mehr sein. Innerlichkeit und Selbständigkeit verloren sich. Wie nivelliert seine Freizeit, seine Arbeit: Massenware er selbst! Wie nivelliert sein Heim, sein Hausrat, Habe: Massenware! Sein Zusammenwohnen ohne echte Nachbarschaft, sein Zusammenarbeiten: ein auswechselbares Rädchen in der namenlosen Apparatur. Erst Objekt privaten Profitrechnens, droht ihm statt des versprochenen Paradieses immer mehr das Absinken zu einem Objekt der Planwirtschaft eines Mammutapparates von Managern, die mit ihm machen, was sie wollen — für ihn denken, für ihn entscheiden. **Sie versprechen ihm für den Verlust seiner Freiheit, die sie als unabwendbares Schicksal hinstellen, Brot und Arbeit und ein bißchen Sicherheit und behaupten zynisch: im Mittelpunkt der Wirtschaft, im Mittelpunkt der Politik stehe der Mensch! Welch ein Mensch? Er ist betrogen um das Erstgeburtsrecht, das ihm sein Schöpfer verlieh: in Würde und Freiheit Person zu sein, Ebenbild Gottes. Die Kirche kämpft für diese gefährdete Würde mit dem letzten Einsatz ihrer Kraft.**

Nicht aus Individualismus tut sie es, sondern weil sie an das Wort dessen gebunden ist, der einmal sagte: „Was ihr dem Geringsten von ihnen getan, habt ihr mir getan". Aber sie verzichtet darauf, die Masse vom Fluch der Vermassung lösen zu wollen mit Mitteln, mit denen sie sein Massendasein verewigte.

Liberalismus und Kommunismus sind blutsverwandt.

Mit dem weltanschaulichen Liberalismus, der keine objektiven Werte der Wahrheit, des Guten, der Schönheit anerkennt, läßt sich kein menschenwürdiges Sozialleben aufbauen. Womit haben wir das verdient, daß dieser Liberalismus, der den Bankrott unserer Kultur verschuldet, bei uns heute wieder ins Kraut schießt? Wir haben ins Grundgesetz wieder die alten Formeln von der Freiheit der Lehre, des Gewissens und der Kunst hineingebracht. Und nun schaut euch einmal die Schaufenster unserer Buchläden an und prüft, was für Schmutz und Schund unter dem Schutz dieser Freiheiten schon wieder die Kraft unseres Gemeinschaftslebens zersetzen.

Der weltanschauliche Liberalismus und der Bolschewismus sind blutsverwandt. Glaubt nicht, die Kirche habe nur gegen den letzten den Bann geschleudert. Sie hat schon vor einem Jahrhundert den weltanschaulichen Liberalismus nicht milder behandelt. Die Kirche warnt nicht nur vor jener Knechtschaft, in der ein Despot darüber bestimmt, was als wahr, gut und schön zu gelten habe. Sie warnt auch vor der zügellosen Freiheit, die diese Bestimmung der Willkür aller überläßt.

Zweitens: Die Sorge der Kirche um die rechte Organisation unseres Volkslebens.

Das christliche Naturrecht kennt zunächst drei eng miteinander verbundene Einrichtungen, ohne die ein geordnetes Sozialleben einfach unmöglich ist. Sie heißen Familie, Sondereigentum, Staat. Wie stehen sie im sozialen Umschichtungsvorgang der Gegenwart?

Wie steht es um die Familie? Sie ist grundgelegt in der Ehe. Wird es der Bundestag unternehmen, ein sozial untragbares Eherecht zu überwinden, das sich im Nationalsozialismus durchsetzen konnte? Wird es uns gelingen, all die Ehezersetzungserscheinungen unseres privaten und öffentlichen Lebens, den Druck eines geschäftstüchtigen Schmutzkapitals zu bekämpfen? Werden wir für unsere Familien Wohnungen bekommen, die von einem Menschen entworfen sind, der noch eine Ahnung davon hat, was Familie ist? Werden wir dazu kommen, daß die gesellschaftbildende Macht der Familie und damit des Elternrechtes nicht nur in der Schule, sondern auch auf der Arbeitsstätte des Jugendlichen anerkannt wird?

Die Kirche denkt nicht mittelalterlich, wenn sie sie stellt. Wo Ehe und Familie aufhören, hört nicht nur das Mittelalter auf, sondern der Mensch.

Wie steht es um das Eigentum? Wenn sich über Nacht die Eigentumsverhältnisse so ändern, daß Millionen nichts mehr haben? und andere noch fast alles. Dann wird die Vornahme eines Lastenausgleichs Pflicht. Aber wann kommt dieser Ausgleich? Ich weiß es nicht, aber das weiß ich: Es wird ganz unmöglich sein, jedem seinen Anteil nach Mark und Pfennig vorzurechnen. Der Versuch, hier alles von der Gerechtigkeit zu erwarten, führt zu einem endlosen Prozeß aller gegen alle, in dem sich nur neue Klassengegensätze verfestigen. Nur wenn echter Gemeinsinn über die Gerechtigkeit nach dem Gebot der Liebe vorgeht, verhüten wir es, daß aus dem Eigentum, dieser ordnenden Macht unter Menschen, ein Sprengstoff wird, der alles auseinanderreißt.

Ich glaube, es gibt Zeiten, in denen nur noch die Caritas die Gerechtigkeit retten kann — und ich glaube, solch eine Zeit ist heute. Wie könnten wir in solcher Zeit die Kirche entbehren.

(Fortsetzung nächste Seite.)



Am Mittwochnachmittag fuhren eine Reihe von Bischöfen auf Zeche Lothringen I/II ein. Das Bild zeigt Erzbischof Jaeger und Bischof Muench (beide in der Mitte) vor den Förderkörben

Ohne Paß nach Bochum

Peter S., Willi M. und Felix G. sind gerade aus Leipzig eingetroffen. „Wir wollten unbedingt dabei sein, Pässe haben wir nicht bekommen, und so wurde es tatsächlich eine anstrengende Reise!" Peter ist Schmied, Willi Schüler und Felix Student. Sie erzählen von der illegalen Arbeit der katholischen Jugendorganisationen in der Ostzone. „Aber nennen sie ja nicht unsere Namen, denn wir wollen in der nächsten Woche wieder zurück und haben keine Lust, drüben gleich ins KZ zu gehen!"

So sind es viele, die inoffiziell die Zonengrenze überschritten haben, die nicht die Abenteuerlust trieb, sondern die gekommen sind mit einer ehrlichen Bereitschaft im Herzen. Bei einer Bochumer Beamtenfamilie hat ein junges Ehepaar Quartier gefunden. „Alle unsere Bemühungen, aus der Ostzone eine Ausreisegenehmigung zu erhalten, sind fehlgeschlagen. Trotzdem haben wir es geschafft. Leider verfügen wir dadurch nur über Ostgeld, und wenn es uns nicht gelingt, irgendwie Westgeld zu bekommen, werden wir wohl kaum bis zum Schluß des Katholikentages bleiben können." Seppel F. aus München fühlt sich „sauwohl". „Dös Bochumer Bier schmeckt guat!" Er sitzt im Schlegel-Bräu und kippt das sechste Glas. Würstchenbuden und Ausschanks, Stände mit Andenken und „Kleinkram aller Art" haben fast jedes freie Plätzchen im Bochumer Zentrum mit Beschlag belegt. Ein Lautsprecherwagen hält auf der Kortumer Straße: „Achtung, Achtung, am heutigen Tage findet . . .!" Der Mann hinter dem Mikrophon hat Mühe, sich im Geklingel der Straßenbahnen und Gekreische der Autobremsen „hörbar" zu machen.

Im Empfangsbüro füllen sich die Karteikarten. Besucher aus Südtirol, der ehemalige Reichskanzler Wirth und der Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, Prof. Dr. Beel, setzen ihre Unterschrift: Verpflegungskarte erhalten!

Die Jugendkommission in der Baracke in der Arndtstraße ist voll beschäftigt. Seit den frühen Morgenstunden treffen Fahrtengruppen der katholischen Jugendorganisationen ein. Einweisungen in Verpflegung und Unterkunft, Auskünfte und Informationen treiben die Zeiger der Uhr. Und am Abend ist alles geregelt!

Evangelischer Gruß an den Katholikentag

Bielefeld, 1. September. Der Präses der Evangelischen Kirche in Westfalen, Wilm, hat an den Vorstand des Deutschen Katholikentages, zu Händen des Oberbürgermeisters a. D. Geyer in Bochum, folgendes Grußwort gerichtet:

„Die Evangelische Kirche von Westfalen grüßt den in diesem Jahre auf westfälischem Boden stattfindenden Deutschen Katholikentag! In den hinter uns liegenden Jahren haben katholische und evangelische Christen oftmals Seite an Seite im Kampf um das Recht und den Bestand der Kirche Jesu Christi gestanden und um die gemeinsame Verantwortung ihrer Botschaft und ihres Dienstes für unser Volk gewußt. Dabei hat es unter uns auch eine Gemeinsamkeit des Leidens gegeben, für die wir Gott danken.

Daß die Frucht dieser Gemeinsamkeit uns erhalten bleibe und uns auf unserm Weg helfe, wenn wir in der schmerzlichen Erkenntnis unserer getrennten Wege doch um un. res Volkes willen, das Gott uns auf die Seele gelegt hat, manches Werk miteinander anfassen wollen und müssen, ist mein Wunsch, mit dem ich den Katholikentag grüße. Wir wissen nicht, welchen Weg Gott unser Volk und uns führt, aber wir wissen uns gemeinsam an das Bekenntnis des Apostels Petrus gebunden, das am Anfang der Kirche steht: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!"

Dr. Geyer begrüßt die Gäste

(Fortsetzung von Vorseite.)

Katholikentages war. Unmöglich ist es mir, auch nur einigermaßen erschöpfend aller derer zu gedenken, die dem Gelingen dieser Tagung ihre helfende Hand und großherzige Unterstützung darboten. Gestatten Sie mir, da einen besonderen dankbaren Gruß zu entbieten dem Herrn Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, und seinen Kabinettsmitgliedern, dem Herrn General Bishop, der uns die Benutzung dieser Festhalle ermöglichte, der Bochumer Stadtverwaltung und der ganzen Bürgerschaft, an ihrer Spitze Herrn Oberbürgermeister Geldmacher, der wir sehr vieles an tatkräftiger Hilfe zu danken haben. Die ganze Vorbereitungsarbeit wurde ständig von der einmütigen Förderung sämtlicher Fraktionen der Stadtvertretung begleitet. Gleiches gilt dem freundwilligen Entgegenkommen des großzügigen Vorstandes des Bochumer Vereins, des Hausherrn dieser monumentalen Festhalle, sowie den hochherzigen Leitungen der Bergschule und des Bergbaumuseums, zwei Haupttagungsorten. Seien Sie alle, genannt oder ungenannt, nochmals mit gleicher Herzlichkeit willkommen!

Mit der inständigen Bitte, daß der gütige Gott unserem Werk Segen und Erfolg verleihe, beschließe ich meine Begrüßungsworte mit dem alten Bergmannsgruß: „Glück auf!"

Gegen die Ungesichertheit des Arbeiters

Die Ansprache des Paderborner Erzbischofs Dr. Lorenz Jaeger

Der 73. Deutsche Katholikentag hat begonnen. Ueber ihm steht leuchtend der Wappenspruch unseres Heiligen Vaters: Opus justifiae pax — Gerechtigkeit schafft Frieden! Ungerechtigkeit aber schafft Unfrieden, Chaos, Untergang! — Tausende strömen in diesen Tagen in die Industriestadt Bochum, in die Stadt der Arbeit und der Mühen, in die Stadt, in der sich seit jeher Glockenklang und das Dröhnen der Hämmer zu einem einzigen Tedeum vereinigten! In die Stadt, die aber auch besser als viele andere den Hintergrund abgeben kann für das entscheidende Entweder-Oder, von dem alles abhängt: Entweder mit Christus Gerechtigkeit und Frieden, oder aber ohne Christus Chaos und Verderben.

Wenn in diesen Tagen das katholische Deutschland hier zusammenkommt, dann nicht um äußerer Machtdemonstrationen willen, nicht um gelehrte und interessante Gespräche zu führen, nicht um einen Tummelplatz irdischer Interessen und Geschäfte zu bilden.

Es geht in diesen Tagen um den Erweis, um das Zeugnis dafür, daß der Friede, den die Welt sucht, nur ju finden ist als Frucht der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit aber wird nur und ist nur, wo Gott und sein Gebot, Christus und seine Liebe, die Kirche und ihr Apostolat von den Menschen sowohl als Einzelpersonen wie auch als Gemeinschaft angenommen werden.

Wie schnell sind die gewaltigen Erschütterungen des Krieges, die Aengste inmitten der Feuersbrünste und fallenden Bomben vergessen worden. Wie hemmungslos ist unser Volk hinweggesetzt über Recht und Gesetz, wie rücksichtslos ist es hinweggegangen über fremde Not, wie leichtsinnig hat es sich dem Tanz um das „Goldene Kalb" hingegeben!

Dieser Katholikentag muß darum ein machtvolles Gottbekenntnis werden, das nicht übersehen und nicht überhört werden kann. Es muß hier wieder das Fundament der ewigen Gottesordnungen sichtbar gemacht werden, für alle und damit die allein tragfähige Grundlage aufgezeigt werden, für ein friedvolles und glückliches Gemeinschaftsleben! „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind", d. h. „gerecht" sind.

Dem Wohnungselend, der Heimatlosigkeit unserer Ostvertriebenen, der wirtschaftlichen Ungesichertheit des Lohnarbeiters, der Zukunfts- und Hoffnungslosigkeit unserer Jugend, der fortschreitenden Zerrüttung unseres Ehe- und Familienlebens ist nicht gedient mit schönen Reden und geistreichen Diskussionen. Es müssen die Ansatzpunkte für eine Neuordnung unseres gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens sichtbar gemacht werden; es müssen gangbare Wege zur Behebung der mannigfachen Notstände gewiesen und mit Entschlossenheit und Opferbereitschaft beschritten werden.

Brüder und Schwestern in Christo! Die Größe und Eigenart der Notstände lassen auch bei kraftvollen, zähen Bemühungen aller beteiligten Instanzen des privaten und öffentlichen Lebens, der Kirche und des Staates nur eine allmähliche Besserung erhoffen. Um aber unseren entschiedenen Willen sichtbar werden zu lassen, daß wir entschlossen sind, mit aller Kraft mitzuhelfen an der notwendigen Besserung der Zustände, rufe ich alle Teilnehmer des Katholikentages auf zu einem Wohnbau- und Siedlungsopfer in diesen Tagen. Es soll jeder Teilnehmer während des Katholikentages mindestens einen Stundenlohn opfern, um mit dem Ertrag der Sammlung eine Mustersiedlung zu schaffen, die wenigstens eine Anzahl von Menschen wieder ein menschenwürdiges Wohnen und ein sittlich geordnetes Ehe- und Familienleben ermöglicht. Ich hoffe, daß dieser Ruf nicht ungehört verhallt und diese Wohnsiedlung ein bleibendes Denkmal wird des entschlossenen ernsten Helferwillens aller Teilnehmer des 73. Deutschen Katholikentages.

Hier an der Ruhr braucht es ein sichtbares Zeichen, das glaubhaft wirkt, daß es der Welt ernst ist mit der Behebung der sozialen Not, mit der Schaffung menschenwürdiger Lebens- und Arbeitsbedingungen. Staat und Kirche, Inland und Ausland sind hier in die große Bewährungsprobe gestellt, daß es ihnen ernst ist mit der Neuordnung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens aus christlichem Geiste. Die schwer arbeitenden, aber auch schwer leidenden Menschen hierzulande wollen wieder glauben und vertrauen lernen. Verfielen sie der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, würden sie ganz Europa mit in das Verderben reißen.

Möchte es diesem zweiten Bochumer Katholikentag mit Gottes Segen vergönnt sein, in ähnlich entscheidender Weise zur sozialen Befriedung beizutragen, wie es sein Vorgänger vor 60 Jahren vermocht hat.

Uns verpflichtet diese Stunde zu einem lebendigen Zeugnis für Gott den Vater, Gott den Sohn, Gott den Hl. Geist, wie ihn lehrt und verkündet die eine, heilige, katholische apostolische Kirche, der anzugehören unser größter Stolz, mit der uns im Zeugnis zu opfern unser herrlichster Ruhm sein soll.

Die Vizepräsidenten

Zu Vizepräsidenten wählte die Versammlung Dr. Josef Habbel, 1903 in Regensburg geboren und dort Leiter des bekannten katholischen Verlages Habbel. Er gehört dem Generalvorstand des Katholischen Akademikerverbandes an und ist Vater von zehn Kindern.

Weiter wurde gewählt Dr. Hans Lukaschek, bekannt als ehemaliger Oberpräsident von Oberschlesien. Der heute 64jährige wurde 1945 Vizepräsident des Landes Thüringen und im September 1946 auf russischen Befehl amtsenthoben. Im April 1948 wurde er zum Vizepräsidenten des Obersten Gerichtshofes der Doppelzone in Köln ernannt.

Dem Katholischen Frauenbund gehört die als Vizepräsidentin gewählte Frau Hedwig Klausener an, die Gattin des früheren preußischen Ministerialdirektors und Leiters der Katholischen Aktion, der auf Befehl der Gestapo am 30. Juni 1934 ermordet wurde.

Die Ansprachen Bishops und Geldmachers

Der Zivilgouverneur des Landes, General Bishop, erklärte, es sei ihm eine große Ehre, vor einer so großen Versammlung gläubiger Christen aus so vielen Ländern zu sprechen. Er fuhr wörtlich fort: „Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht als Gouverneur des Landes Nordrhein-Westfalen zu Ihnen sprechen, sondern als Vertreter Englands und der christlichen Bevölkerung Englands. Wir sind heute Zeugen eines schweren Kampfes in der Welt zwischen Christentum und Materialismus. Ich hege keinen Zweifel, daß letzten Endes das Christentum den Sieg davontragen wird, wie es stets gesiegt hat, seit der Gründung der christlichen Kirche vor beinahe 2000 Jahren. Aber das Christentum wird nicht obsiegen, wenn sich die einfachen Christen wie Sie und ich nicht die Mühe machen, sich gegenseitig verstehen zu lernen und zusammen zu arbeiten, um das große Ziel zu erreichen, Gottes Königreich in der Welt zu errichten."

In seiner Begrüßungsansprache sagte Bochums Oberbürgermeister Geldmacher:

Das Leben des deutschen Volkes gleicht einem Weg in dunkler Nacht. Aber die Stunde seiner tiefsten Demütigung kann zugleich die Stunde seiner größten Bewährung sein. Von der Tiefe unserer seelischen Wandlung, von dem Maß unserer geistigen Erneuerung wird es abhängen, ob für unsere Kinder ein freudvolleres Leben aufgeht. Ich bin der Meinung, daß im Mittelpunkt aller politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Planungen der Mensch stehen soll. Wir müssen vor allem den Bürgern der zerstörten Städte eine Umgebung schaffen, in denen nicht nur das äußere, sondern auch das innere Leben gedeihen kann. Das sittliche Fundament, auf dem sich eine solche Welt aufbauen läßt, ist soziale Gerechtigkeit.

Oberbürgermeister Geldmacher schloß seine Worte mit einem Appell an die Welt, Deutschland wieder einen Platz am Tisch der Völker zu geben. Es sei der Wunsch der Bevölkerung der gastgebenden Stadt Bochum, daß der Geist des 73. Deutschen Katholikentages über alle Grenzen hinweg Wege der Freundschaft und des Friedens unter gleichberechtigten Völkern anbahnen und zu seinem Teil die Welt von morgen vorbereiten möge.

Was Karl Arnold sagte

Mit scharfer Akzentuierung hielt der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen folgende Ansprache:

Es ist nicht von ungefähr, daß auch dieser Katholikentag seine Aufmerksamkeit in erster Linie der sozialen Frage widmet, dem Problem nämlich, wie der Christ mit der Not der Zeit fertig werden kann. Die Wahl vom 14. August hat als Ausdruck der geistigen Verfassung des deutschen Volkes eine volkspolitische Tiefenwirkung aufgezeigt, die alle Freunde des sozialen Fortschritts und des Völkerfriedens aufrichtig ergriffen hat. Weit über die Parteigrenzen hinaus hat das Ergebnis dieser Wahl das Bewußtsein erkennbar gemacht, daß eine ehrliche deutsche Schicksals- und Notgemeinschaft und der Wille besteht, aus geistig-religiösem Aufbruch zu einem neuen deutschen Gemeinschaftsbewußtsein zu kommen.

Man hat im Ausland offen die Befürchtung gehegt, daß sich unser Volk extremen Richtungen verschreiben könnte, die unter dem Schlagwort Nationalismus zusammengefaßt werden. Nun, ich habe diese Befürchtungen nie geteilt, denn das deutsche Volk hat die bittere Erfahrung machen müssen, daß im Extremismus das Heil nicht zu suchen ist. Ist es nicht ein Zeichen der durch das Leid gereiften Einsicht, daß das deutsche Volk in überwiegender Mehrheit Vertreter der Mäßigung und der Toleranz in den Bundestag gewählt hat?

Man wird mir entgegenhalten, daß der Wahlkampf mit verachtenswerter Schärfe geführt worden sei, und daß auch extreme Töne darin vernehmbar waren. Aber sind nicht auch in den Wahlkämpfen der alten Demokratien manchmal Töne vernehmbar gewesen, die bei dem oberflächlichen Beurteilen den Anschein erwecken, als ob die nationale und staatliche Gemeinschaft gesprengt wäre. Das deutsche Volk hat jedenfalls auch während des Wahlkampfes den Sinn für das Mögliche und Erreichbare nicht verloren. Es weiß, daß Gott den weisen und bedächtigen Sinn liebt und den Uebermut haßt. Aus diesem Bewußtsein erlangen wir die grundlegende Weisung für den sozialen und staatlichen Aufbau unseres Vaterlandes.

In diesem Sinne begrüße ich als Vertreter der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen den Bochumer Katholikentag aus das herzlichste. Unser Wille zur Zusammenarbeit mit allen, die guten Willens sind, wird



Karl Arnold

neben unserer Festigkeit im Grundsatz durch unsere Gefühle für politische und menschliche Toleranz nur gestärkt.

Es ist unser Herzenswunsch, auch denjenigen wieder zu einer Heimat zu verhelfen, die das Schicksal des Gutes beraubt hat. Wir wollen aus christlicher Sicht heraus dem geistigen und materiellen Nomadentum auf unserem deutschen Boden ein Ende bereiten, einem Elend, das Kurzsichtigkeit und Lieblosigkeit geschaffen haben.

An materiellen Gütern sind wir arm geworden, und es mag manchem von uns scheinen, als ob der Reichtum an Leid die Grenzen des Erträglichen überschreitet. Und dennoch müssen wir uns in jeder Stunde bewußt sein, daß wir die tieferen Kraftquellen für den volklichen Aufbau erst dann finden, wenn unsere tägliche Arbeit wächst aus der Ungeteiltheit menschlichen Seins, aus dem notwendigen und gebotenen Zusammenwirken unserer natürlichen und übernatürlichen Berufung.

Dann erst werden wir uns erheben und wachsen an der Aufgabe, die zu lösen uns ein hartes Schicksal aufgegeben hat. So stellen sich uns Berufung und Bewährung im gleichen Ausmaß. Wir werden nicht zögern im Vertrauen auf Gott und in mutiger Entschlossenheit an die Arbeit gehen.

Erzbischöfe fahren „vor Kohle"

Prominente Gäste besuchten die Zeche „Lothringen" in Bochum

Hunderte säumen vor der Einfahrt zum Schacht 1 der Zeche Lothringen die Castroper Straße. Jugendliche, Männer und Mütter mit ihren Kindern auf dem Arm erwarten die Ankunft prominenter Besucher des Katholikentages, des päpstlichen Visitators Muench, der Erzbischöfe von Paderborn, Hildesheim und Freiburg und des Landtagspräsidenten Gockeln.

Gegen 14,30 Uhr hält die Wagenkolonne auf dem Zechenplatz. Geistlichkeit, Vertreter der Regierung und Stadtverwaltung nehmen im großen Sitzungssaal Platz. Direktor Schröteler begrüßt die Gäste. Betriebsobmann Knebel, als Vertreter der Arbeiterschaft, mahnt in eindringlichen Worten an die Verwirklichung der Rechte des schaffenden Menschen und überbringt Gruß und Willkommen der gesamten Belegschaft.

Das eiserne Gittertor in der Einfahrt hält den Menschenstrom zurück, als die Gäste über den Vorplatz zu den Umkleideräumen gehen. Gerade ist Schichtwechsel. Vor den Türen drängen sich die Kumpels.

Der Betriebsleiter teilt ein: erster Korb, zweiter Korb! Steiger in frischgewaschenen „Kombinationen" und den „Blitzern" auf der Brust geben die letzten Anweisungen. Durch ein Spalier von Bergleuten, Reportern und Bildberichterstattern kommen die Erzbischöfe in der Arbeitstracht des Kumpels, die steife Lederkappe auf dem Kopf. Im Gefolge der Generalvikar von Paderborn, Dr. Rintelen, die bischöflichen Geheimsekretäre, Father Rosendal aus Südostafrika, Monsignore Smith aus USA und geistliche Würdenträger aus verschiedenen Ländern und den Zonen Westdeutschlands.

„Hätte ich nie geglaubt, daß die da runter fahren", meint W. F., ein zwanzigjähriger Bergmann, der seit zwei Jahren vor Kohle steht. Nur das Weiß der Augen unterbricht das staubig-verschwitzte Schwarz seines Gesichts. Und als ein Steiger in „sonntäglicher" Arbeitskleidung vorbeikommt mit der blanken Laterne auf der Brust, bemerkt er ruhig, aber anscheinend sachlich: „Mensch, haben die die „Blitzer" aber gewienert. So blank habe ich die Dinger noch nie gesehen!"

Zweimal schrillt das Glockenzeichen. Achtung! Der erste Korb saust in die Tiefe. 850 Meter unter der Erde werden Erzbischöfe, Regierungsvertreter und Gäste aus dem Ausland die schwere Arbeit des Kumpels vor Kohle erleben. Ihr Besuch aber gilt nicht nur den Männern der Zeche Lothringen, sondern darüber hinaus den Bergleuten des gesamten Ruhrgebiets!



Erbprinz Karl zu Löwenstein

Wir sind ein Volk von Hauern und Schleppern

(Fortsetzung der Rede von Pater Hirschmann)

Ich weiß — ihr fragt mich: Wo ist denn, diese Caritas der Kirche? Läutet sie etwa die neuen Glocken, die sich mit teurem Geld Kirchengemeinden geleistet, deren Flüchtlinge keinen Pfennig zum Leben hatten? Tanzt sie mit auf den Schützenfesten des katholischen Landes mit ihren phantastischen Umsätzen? Wohnt sie in den Zimmern der Pfarrhäuser, die sich dem obdachlosen Flüchtling verschlossen wie die Herberge von Bethlehem dem Christkind? Wo ist sie, diese Caritas der Kirche?

Ich weiß um all diese Klagen und Anklagen — und wir spielen mit dem Endurteil Gottes über uns, wenn wir sie nicht ernst nehmen. Aber ich bin ihr doch immer wieder begegnet, dieser wunderbaren, gütigen Helferin. Ich bin ihr begegnet bei den Aermsten der Armen und ich bin ihr auch bei Reichen begegnet. Ich bin ihr auch auf Büros begegnet, jawohl, und ich glaube an sie, sie hat mit der Rechten, die nicht merkte, was die Linke tat, mehr gegeben, als ihr ahnt.

Wie steht es um den Staat? Die Kirche bejaht ihn. Sie möchte keinen schwachen Staat. Sie möchte keinen, der seine Grenzen nicht achtet. Die Kirche hat dem Staat in dem Bemühen, wieder zu sich selbst zu kommen, ihre Hilfe angeboten. Die Kirche ist bestürzt über das Mißtrauen, mit dem man ihr begegnet. Sie hat zu Zeiten des Mißbrauchs der staatlichen Gewalt die Grenzen derselben genau so im Bewußtsein der Gläubigen wachgehalten, wie in turbulenten Zeiten den Willen zu Gesetz und Gehorsam. Es ist möglich, daß der neue deutsche Staat schon bald wieder auf beide Hilfen angewiesener sein wird als jetzt. Denkt an den Osten! Ist die dort weiter vorangetriebene Trennung von Kirche und Staat ein Segen für das Volk? Trennung von Kirche und Staat auf der einen Seite — Kirche im Volk auf der anderen, das reimt sich nicht zusammen.

Die Völkergemeinschaft

Die Kirche hat niemals einer unbegrenzten Souveränität der Staaten das Wort geredet. Sie träumt dabei nicht in den unübersichtlichen Dimensionen des Weltstaates, sie stellt aber ihre Weisheit und moralische Macht all denen Bestrebungen zur Verfügung, denen es auf Schaffung übersichtlicher, verantwortungsvoll beeinflußbarer Großräume ankommt. Wir deutschen Katholiken verbinden mit diesen Bestrebungen eine besondere Hoffnung. Wir wären so froh, wenn im Zusammenhang hiermit die Solidarität unserer christlichen Brüder und Schwestern in den Nachbarländern auch jene unbereinigten schmerzlichen Restbestände bald abzubauen hilft, die uns das Ja zur wahren Völkergemeinschaft immer wieder schwer machen.

Wir denken vor allem an die Beseitigung des Unrechts, das immer noch deutschen Kriegsgefangenen im Osten und auch im Westen geschieht. Wir denken vor allem an die Pflicht des Rechtsschutzes, den die Völkergemeinschaft auch gegenüber unseren in ihrem elementarsten Menschenrecht so vielfach verletzten Volksgenossen jenseits des eisernen Vorhangs hat.

Drittens: Die Sorge der Kirche um ihre eigene soziale Wirkmöglichkeit.

Kirche im Staat kann die Kirche nur sein, wenn sie in jener Verfassung ist, die ihr das auch ermöglicht. Die Kirche ist ein sozialer Organismus. Zwei Ständegruppen bestimmen seine Kraft zum sozialen Apostolat: Das Verhältnis Ordens- und Weltstand; das Verhältnis von Hierarchie und von Laien.

Wir wollen nicht Tatsachen verkleisten. Manche Spannungen stören heute die soziale Aufbauarbeit der Kirche. Muß das sein? Können wir uns nicht so abstimmen, daß die Kräfte, die sich heute in gegenseitiger Reibung stören, dem gemeinsamen Werk zugute kommen? Wollen wir nicht versuchen, mehr noch als bisher das Koalitionsrecht der Gläubigen in der Kirche und das Gesetz der ergänzenden Hilfeleistung, das auch für sie gilt, zur Geltung zu bringen? So viele katholische Organisationen im Dienste der Weltaufgabe der Kirche wie möglich! Nur so viele hierarchische Steuerungen, wie nötig! — Wo freie Organisationen noch fehlen —, nicht kirchenamtlicher Ersatz, sondern Gründung, Anregung und Forderung von diesen.

Das war der Weg der katholischen Sozialbewegung in der Vergangenheit. Er hat sich nach dem Urteil der Kirche bewährt. Warum sollen wir ihn opfern?

Das soll nicht heißen, daß unser übernommenes Organisationswesen nicht vielfacher Ueberprüfung und Erneuerung bedürfe, das wäre verhängnisvoll. Auch die Methoden unseres sozialen Apostolats werden zu überprüfen sein. Wir werden geschmeidiger sein müssen als bisher. Wir werden gelegentlich die Enge von Verbandsideologien und -methoden zu durchbrechen haben, und Menschen Räume geben, die Pionierarbeit leisten wollen.

Bahn frei für die Pioniere, die alten und jungen, im sozialen Apostolat der Gegenwart!

Die Kirche ist die Seele des menschlichen Gemeinschaftslebens. Die Seele der Kirche ist der Geist Gottes. Er beseelt sie vom Altar her. Haben wir auch hier alles getan? um zumal dem schaffenden Volk, den häuslichen Anschluß am Altar zu ermöglichen? Läßt sich denn nicht endlich im breiten Umfang wieder die Abendmesse am Werktag festsetzen?

Bevor der Bergmann ins Dunkel des Schachts steigt, hebt er die Augen zum göttlichen Licht. In diesem Anblick spürt er den Sinn seiner schweren Arbeit, erhält sein Gruß eine göttliche Berechtigung: „Glück auf" — mir scheint, dieser Brauch, ein echtes Stück Kirche im Volk, ist ein Symbol der Wirklichkeit, in der wir leben. Wir alle sind ein Volk von Hauern und Schleppern geworden. Täglich steigen wir in immer dunklere Schächte. Laßt es uns tun nicht ohne Gebet. Nicht ohne ein Gebet, das Gott und den Bruder überzeugt. Unser guter Nikolaus Ehlen hat vorgeschlagen, daß wir alle, die wir diesen Katholikentag mitmachen, einen Stundenlohn opfern, um damit den Grund zu einer Siedlung zu legen. Geht auf diesen Vorschlag ein; ein solches Opfer ist ein Gebot, das Gott und der notleidende Mensch verstehen. Solche Taten, die zugleich Gebete sind! — und wir haben das Recht, der Kirche im deutschen Volk der Zukunft „Glück auf" zu wünschen.

„Krieg dem Kriege"

Deutsche Uraufführung eines im Auftrag des Vatikans gedrehten Filmes

„Ihnen fehlt der Mut, die Waffen niederzulegen!" Das ist das warnende Schlußfazit eines Friedensfilmes, der genau 10 Jahre nach Ausbruch des letzten Krieges anläßlich des Katholikentages am Donnerstag in Bochum uraufgeführt wurde. Denn wieder sprechen in der Welt die Waffen! Soziale Kämpfe zerreißen die Völker untereinander nachdem sie die Geschütze nicht mehr gegeneinander richten. Vor so viel Einsichtslosigkeit versagt auch die grenzenlose Hilfsbereitschaft, mit der Papst Pius XII. seinen Christen vorangeht.

Das vor allem macht den Wert dieses Dokumentarfilmes von Frieden und Krieg aus: im Bild reiht er Tat an Tat einer Liebe, die trotz der Einsichtslosigkeit oder auch Niedertracht der zum steten Kampf wachen Völker, nimmer müde wird, die Wunden zu heilen, die die Menschheit der Welt sich selbst schlägt. Vom Petersdom aus drang einst der Aufruf zum Frieden an die Führer der Nationen, in Castell Gandolfo wurde mancher Satz geschrieben, der den Krieg verdammte. Nur wenige Jahre später öffnete es seine Pforten politisch Verfolgten, dann Flüchtlingen und durch den Bombenkrieg heimatlos Gewordenen. Zu den Warnungen Pius XII. stellte das vatikanische Filminstitut aus Wochenschauen der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Englands und Italiens illustrierende Bilder zusammen. Es arbeitete mit der eindringlichen Gegensatzwirkung von paradiesischen Friedensidyllen und wahren Höllenschilderungen aus dem letzten Krieg. Die Streifen jener irdischen Hölle wurden nicht in Deutschland aufgenommen, sondern in jenen Ländern, gegen die wir Krieg führten. Zum ersten Male sehen wir, daß Italiener und Franzosen Aehnliches erlebten wie wir in den Industriestädten — wenn auch nicht im gleichen Ausmaß.

Aber hat man vergessen, daß die tiefsten Worte des Mitleidens, die der Papst sprach, nach 1945 den Deutschen galten? Gehörten nicht in diesen Film auch Sätze, die er als Aufruf zur echten Christenliebe, an die Siegerstaaten richtete? Auch Berichte aus dem Nachkriegsdeutschland fehlen. Nirgendwo aber ward das Glück des endlichen Friedens erschütternder empfunden als bei uns. Es erblühte als Aufbauwille in der Not der Niederlage und gab Kraft, ihr Elend Schritt für Schritt zu überwinden. Sein Symbol ist nicht das Idyll der lieblichen Landschaft oder der Freudentaumel des Sieges — es wird gekennzeichnet durch eine Arbeit, die schon heute aus Trümmern einen fast normalen Friedensalltag geschaffen hat. Er rief auch auf zum diesjährigen Katholikentag unter dem Leitsatz „Gerechtigkeit schafft Frieden".

M-C.

Hauseigentümer und Soforthilfeabgabe

Berechnungsbeispiele für bebaute und nicht bebaute Grundstücke

Der Grundbesitz, d. h. das land- und forstwirtschaftliche Vermögen, das Grundvermögen und die Betriebsgrundstücke im Sinne des Reichsbewertungsgesetzes, wird nach den Bestimmungen des Soforthilfegesetzes (= SHG) nach folgengen Grundsätzen erfaßt:

Grundsätzlich ist in dem Vordruck für die Berechnung der Soforthilfe-Abgabe der Einheitswert des Grundbesitzes (z. B. Einfamilienhaus, Mietwohngrundstück, Hotels, Fabrikgebäude), der auf einen Zeitpunkt vor dem 21. Juni 1948 festgestellt worden ist, einzutragen. Die letzte Einheitswertfeststellung fand am 1. Januar 1935 statt; jedoch sind in vielen Einzelfällen inzwischen wegen Veränderungen (z. B. Zusammenlegung, Parzellierung, Neubau, An- oder Umbau, Verkauf) im Wert oder Bestand Wert-, Art- oder Zurechnungsfortschreibungen vorgenommen worden.

Das Gesetz vom 10. März 1949, das eine „Berichtigung" des Einheitswertbescheides auf den Stichtag 21 Juni 1948 ermöglicht und für die Vorbereitung des endgültigen Lastenausgleiches dienen soll, spielt bei der Errechnung der Soforthilfe-Abgabe keine Rolle; hier kommt es auf die „Feststellungszeitpunkte" an, die vor dem 21. Juni 1948 liegen.

Bebaute, nicht beschädigte Grundstücke — Grundstücke also, die keinen Kriegsschaden erlitten haben, — werden mit dem letzten Einheitswert, der vor dem 21. Juni 1948 liegt, erfaßt.

Beispiele: Einheitswert eines Mietwohngrundstückes 1. Januar 1935: 42 000 RM; — 1939 errichtetes Einfamilienhaus hat Einheitswert von 21 000 RM; — 1942 wird ein gemischt genutztes Grundstück um zwei weitere Stockwerke aufgestockt; Wertfortschreibung zum 1. Januar 1943 auf 37 000 RM; Diese drei Werte sind in die Selbstberechnung einzusetzen.

Unbebaute Grundstücke, die mit dem gemeinen Wert bewertet sind, werden nur mit 50 Prozent dieses Wertes angesetzt.

Bei Grundstücken im Zustand der Bebauung kommt es darauf an, ob mit dem Bau vor oder nach dem 31. Dezember 1947 begonnen wurde. Liegt der Baubeginn nach dem 31. Dezember 1947, so werden lediglich 50 Prozent des Einheitswertes von Grund und Boden angesetzt; Aufwendungen für das Gebäude bleiben außer Betracht. Bei Baubeginn und Fertigstellung des Gebäudes vor dem 31. Dezember 1947 mußte zum 1. Januar 1948 ein neuer Einheitswert festgestellt werden. Das gleiche gilt, wenn der Baubeginn vor dem 31. Dezember 1947 liegt, das Gebäude zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht fertiggestellt ist. In diesen Fällen ist der Grund und Boden mit 100 Prozent des bisherigen Wertes anzusetzen und der bis zum 1. Januar 1948 erbrachte Kostenaufwand — ab gestellt auf die Wertverhältnisse am 1. Januar 1935 — hinzuzurechnen.

Wertveränderungen durch Kriegsschäden, Demontagen und ähnliche Ereignisse konnten nicht immer durch Wertfortschreibung des Einheitswertes berücksichtigt werden. Da aber auf den Wert zum 21. Juni 1948 abgestellt ist, muß nachträglich eine solche Wertminderung Anerkennung finden. Wurde der Abgabepflichtige zur Vermögenssteuer veranlagt und ist dabei der Kriegssachschaden durch Wertminderung berücksichtigt, dann ist dieser geminderte Wert bei der Berechnung der Soforthilfe-Abgabe einzusetzen, wenn in der Zwischenzeit keine Wertverbesserung stattgefunden hat. Hat aber z. B. ein Abgabepflichtiger nach dem 1. Januar 1946 ein beschädigtes Gebäude wieder aufgebaut und ist die Wertverbesserung größer als 10 Prozent des zum 1. Januar 1946 angenommenen Wertes, dann muß zum 21. Juni 1948 ein neuer Gebäudewert ermittelt werden. Dies geschieht bei Mietwohngrundstücken und gemischt genutzten Grundstücken durch Gegenüberstellung der Jahresrohmieten am 21. Juni 1948 und vor dem Schadensereignis.

Beispiel: Die Jahresrohmiete vor dem Kriegssachschaden betrug 3600 RM, am 21. 6 1948 1200 RM/DM: der Gebäudewert demnach ein Drittel des ursprünglichen Gebäudewertes; die Minderung bezieht sich hier lediglich auf den Gebäudeanteil. Der Wert des Grund und Bodens (= 30 Prozent des gesamten Einheitswertes) ist zuvor gesondert zu ermitteln.

Berechnung bei Einheitswert von 18 000 RM, Wert des Grund und Bodens 5400 RM, Gebäudewert demnach 12 600 RM, hiervon ein Drittel = 4200 RM. Für die Soforthilfe-Abgabe sind mithin maßgebend: 5400 RM/DM = (Grund und Boden) + 4200 RM/DM = (Restgebäudewert), zusammen 9600 DM.

Ist das Gebäude am Währungsstichtag im alten Umfang bezugsfertig, dann kommt es nicht auf die Wiederaufbaukosten an; es ist lediglich der alter Einheitswert anzusetzen.

Totalzerstörte Gebäude werden mit 0,— DM angesetzt. Dies gilt auch dann, wenn Keller und Umfassungsmauern noch stehen. Wurden an einem solchen Grundbesitz Wiederaufbauarbeiten vorgenommen und beträgt der Rohertrag aus einer etwaigen Nutzung am Währungsstichtag mehr als 10 Proz. der Jahresrohmiete vor der Zerstörung, dann ist das Grundstück mit dem Teilbetrag des ganzen Einheitswertes einzusetzen, der sich aus dem Verhältnis Jahresrohmiete am Währungsstichtag : Jahresrohmiete vor der Zerstörung ergibt.

Diese Bemessungsgrundlage scheidet bei Geschäftsgrundstücken, Fabrikgebäuden, Hotels und ähnlichen aus. In solchen Fällen ist bereits im zweiten Vermögenssteuererlaß eine Tabelle aufgestellt worden, die den Grad der Zerstörung in Hundertsätzen festlegt. Die auf die einzelnen Gebäudeteile entfallenden Hundertsätze sind vom Gebäudewert (Einheitswert = Wert des Grund und Bodens) zu berechnen.

Zahl der Geschosse	Dach	Decken	Ausbauten auch in Dach u. Keller	Innenwände	Treppe	Umfassungswände	Keller	zus.
1	18	10	28	7	2	9	26	100 %
2	13	13	31	9	3	11	20	100 %
3	10	15	33	10	4	13	15	100 %
4	8	17	34	11	4	13	13	100 %
5	6	18	35	11	5	14	11	100 %
6	5	19	36	12	5	14	9	100 %

Die Belastung des Grundbesitzes beträgt grundsätzlich 2 % bei Einfamilienhäusern und Mietwohngrundstücken, die zum Grundvermögen natürlicher Personen gehören. Demgemäß werden der Grundbesitz von Kapitalgesellschaften sowie Betriebsgrundstücke mit 3 % zur Soforthilfe-Abgabe herangezogen. Dies gilt aber nur hinsichtlich des in den drei Westzonen belegenen Grundbesitzes.

K. H.

Hilfe für die Heimkehrer

Sie sollen Arbeitslosen-, nicht Wohlfahrtsunterstützung erhalten

Dem Landtag Nordrhein-Westfalen wurde eine Regierungsvorlage zugeleitet, in der den Heimkehrern für 26 Wochen eine Arbeitslosenunterstützung gewährt werden soll, wenn sie nicht in eine Arbeitsstelle vermittelt werden können. Bisher waren die arbeitslosen Heimkehrer auf die allgemeine Wohlfahrtsunterstützung angewiesen, die nur bei vorhandener Bedürftigkeit gewährt wurde.

Der Verwaltungsrat in Frankfurt hat unterm 18. Juni 1949 einen Gesetzentwurf über die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenhilfe für Heimkehrer eingebracht, der weit über das hinausgeht, was in der Vorlage des Landtages Nordrhein-Westfalen vorgesehen ist. Nach dem Entwurf des Verwaltungsrates in Frankfurt sollen die Heimkehrer vorzugsweise in Arbeits- und Lehrstellen vermittelt werden. Ebenso sollen die Heimkehrer in ihren Ansprüchen unter das Gesetz der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gestellt werden. Nicht Arbeitslosenfürsorge, sondern Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung sollten grundsätzlich gewährt werden. Ebenso sind alle Vergünstigungen auf die Heimkehrer anzuwenden, die in dem genannten Gesetz vorgesehen sind. Auf die Meldepflicht soll für die ersten vier Wochen nach dem Tage der Entlassung verzichtet werden. In besonderen Ausnahmefällen kann die Befreiung von der Meldepflicht bis zu einer Gesamtdauer von sechs Wochen ausgesprochen werden.

Die in dem Gesetzentwurf des Verwaltungsrates vertretene Auffassung, nach der die Heimkehrer in den Genuß aller Leistungen der Arbeitslosenversicherung gelangen sollen, erscheint vollauf berechtigt.

Man darf nicht übersehen, daß die Kriegsgefangenen als Arbeitnehmer im fremden Land tätig und gezwungen waren, Reparationen zu leisten, für die das ganze Volk aufkommen muß. Deshalb hat auch das Volk für sie einzutreten. Wenn sie keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zahlen konnten, so ist dies durch den Wert der von ihnen geleisteten Reparationen mehr als erfüllt.

Die Fraktion der CDU hat im Landtag Nordrhein-Westfalen einen Abänderungsantrag zur Regierungsvorlage eingereicht, in dem sie eine bevorzugte Arbeitsvermittlung für die Heimkehrer, die Gewährung der Leistungen nach den Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung, eine Befreiung von der Meldepflicht für die ersten sechs Wochen nach dem Tage der Entlassung, die Gewährung von Mietzuschlag und Sonderbeihilfen neben der Arbeitslosenunterstützung ohne Prüfung der Bedürftigkeit verlangt. Die Fraktion betrachtet es ebenso wie bei den Schwerbeschädigten und unschuldig Haftierten des Nazisystems als eine Ehrenpflicht, den Heimkehrern alle erdenkliche Hilfe zu gewähren, die nur möglich ist.

Gründung eines westdeutschen Gewerkschaftsbundes

Der vorbereitende Ausschuß für die Gründung eines westdeutschen Gewerkschaftsbundes verabschiedete am Montag und Dienstag in Rummenohl (Westf.) die Geschäftsordnung für den Gründungskongreß. Einen breiten Raum widmete der Ausschuß, dem der Gewerkschaftsrat der Doppelzone und die bevollmächtigten Vertreter der westdeutschen Gewerkschaften angehören, der künftigen Angestelltenarbeit der Gewerkschaft. In allen Bundesverwaltungen sollen Abteilungen für Angestelltenfragen errichtet werden. Am 1 Januar nächsten Jahres sollen eine allgemeine Angestelltenzeitung und die „Welt der Arbeit" — eine Wochenzeitschrift — herausgegeben werden. Daneben ist die Herausgabe einer Funktionärzeitschrift und einer wirtschaftswissenschaftlichen Zeitung vorgesehen. Der Ausschuß bedauerte die Fortführung der Demontagen und appellierte erneut an die Einsicht der Siegermächte. Den ausländischen Gewerkschaften wurde für ihre Bemühungen um den Demontagestop der Dank ausgesprochen.

Die Wohnungsbauanleihe

(RN) Die Meldungen über die Auflage einer „Wohnungsbauanleihe" der Kreditanstalt für Wiederaufbau sind insofern etwas verfrüht, als der Termin im Augenblick noch nicht feststeht. Es werden nach unseren Informationen zur Zeit noch Verhandlungen mit den Banken über die endgültige Fassung des Prospektes gepflogen. Wenn nicht hinauszögernde Momente auftreten, ist mit der Auflage bis etwa Mitte September zu rechnen.

Mit der Wohnungsbauanleihe wird gleichzeitig die 5½prozentige steuerbegünstigte Wiederaufbauanleihe herausgegeben. Die Zeichnungsfrist, die bereits im Gesetz vom 20. August festgelegt ist, wird bis zum 31. Dezember 1949 laufen. Interessant ist, daß der Emissionskurs pari lauten wird. Dies ist etwas enttäuschend, denn vielfach hat man mit einem Emissionskurs von etwa 98 Prozent gerechnet. Von seiten der Wiederaufbaubank wird aber geltend gemacht, daß die Anleihe mit so weitgehenden steuerlichen Vergünstigungen verknüpft sei, daß sie im ganzen als durchaus günstige Kapitalanlage angesehen werden kann.

Institut für Finanzen und Steuern

Frankfurt. 1. Sept (RN) In diesen Tagen wurde in Frankfurt a. M. das „Institut für Finanzen und Steuern" gegründet. In den Vorstand wurden Finanzpräsident i. R. Dr. Georg Gast, Universitätsprofessor Dr. jur. Friedrich Klein und Wirtschaftsprüfer Dr. Franz Merkle gewählt. Die Geschäftsführung des Instituts befindet sich in Frankfurt a. M., Börse. Leitend bei der Gründung des Instituts ist der Gedanke, daß die Steuerpolitik nach der Grenze der Belastungsmöglichkeit der Wirtschaft ausgerichtet sein muß. Das Institut soll unter Mitwirkung hervorragender Fachkräfte eine engere Fühlung mit der Wirtschaft herstellen.

Erfolgreiche Kölner Haushaltmesse

Mit der Haushaltmesse hat der erste Teil der Herbstmesse am 30. August seinen Abschluß gefunden. Die Zahl der Besucher belief sich auf rund 21 000.

Das Geschäft hat sich lebhafter gestaltet als erwartet wurde Von den üblichen Schwankungen nach oben und unten abgesehen, kann das Ergebnis im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Das wesentliche Kennzeichen des Geschäftsverlaufes ist, daß die Zurückhaltung der Käufer eine gewisse Lockerung erfahren hat. Im Verlauf der Messe hat sich die Ansicht verstärkt, daß die Preisbewegung nach unten auf längere Sicht abgeschlossen ist. Dazu gab die Messe selbst den Anstoß zu Preiskorrekturen, die das Geschäft belebten. Durchweg hat die Messe den Eindruck vermittelt, daß das erste Stadium einer stabilen Wirtschaftsentwicklung erreicht ist, das auch Dispositionen auf längere Sicht wieder möglich macht. Für das gute geschäftliche Ergebnis der Messe ist zwar noch bezeichnend, daß die Aufträge im Durchschnitt klein, aber zahlreich waren, jedoch wird die Nachwirkung der Messe besonders hoch veranschlagt.

Großauftrag für die britische Zone

Die Regierung von Victoria hat dem Kauf von Fabriken und Ausrüstungsmaterial über 7,75 Mill. australische Pfund in Westdeutschland und Großbritannien zugestimmt, wie ein Regierungsvertreter am Mittwoch in Melbourne bekanntgab. In der britischen Zone wurden Spezialausrüstungen und Material für zwei Brikettfabriken im Werte von mehr als vier Mill. australische Pfund gekauft. Die Bezahlung soll auf Sterling-Basis erfolgen. In Großbritannien wurden Kesselfabriken und zwei Brikettfabriken bestellt.

Bücher aus dem Stollfuß Verlag

„Was kann ich 1949 an Steuern sparen?" — Gemeinverständliche Zusammenstellung aller Steuervergünstigungen für Einkommen- und Lohnsteuer unter Berücksichtigung der Steuerreform vom 20. April 1949 und der Einkommenssteuerdurchführungsverordnung vom 2. Juni 1949 vom Verwaltungsrechtsrat Dr. Kleinsorg. Wilhelm Stollfuß Verlag, Bonn. DM 2,80.

Mit vorliegendem Bändchen in der Sammlung „Hilf Dir selbst" hat der Verfasser mit glücklicher Hand eine allgemeinverständliche Bearbeitung des geltenden Steuerrechts herausgebracht, die es ermöglicht, sich schnell über die steuerrechtliche Materie zu unterrichten, und die besonders den Vorzug hat, daß sie dem geplagten Steuerzahler die gesetzlichen Möglichkeiten erläutert, seine zu zahlenden Steuern auf den geringst möglichen Stand zu bringen Beachtenswert und von besonderem Interesse für alle ist das Kapitel über die Steuerersparnis durch richtige Beachtung der Sonderausgaben.

„Die Verträge des täglichen Lebens" — Was man davon wissen und bei ihrem Abschluß beachten muß — mit Erläuterungen und Vertragsmuster von Notar Naegele. Wilhelm Stollfuß Verlag Bonn DM 2.40.

Das Büchlein belehrt in kurzer, allgemeinverständlicher Sprache den Nichtrechtskundigen über allgemeine Regeln für die im täglichen Leben vorkommenden Verträge. — Der Wert des Büchleins liegt weniger darin, daß der Leser sich mit der Zweckmäßigkeit verklauselierter Verträge oder mit den eingefügten Vertragsmustern vertraut macht, sondern darin, daß ihm bei der Lektüre des Büchleins klar wird, daß fast jeder Handlung des täglichen Lebens ein Rechtsgeschäft zugrunde liegt, und daß der Leser in Zukunft seinen rechtsgeschäftlichen Handlungen größere Sorgfalt widmen und dadurch sich und anderen Kosten und Aerger ersparen wird.

Start ohne Borussia, Horst und Schalke

Hinein ins dritte Jahr Oberliga West!

Erkenschwick bei Duisburg 08 / Münster gegen Arminia Bielefeld

Dortmund. Von einem geschlossenen Start ist keine Rede. Borussia weilt noch im Süden, Schalke 04 fährt nach Worms, aber die sechs Spiele haben schon ihren besonderen Reiz, zumal man sie vorwiegend bezirks-intern gestaltet hat:

RW Oberhausen — Duisburger SpV
Hamborn 07 — Vohwinkel 80
Duisburg 08 — Erkenschwick
Preußen Dellbrück — Alemannia Aachen
Preußen Münster — Arminia Bielefeld
Rhenania Würselen — 1. FC Köln

Sehr aufschlußreich wird das Spiel im Stadion Niederrhein werden. Reicht die hervorragende Angriffsreihe Pyta-Günther-Schneider-Fohr-Rifel aus, Oberhausens Mängel in der Abwehr wettzumachen? Stände heute noch Jürissen im Tor, wahrscheinlich würde Rot-Weiß zum großen Gegner einer Borussia! Sie kann es allerdings immer noch werden. Der Spielverein aber mit seinem Kampfgeist ist stark genug, einen Erfolg des Platzvereins zu gefährden!

Und Vohwinkel? Eigentlich sollte das Treffen gegen Hamborn 07 im Wuppertaler Stadion stattfinden, aber die dort vorgesehenen Motorradrennen führten zur Verlegung nach Hamborn. Vohwinkel hat erst in den beiden letzten Privatspielen mehr Schwung gezeigt, während die Hamborner trotz des beachtlichen 4:4 gegen Werder Bremen noch nicht stabil genug erscheinen

Schon Ueberraschung? Zweifellos wird Duisburg 08 der SpVg Erkenschwick hart zusetzen. Jürissen wurde am Sonntag in Köln (1:4 gegen Fortuna) verletzt. Ob er so zum Halt der nicht ganz sattelfesten Erkenschwicker Abwehr werden kann, muß man abwarten. Ein Unentschieden ist durchaus möglich.

Dellbrücks Platz. Man weiß in Dellbrück genau, was der heimische Platz wert ist. Er brachte 1947/48 die Punkte, die Dellbrück wenigstens die Hoffnung einer Abstiegs-Ausscheidung (allerdings ohne Enderfolg) ließen. Alemannia Aachen wird es sehr schwer haben, eine Niederlage zu vermeiden.

Münster vor Sieg. Gewiß ist Arminia Bielefeld gut besetzt, spielt auch technisch gut, ob es aber zu einem erfolgreichen Abschneiden in Münster ausreicht, muß man bezweifeln. Preußen hat mit Rachuba einen ideenreichen Stürmer, der bei der Schnelligkeit dieser Reihe oft ausschlaggebend sein dürfte.

Gefahr für Köln. Der 1. FC Köln dürfte in Würselen kaum verlieren, denn die Mannschaft ist stärker besetzt und hat vor allem körperlich Vorteile. Aber das Gelände der Rhenanen wurde schon anderen Mannschaften zum Verhängnis.

Privat spielen: Kickers Stuttgart — Borussia Dortmund, Wormatia Worms — Schalke 04, Meidericher SpV — 1. FC Kaiserslautern (Sa), Westfalia Herne — STV Hort (Sa), Fortuna Düsseldorf — STV Horst, VfB Bielefeld — RW Essen (Sa), Arminia Gütersloh — RW Essen.

Pepper greift zur Krone

Erste Niederlage — für wen?

Dortmund, 1 Sept. Wenn irgendwo im deutschen Profi-Boxsport zielstrebige Promoterarbeit geleistet wird — dann in Berlin. Göttert und Gretschel verstehen ihr Metier. Immer wieder finden sie die Paarung, auf die man an der Spree wartet: Auf Peter Müller — Hucks folgten Hucks — Stretz, Peter Müller — Stretz und der Titelkampf Vogt — Hucks. Sie alle brachten „Sensationen", und nicht allein das Ergebnis galt, sondern die Art, wie jeder dieser Boxer einen bereits verlorenen Kampf noch aus dem „Feuer riß"!

Star Nr. 1 wurde durch diese Art der risikogeladenen, geradezu dramatischen Kämpfe der junge Erlanger Mittelgewichtler Hans Stretz, ein 22jähriges Talent, das in der kurzen Zeit seiner Profilaufbahn so hart schlagende Ranglistenboxer wie Ronald Franke, Gerhard Hecht (K. o.-Sieger über Kuddl Schmidt!) oder Peter Müller kurzrundig ausknockte, und in einem schweren Fight, der ihm selbst zwei Niederschläge brachte, Dieter Hucks nach Punkten schlug. Durch diese Erfolge bahnte er sich seinen Weg, und so steht er am Sonntag in der Berliner Waldbühne gegen Rudi Pepper vor dem bisher schwersten Kampf seines Lebens um den Titel im Mittelgewicht.

Stretz ist ein Talent, das neben einer sauberen linken Geraden über einen unheimlich schweren Punch in seiner Rechten verfügt, selbst angeschlagen (wie gegen Peter Müller!) noch genügend Kälte, Konzentration und Dynamit besitzt, seine Gegner „tödlich" abzuschießen. Was ihm fehlt, sind Erfahrung, Stehvermögen, Nahkampf und eine gewisse Härte in den unteren Körperpartien. Gerade hier liegt seine „Achillesferse" im Kampf mit Pepper, der u. E. vielleicht nicht mehr so frisch und schlagstark ist wie in der Zeit seiner großen Amateurerfolge, gegen Stretz aber die bessere Kondition, die größere Schnelligkeit und Betriebsamkeit und nicht zuletzt eine lückenlose Beherrschung des Nahkampfes für sich hat

So liegen die Chancen eines schnellen K. o.-Sieges vielleicht bei Stretz, der hohe Favorit für Berlin aber ist Rudi Pepper! Käme es anders, so wäre das wohl die größte Sensation der letzten Jahre.

Besselmann oder P. Müller?

Düsseldorf. Der „Kampf des Jahres" für Köln steigt am Samstag, wenn Peter Müller und Jupp Besselmann im Ring der Hauptkampfbahn des Kölner Stadions durch die Seile klettern. Seit über einem Jahr wartete man in der Domstadt gerade auf diesen Fight, der erneut das große Nachkriegsproblem „Alter oder Jugend?" in den Brennpunkt rückt und die Boxsportfans Colonias in zwei Lager spaltet. Ein Besselmann in bester Form sollte Peter Müller kaum zu fürchten haben.

Hammer Sprinter schlagen Krefeld

Düsseldorf Der KTSV Preußen Krefeld war am Mittwoch bei dem nationalen Leichtathletikfest des SC 99 Düsseldorf am erfolgreichsten. Eine Ausnahme bildete die 4x100-m-Staffel, in der die Krefelder durch die Hammer SpVg eine Niederlage erlitten. Hamm siegte in 43,2 Sek. vor Krefeld in 43,3 Sek. Der Sieg im 100-m-Lauf fiel an den Deutschen Meister Fischer (Krefeld) in 10,7 Sekunden.

Amerikanersiege

Oslo. Bei dem Leichtathletik-Sportfest im Osloer Bislet-Stadion gab es Siege der USA. Besonders ragt die 200-m-Zeit von Stanfield mit der neuen Bahnrekordzeit von 20.9 Sek. heraus. Gordien (USA) warf den Diskus 52 77 m und verwies den olympischen Zehnkampfmeister Mathias (USA) mit 47,20 m auf den zweiten Platz. Whitfield (USA) gewann die 800 m in 1:52,6 Min. vor Fox (USA) mit 1:53,1 und die 880 Yards in 1:53,3 Min. Im Stabhochsprung erreichte Richards (USA) einmal mehr 4,40 m, während Breutler (USA) die 3000 m in 8:25,2 Min. vor Taipale (Finnland) in 8:28,6 Min. lief. Im Speerwerfen gab es durch Hyytiainen mit 70,62 m einen finnischen Sieg.

Baran/Falk und wer?

Rollschuhläufer im Titelkampf

Nürnberg. Der Zabo in Nürnberg ist der Schauplatz der Deutschen Meisterschaften im Rollschuh-Kunstlaufen. Den Titelkämpfen kommt in diesem Jahre besondere Bedeutung zu, da unsere Rollschuhsportler wieder zu Leistungsvergleichen mit ihren ausländischen Kameraden zugelassen worden sind und schon in Kürze mit den ersten Begegnungen zu rechnen ist Man hofft in Fachkreisen, daß die Nürnberger Meisterschaften alle vorhergegangenen Titelkämpfe nicht nur durch die Zahl der eingegangenen Meldungen, sondern vor allem auch rein leistungsmäßig übertreffen werden

Während im Paarlaufen die Eislaufmeister Ria Baran/Paul Falk (Düsseldorf) als Titelverteidiger trotz einer unverkennbaren Leistungssteigerung der übrigen Paare auch in diesem Jahre klar überlegen sein sollten, ist die Frage nach den Einzelmeistern sehr offen. Neben den Titelverteidigern Irma Fischlein und Lothar Müller (beide Franfurt) haben auch Marga Schäfer (Frankfurt) und Lotte Cadenbach (Dortmund) oder Ex-Europameister Karl Waldeck (Dortmund) und Freimuth Stein (Nürnberg) berechtigte Aussichten.

Nach den Nürnberger Meisterschaftstagen folgen Baran/Falk für mehrere Wochen einer privaten Einladung nach England. Das deutsche Meisterpaar wird versuchen, während dieses England-Aufenthaltes Fühlung mit englischen Roll- und Eissportkameraden aufzunehmen. Mitte Oktober hofft Paul Falk mit seiner Partnerin in London das Eislauftraining zur Vorbereitung auf die kommende Saison beginnen zu können

Das „Geheimnis" der Azzurri

Amsterdam. „Die italienischen Ruderer distanzierten bei den Europameisterschaften auf der Amsterdamer Boschbaan ihre Gegner wie es Coppi und Bartali bei der Tour de France taten." Diese Worte einer großen französischen Sportzeitung charakterisieren treffend die fast sensationelle Ueberlegenheit der „Azzurri" in Stil und Kampfkraft. Mit vier Meistertiteln, einem zweiten und einem dritten Platz in sieben Wettbewerben errangen die Südländer auch die „Challenge Glandaz", die begehrte Trophäe für die beste Gesamtleistung.

Kein Wunder daß die Fachleute aller Nationen den Gründen dieser „unheimlichen" Ueberlegenheit nachspüren. Aber die Italiener machen aus ihren Vorbereitungsarbeiten durchaus kein Geheimnis. „Es ist eine Frage des Stils, des Herzens und — des Trainings", sagte M. Ghiozzi einer der Offiziellen der italienischen Mannschaft. „Unsere Leute trainieren, begünstigt durch klimatische Bedingungen und leichtes Wasser, fünf Monate ununterbrochen, rudern mindestens fünf, meistens jedoch bis zu 15 Kilometer täglich. Sie opfern ihre Freiheit völlig der Vorbereitungsarbeit auf nationale und internationale Konkurrenzen. Es sind also keine Phänomene, sondern nur durch härtestes Training gestählte Sportler."

Ist es daher verwunderlich, daß der französische Rudertrainer Fernand Vintens eine unter solchen Bedingungen vorbereitete National-Vertretung mit der Frage kommentiert: „Sind die Italiener eigentlich noch Amateure?"

SPORT AUS ALLER WELT

In der Fußball-Liga der sowjetischen Zone bleibt der 14. Platz weiterhin offen, weil sich die Mannschaften von Horch Zwickau und Zeiß Jena am Dienstag in Dresden vor 10 000 Zuschauern erneut unentschieden 2:2 trennten.

Gustav Kilian (Dortmund) gewann am Mittwoch die „Stunde der Matadoren" in Berlin mit 65.100 km vor Umbenhauer (Nürnberg) 20 m, Hittendorf (Hannover) 60 m und Lohmann (Bochum) 120 m zurück. Zwei Runden vor Schluß kam der an der Spitze liegende Lohmann bei einem Angriff auf Kilian von der Rolle.

Szabo (Ungarn) führt nach der fünften Runde des internationalen Schachturniers von Trentschin mit 4.5 Pkt. vor Stahlberg (Schweden) mit 4, Pachmann (Tschechoslowakei) mit 3,5 und einer Hängepartie sowie Foltys (Tschechoslowakei), Rossolimo (Frankreich) und Szily (Ungarn) mit 3,5 Punkten.

Nein, ich heirate Valier

Roman von Charlotte Kaufmann

(22. Fortsetzung)

Im Vorraum des Kabaretts starrte Bonawsky seine Frau an. „Was tutst du hier?" fragte er mit den gleichen Worten wie sie. „Du störst mich. Muß ich dir denn immer sagen, was ich vorhabe? Laß mich jetzt in Ruhe. Bitte, tu mir den Gefallen und laß mich gehen. Nimm bitte eine Taxe und fahre nach Hause . . . Ich komme bald."

Er wollte zur Garderobe. Aber Jelisaweta hielt ihn zurück. „Was tust du?" fragte sie bösartig. „Willst du dem Mädchen nachgehen?"

„Ach!" Er fuhr sich über das Haar. „Laß doch diese Eifersucht. Natürlich will ich ihr nach. Wenn du mir nicht sagst, wie sie heißt, wenn du mich daran hinderst, die Polizei anzurufen, Herrn Defaveux zum Beispiel, dann muß ich eben feststellen, wo sie hingeht. Mein Gott, mußt du denn wissen, weshalb? Weißt du es jetzt nicht schon selbst?"

Sie starrte ihn an, als habe er den Verstand verloren. „Nein", sagte sie bebend vor Zorn.

„Schön. Dann will ich es dir sagen. Aber dann laß mich gehen. Sie trägt ein Kleid von Corinne Valier."

Was er befürchtet hatte, trat sofort ein. Sie begann zu weinen.

„Corinne", schluchzte sie, „immer noch Corinne. Immer noch. Du liebst sie eben noch, denkst nur an sie. Oh, ich Närrin. Ich Närrin."

Bonawsky stand hilflos und verlegen, doch die Garderobiere hatte sich abgewandt und der Portier war verschwunden. Die Menschen hier im Vorraum des Nachtlokals waren Szenen der verschiedensten Art gewöhnt. Sie waren nicht mehr neugierig.

„Gesteh es doch, daß du sie immer noch liebst", schluchzte Jelisaweta. „Gib es doch zu. Sag, daß es dein sehnlichster Wunsch ist, sie möge wiederkommen."

Bonawsky hob wütend die Hand, als wolle er seine Frau schlagen. Aber er ließ den Arm sofort wieder kraftlos sinken. „Ach", machte er resigniert, „hör doch bitte auf. Es ist doch alles nur deinetwegen. Man muß sie doch endlich finden, damit dieser Defaveux nicht mehr zu uns kommt, damit endlich der Verdacht, der immer noch auf dir liegt, zerstreut wird."

Er holte die Garderobenmarke aus der Tasche und ließ sich die Mäntel herauslegen. Er ging ins Lokal zurück, um den Kellner zu bezahlen. Als er wieder herauskam, hatte Jelisaweta bereits einen Pelzmantel an. Sie tupfte mit der Puderquaste über ihr Gesicht, zog vor dem Spiegel die Lippen nach. Draußen auf der Straße sagte sie: „Ruf bitte eine Taxe."

Im Auto schmiegte sie sich an ihn. „Sei nicht böse", sagte sie. „Ich liebe dich so. Ich kann nicht ertragen, daß du noch an andere Menschen denkst."

„Ja," machte er. „Ja, ja." Er wußte, daß sie sich nicht ändern würde. Eifersucht war ihr zweites Leben, und Szenen aller Art liebte sie. Lachen und Weinen waren stets beisammen in ihr. Zuneigung und Haß. Sie kannte keine Unterschiede.

Vielleicht liebte er sie überhaupt nur deswegen. Vielleicht war es gerade diese erregende Eigenschaft an ihr, die ihn gefangenhielt, ihn bald in die Hölle stieß und bald in den Himmel hob. Ah, was wußte er denn überhaupt davon, aus welch merkwürdigen Dingen dieses Gefühl der Liebe zusammengesetzt war.

Die Taxe fuhr durch die nächtliche Stadt. Bonawsky war müde.

„Das Mädchen", sagte Jelisaweta mit einem Male leise, „heißt Margit. Sie arbeitet bei meiner Schneiderin in der Rue Jules Coutant in Ivry . . ."

Bonawsky lächelte. „Es ist nicht mehr wichtig", sagte er, „es war nur eine Idee. Vermutlich hat sie mit Corinne Valier nichts zu tun. Gewiß. Und überhaupt. was geht uns Corinne Valier noch an. Das ist ja Sache der Polizei."

Jelisaweta kuschelte sich in den Arm des Mannes. Er fühlte die Haare ihres Pelzes in seiner Hand. Wie ein Tier war sie. Wie ein wildes, aber schönes Tier.

Ich liebe sie ja doch, dachte er. Und wenn ich auch hundert Briefe an Corinne



„Corinne", keuchte er. „Hör auf mit dem Spiel. Hör endlich auf"

Zeichnung: Dudda

Valier geschrieben hätte, und wenn mir tausend andere Mädchen noch gefallen hätten, lieben werde ich immer nur Jelisaweta. Sie hat mein Blut . . . sie kommt aus meinem Land . . . das wird es wohl sein.

Vor dem Kabarett aber sagte der dunkel gekleidete Mann, der so spät noch gekommen war und zufällig den Streit vor dem Telefon mit anhören konnte, zu einem Taxenchauffeur:

„Sehen Sie dort vorn das junge Paar? Das Mädchen mit dem langen blauen Kleid? Fahren Sie ihnen nach." Und er stieg ein und lehnte sich träge in die Polster.

*

In dieser Nacht begegnete Vincent Rambuc einer Frau, die aussah wie Corinne Valier.

Er kam vom Eiffelturm, war den Quai d'Orsay entlanggeschlendert, ohne ein rechtes Ziel zu haben, und wollte schließlich den Pont des Arts überschreiten, als ihm plötzlich auf der Höhe der Brücke eine Frau entgegenkam, die in Gang und Haltung niemand anders als Corinne sein konnte.

Er hatte natürlich eben an sie gedacht, und als ihm in der Nacht plötzlich ihre Gestalt entgegenkam, glaubte er, seine Phantasie spiele ihm einen Streich.

Die Frau trug einen schwarzen Mantel und einen Trauerschleier über dem Hut, der ihr Gesicht verdeckte. Sie schritt langsam, wie in Gedanken versunken, und achtete kaum auf den Weg. Sie sah auch Rambuc nicht.

In der Mitte der Brücke blieb sie stehen, lehnte sich leicht mit dem rechten Arm auf das Geländer und sah in den dunkel dahingleitenden Fluß, in dem sich die Lichter der Ufer widerspiegelten. Sie erweckte dabei jedoch trotz ihres dunklen Kleides keineswegs den Eindruck von Schwermut oder Trauer, sondern sie stand ganz ruhig da, als interessiere sie nur das Funkeln des Wassers. Man konnte denken, sie warte auf einen bald nachkommenden Menschen und betrachte solange die Fluten, die unter dem Brückenbogen hervorkamen.

Vincent Rambuc verhielt jäh seine Schritte. Diese Erscheinung schien ihm so ungeheuerlich, daß er tatsächlich einen Augenblick daran zweifelte, ob er überhaupt wach sei.

Da stand Corinne. Er konnte ihr Gesicht nicht sehen, aber er zweifelte keine Sekunde daran, daß diese Frau, wenn sie nicht überhaupt nur ein Phantom und ein Trugbild seiner Einbildung war, Corinne sei. Die Möglichkeit, daß hier irgendeine Fremde stand, die nur eine Aehnlichkeit mit Corinne haben könnte, war für ihn ausgeschlossen.

Er gab sich einen Ruck. Er stürzte vorwärts und stand vor ihr.

„Corinne . . .", sagte er. Es klang wie ein Schrei.

Die Fremde mußte geträumt haben. Als würde sie aus dem Schlaf aufschrecken, so überrascht richtete sie sich auf und wandte den Kopf. Rambuc glaubte einen Augenblick lang ihre dunklen Augen durch den Schleier hindurchzusehen, obwohl ihr Gesicht im Schatten lag. Mit ungeheuer wachen Sinnen nahm er wahr, daß zwei Schritte hinter ihr eine Gaslaterne brannte, die sein Gesicht in gelbe Helligkeit tauchte, während sie das Gesicht der Frau verdunkelte. Allein trotz Schatten und Schleier sah er sekundenlang ihre dunklen Augen, und es waren Corinnes Augen.

Sie sagte indessen höflich: „Sie irren sich, Monsieur."

Die Stimme war fremd, und Rambuc fühlte eine eisige Kälte zu seinem Herzen strömen. Wie wenn er sich wirklich irrte. Wenn irgendeine Fremde vor ihm stand, die er hier in der Nacht belästigte. Doch er sagte gleich darauf hastig: „Corinne! Ich kenne dich doch. Mein Gott, Corinne, ich suche dich seit Wochen."

Sie versuchte an ihm vorbeizukommen, und er faßte sie am Arm. „Corinne! Laß das Versteckspiel Ich will dir doch helfen " Seine Stimme war nun beschwörend und erregt. Wenn die Frau eine Unbekannte war, dann mußte sie ihn für verrückt halten.

(Fortsetzung folgt)

Münsters Wohnungsnot wäre behoben ...

Stadtviertel entsteht neu — Gelungener Versuch der Ansiedlung

Eigener Nachrichtendienst der RN

Münster, 1. September. Münster ist von zahlreichen Wehrmachtanlagen umgeben. Die Größe dieser Anlagen, die zur Zeit noch von den Besatzungsmächten für die verschiedensten Zwecke verwandt werden, würde bei einer eventuellen Freigabe mit einem Schlag die bestehende Wohnungsnot in Münster beheben und gleichzeitig die Möglichkeit ihrer Entmilitarisierung geben.

Das ehemalige Lager „Haus Spital", ein früheres Uebungsgelände der Wehrmacht, das mit zahlreichen Flachbauten besetzt ist, bietet hierfür ein recht anschauliches Beispiel. Nach Freigabe dieses Lagers hat der Rat und die Stadtverwaltung Münster alles versucht, um mit dem Umbau für Wohnzwecke zu beginnen. Die sich dabei herausstellenden Schwierigkeiten verwaltungstechnischer und finanzieller Art wurden mit Unterstützung der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen überwunden.

So ist es in den letzten Wochen auf dem 43 Morgen großen Gelände in intensiver Kleinarbeit gelungen, einen Stadtteil zu errichten, der den Anforderungen der deutschen Wohnkultur vollauf entspricht. Das Charakteristikum der eingebauten Wohnungen der verschiedensten Größen ist, daß jede Wohnung isoliert gelegen und mit einem eigenen Eingang versehen ist. Eine Wohnküche, getrennte Schlafzimmer für Eltern und Kinder schaffen die Atmosphäre eines gesunden Familienlebens, das bisher in Kellerwohnungen und Ruinenbauten geführt werden mußte. 125 Wohnungen entstanden so in einer von Grünflächen umgebenen Anlage, die ein gesundes Aufwachsen der zahlreichen Kinder sichert.

Das im Mittelpunkt dieser Anlage gelegene ehemalige große Wirtschaftsgebäude wird den verschiedensten gemeindlichen Zwecken zugeführt. So wird eine dreiklassige Volksschule in dem großen Saal entstehen, wobei durch den erforderlichen Umbau ein neuer Schulbautyp entsteht, der durch die Lichtquellen, die durch ein Glasdach geschaffen werden, ein konzentrierter Schulunterricht erreicht wird. Da in der Anlage auch eine Reihe von Betrieben untergebracht sind, um so die Ausnutzung der nicht für Wohnzwecke geeigneten Gebäude zu erzielen, wird auch ein Kindergarten eingerichtet, um den Müttern die Möglichkeit zu geben, einer Beschäftigung nachzugehen.

Unter Benutzung der vorhandenen Großküche und der Speiseräume ist auch die Errichtung eines Altersheimes gegeben, das 50 Personen Unterkunft bieten soll. Eine Gaststätte mit Saal, Lebensmittel- und anderen Läden, eine Postnebenstelle und eine Polizeiwache geben der Siedlung das Gepräge einer kleinen Stadt, in deren Mitte ein großes Sportfeld mit Planschbecken und Schwimmbassin nur noch ahnen läßt, daß hier einst Rekruten gedrillt wurden. Durch eine Autobuslinie ist die Siedlung an das städtische Verkehrsnetz angeschlossen und, wie eine Pressebesichtigung zeigte, trotz der drei Klm. Entfernung vom Stadtkern, bereits mit der Stadt verwachsen. Der Mietpreis, der im Durchschnitt 60 Pfg. für den qm beträgt, ist für alle Mieter erschwinglich.

Sünder in „Uniform"



„He, Sie da, kommen Sie mal her!" Der Polizist zückt sein Notizbuch, und die ersten Straßenpassanten bleiben stehen. Es ist haarsträubend, wenn man erfährt, daß dieser junge Mann nur deswegen angehalten wurde, weil er Uniformstücke der deutschen Wehrmacht trug. Noch immer ist jene Verordnung der Militärregierung in Kraft, die das Tragen nicht umgefärbter Uniformteile mit Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis bzw. bis zu 2500 Mark bedroht. Die Motive von 1945 gelten heute nicht mehr, das sollte auch die Militärregierung erkannt haben. Wer heute noch aus der Kriegsgefangenschaft endlich nach Hause findet, trägt diese Plünnen aus unerfreulichen Jahren bestimmt nicht zur Demonstration seiner kriegerischen und besatzungsfeindlichen Absichten. Diese Menschen verdienen es, in erster Linie in Ruhe gelassen zu werden, bis sie mal wieder soviel Geld in die Hände bekommen, um sich den lang ersehnten Zivilanzug kaufen zu können, den sie ja vom dankbaren Vaterland nicht geschenkt bekommen bei ihrer Heimkehr. Dieser Polizist lächelte etwas sauer und begnügte sich mit einer Verwarnung. Wieviele mögen aber jetzt noch an diesen schon genug Bestraften strafend ihre (reichlich traurige) „Pflicht" erfüllen? h. j. f.

Im Selfkant sind sie unzufrieden

Die Erfahrungen der Deutschen unter holländischer Verwaltung

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 1. September. Wir hatten Gelegenheit, das im April an die Niederlande abgetretene Selfkant-Gebiet zu besuchen, und konnten uns dabei mit deutschen Handwerkern, Landwirten und Bergleuten unterhalten. Landwirtschaft und Handwerk klagten sehr über Absatzschwierigkeiten. Besonders Bäcker und Fleischer vermissen die kaufkräftigen deutschen Zöllnerfamilien, die vor dem 23. April ihre guten Abnehmer waren. Die Landwirte, die früher ihr Gemüse und Obst an das Aachener Industriegebiet verkauften, bleiben bereits heute vielfach wegen der Unmöglichkeit, nach Holland abzusetzen, auf ihren Produkten sitzen.

Gut geht es allen Bergleuten, die auf den niederländischen Staatsgruben Heerlens ziemlich hoch entlohnt werden. Die Lebenshaltungskosten liegen im Selfkant-Gebiet nur unwesentlich höher als in Deutschland. Mit Ausnahme von Butter (gleich 4,- DM, bei Umrechnungskurs 1,- DM gleich 60 Cents), Leder, Textilien sind die Nahrungsmittel, vor allem Obst, Kartoffeln, Gemüse wesentlich billiger als in Deutschland.

Alle deutschen Bevölkerungskreise waren darüber erbittert, daß es ihnen auch nicht im kleinen Grenzverkehr möglich ist, mit ihren Angehörigen in Deutschland in Verbindung zu bleiben. In den Kirchen wird nach wie vor deutsch gepredigt, die Schulsprache ist ebenfalls deutsch. Ein Zwang, holländisch zu lernen, wird nicht ausgeübt.

Infolge der noch ungeklärten endgültigen Regelung über die Zugehörigkeit des Selfkant-Gebietes sind die Holländer mit Investierungen sehr zurückhaltend, obwohl in diesen niemals sehr wohlhabenden Dörfern vieles geschehen muß, um ihren Standard dem der Niederlande anzupassen. Die Mehrzahl der Bevölkerung wünscht, lieber heute als morgen wieder an Deutschland angeschlossen zu werden.

„Korrekturen" an Hollands Grenze

Amsterdam, 1. Sept. Die sogenannten Berichtigungen der holländisch-deutschen Grenze bei Dinxperlo nordöstlich von Emmerich sind dieser Tage einer neuen Korrektur unterzogen worden, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß der Zustand durch die im April durchgeführten Grenzänderungen noch komplizierter geworden war. Ein kleiner Teil des rund 0,64 Quadratkilometer großen deutschen Gebietes, das seinerzeit mit etwa 350 Einwohnern von Holland übernommen worden war, ist wieder an Deutschland gefallen, während an anderer Stelle rund acht Hektar deutschen Gebietes Holland einverleibt worden sind.

Für viele Bewohner in diesem Gebiet, so erklären die holländischen Blätter, bedeute das eine wesentliche Verbesserung, da ihr Grundbesitz, der deutsch geblieben war, nun ebenfalls holländisch geworden ist. Aber



auch die neue Korrektur stelle noch keine endgültige Lösung dar. Um eine „natürliche Grenze" zu ziehen, müßten viel weitergehende Korrekturen vorgenommen werden, wie viele Einwohner durch die neueste Grenzkorrektur betroffen wurden, wurde nicht bekanntgegeben.

Plenarsaal ohne Wurfgeschosse

Die Einrichtung des Bonner Bundeshauses ist fertiggestellt

Von unserer Bonner a. sp.-Vertreterin

Bonn, 1. September. „Wenn es auch einmal noch so heiß hergeht, hier werden keine Tintenfässer durch die Luft fliegen", sagte Professor Dr. Schwippert, der Architekt des Bonner Bundeshauses. Das Herzstück der Neubauten, der Plenarsaal, in dem am 7. September erstmalig Bundesrat und Bundestag zusammentreten werden, ist bis auf wenige Einzelarbeiten fertig. „Das Imponierendste an diesem jüngsten Plenarsaal der Welt ist", wie sich ausländische Besucher in den letzten Tagen äußerten, „seine bestechende Schlichtheit." Dieses Urteil hat viel für sich, denn jede Ueberladenheit und jede außergewöhnliche „Dekoration", die über das Maß einer „würdigen Repräsentation" hinausgeht, wurden vermieden.

Eine glückliche Raumaufteilung gibt dem Saal, der um ein Drittel größer als der frühere Reichstagssaal ist, einen fast intimen Charakter. Die etwa 400 qm Glasfenster auf beiden Seiten geben den Blick in die herrliche Rheinlandschaft frei. Gärtnerische Anlagen, Plattenhöfe und Blumenbeete erfreuen das Auge bei einem Blick nach draußen, ohne von dem sachlichen Zweck des Saales abzuleiten. Die Stirnwand wird auf beiden Seiten von Vorhängen eingenommen, die in einem schlichten Goldton gehalten sind und von der Decke bis zum Fußboden reichen und gleichzeitig als Geräusch-Schlucker dienen. In dem freien Mittelstück sind auf weißem Grund die Wappen der hier vertretenen Länder geschmackvoll angeordnet.

Hinter den Sitzen der Abgeordneten, wo Pressetribüne und Gästeplätze sind, befinden sich zahlreiche technische Anlagen für Presse, Funk und Film, während die Klimaanlagen sich unsichtbar über den ganzen Raum verteilen. Modern und schlicht, fest mit dem Erdboden verhaftet, sind Sitze und Tische, bei denen alle Ueberflüssigkeiten und losen Gegenstände fehlen, so daß die Abgeordneten, wenn sie bei hitzigen Auseinandersetzungen mit dem gesprochenen Wort nicht mehr auskommen zu können glauben, höchstens noch mit Papier und Aktentaschen werfen können. Die Sitze und Tische sind in dunklem Holz „aus einem Guß" gearbeitet, und die einzige farbige Note wird durch die grüne Lederpolsterung in das ruhige Bild des Bonner Plenarsaales getragen. Ueberall sind schalldämpfende Wände eingebaut, die aber den Blicken nicht sichtbar werden. Von der Decke strahlt, in Kassetten angeordnet, ein künstliches Tageslicht, das sich bei der zu erwartenden Tag- und Nachtarbeit bewähren wird.

Die weiträumige Eingangshalle steht an Schlichtheit dem Sitzungssaal nichts nach, doch ist sie mit dem hellen Rot des Hartgummibodens, dem freundlichen Anstrich der Galerien mit mattgolden schimmernden Brüstungen, von denen moderne, schöne kunstgewerbliche Teppiche herunterhängen werden, etwas farbenfreudiger. Prismenähnliche Deckenleuchten werden auch hier für die nötige „Erhellung der Gemüter" sorgen, die hoffentlich ihren Niederschlag in einer weisen und fruchtbaren Regierungsarbeit finden wird.

Hinter einer Trennwand verbergen sich die schallsicheren Zellen, von denen aus die Berichter der in- und ausländischen Presse ungestört telephonieren können, um die Oeffentlichkeit laufend und schnell von den Vorgängen, Debatten und Beschlüssen zu unterrichten, von denen in der nächten Zeit das Bild des künftigen Deutschland abhängen wird.

Nun können die Abgeordneten kommen, der äußere Rahmen ist geschaffen. An ihnen liegt es nun, ihm Gehalt zu geben.

Fernfahrer murren in Helmstedt

Der Warenbedarf der Ostzone / Schikanen der Sowjets

Eigener Nachrichtendienst der RN

Helmstedt, 1. September. Die braunschweigische Kreisstadt Helmstedt in der Braunkohlenmulde nordöstlich des Elm ist schon lange zu einem festen politisch-geographischen Begriff geworden. Ueber Helmstedt verläuft die Grenze, die den Machtbereich der westlichen Besatzungsmächte von der Ostzone scheidet. Ueber Helmstedt laufen die Bahnstrecken Leipzig - Magdeburg - Hannover, Kreiensen - Goslar, Oebisfelde - Jerxheim. Richtiger: sie liefen einst. Denn östlich von Helmstedt sind die Geleise teils abmontiert, teils blockiert. Aber unweit von Helmstedt läuft auch die große Autobahn nach Berlin vorbei, und auf ihr vollzieht sich ein großer Teil des heutigen Waren- und Güterverkehrs von Berlin und der Ostzone nach dem Westen und umgekehrt.

Die Fernlastzüge rollen ununterbrochen in beiden Richtungen, soweit sie nicht durch die fast unaufhörlichen Willkürakte und Schikanen der sowjetischen Militäradministratur behindert werden. Hier in Helmstedt ist einer der neuralgischen Punkte im Verlauf der Zonengrenze. Jede Phase in den Beziehungen der Sowjets zu den Westmächten äußert sich hier alsbald, und stets in Gestalt von Unterbrechungen des Frachtenverkehrs, deren Aenderung, Milderung oder Aufhebung. Ein bestimmter Kreis von Fernlastfahrern pflegt in Helmstedt zunächst einmal Station zu machen und zu übernachten. Was sie befördern, ist selten von außen sichtbar; die schweren Zeltplane wehren jedem Unberufenen Einblick. Um so aufschlußreicher sind die Listen an den Kontrollstationen, (falls die Deklarationen stimmen, was hin und wieder zu bezweifeln ist).

Man braucht die Begleitpapiere nicht angestrengt zu studieren: man sieht auch mit unbewaffnetem Auge, wie stark das Bedürfnis der Ostzone nach Fertigwaren, aber auch Halbzeugen aus dem industriellen Westen ist. Die Fahrer sind ärgerlich und ungehalten, wenn man nichts davon weiß, wie die Ostzone nach Fabrikwaren aus dem Westen hungert: Erzeugnisse aller Art aus Eisen und Stahl, namentlich Werkzeuge und Maschinen, aber auch Knüppel-, Band- und Stabeisen, ja selbst Monierеisen sind äußerst gefragt. Auch Lebensmittel sind begehrt. (Die Fernlastfahrer, die wöchentlich mindestens einmal nach der Ostzone kommen, wissen eine Erklärung dafür: „Im Osten muß abgeliefert werden wie einst bei den Nazis, nur, daß jetzt die Lieferungen nach Rußland gehen.")

Wie bezahlt der Osten? Sein Zahlungsmittel ist bei den westlichen Lieferanten nicht begehrt, auch wenn man für die Westmark das Sechseinhalb- und Siebenfache in Ostmark bezahlt. Aber der Osten hat kein anderes Geld und bezahlt deshalb in Textilwaren. Wie sich das optisch auswirkt, kann der Beobachter leicht wahrnehmen: Bei der Rückfracht aus dem Osten bauschen sich die Zeltplane meist weit ausladender als bei der Hinfahrt, bei der Kisten mit Werkzeugen, Handwerksgerät und Maschinenteilen befördert werden.

Vollbier verdrängt den Schnaps

Brauereien und Wirte gehen besseren Zeiten entgegen

Eigener Nachrichtendienst der RN

Dortmund, 1. September. Acht Tage Friedensbier — die Wirte atmen auf. Der Umsatz hat sich gehoben. Allerdings ging der Schnapskonsum schlagartig zurück. Im Endergebnis erwartet man trotzdem ein besseres Geschäft.

Biertrinken will gelernt sein. Mancher hat das zu seinem Schaden schon zu spüren bekommen. Das Bier ist noch nicht bekömmlich, weil es zu jung ist. Nach einiger Zeit werden die Brauereien gut abgelagertes Bier absetzen. Dann ist der „Oelkopf" weniger zu befürchten.

Die Preisentwicklung ist etwas verworren. Gilt in Nordrhein-Westfalen noch die Verordnung vom 2. Mai 1949, die Höchstpreise festsetzte? Wenn man sich daran hält, dürften 4/20 l Export 32 Pfennig kosten (Pilsner 34), 5/20 l 41 Pfg. (Pils 43), 1/2 l 82 Pfg. (Pils 87) — in der Preisstufe I, zu der die überwiegende Mehrzahl der Gaststätten gehört. Nach unseren Feststellungen sind die Preisschranken zwischen Export und Pils häufig gefallen. Die Wirte meinen, seit hochprozentiges Bier ausgeschenkt wird, werde Pils weniger Nachfrage haben.

Vielerorts notierten wir als Preise: 4/20 l 35 Pfg., 5/20 l 40 Pfg., 1/2 l Export 75 und Pils 80 Pfg. Das ist teils mehr, teils weniger als die Höchstpreise, mit dem Zug zu einer Summe, die durch fünf teilbar ist — und dem Problem der Prozente, für die der Kellner keine Pfennigstücke zum Wechseln hat.

Von sachkundiger Seite wird gewarnt, die Höchstpreis-Verordnung aus der Schublade hervorzuholen. Beim Schnaps sei es ähnlich gewesen: Als die Höchstpreise fielen, gingen die Ausschankpreise zurück. Unter dem Regime von Höchstpreisen ist es menschlich, an der zugelassenen oberen Grenze festzuhalten. Ohne Grenze kommt sofort der frische Windzug der Konkurrenz.

Ein allgemein zu beobachtender Umstand: Das Glas wird schlecht eingeschenkt. Gäste, die es begeistert gleich zum Munde führen, merken das nicht. Bleibt es stehen, kann man oft einen Finger zwischen Strich und Bier legen. Das ist bestimmt nicht immer böse Absicht. Wie der Biertrunk will auch der Bierausschank gelernt sein. Selbstverständlich hat der Gast einen Anspruch auf die volle Leistung für sein gutes Geld. Das sind Kinderkrankheiten des jungen Friedensbiers.

175 000 Tonnen Gerste stehen den Brauereien der Bizone im Jahr zur Verfügung. Das reicht für fast zehn Millionen Hektoliter. Nordrhein-Westfalen bekommt davon ein Viertel. 20 Kilogramm Malz braucht man für einen Hektoliter (gegenüber 12 Kilogramm bei achtprozentigem Bier). An Hopfen ist kein Mangel. Brauereien und Wirte sehen besseren Zeiten entgegen.

Gröning mit erhobenem Finger

Eigener Nachrichtendienst

München, 1. September. Der Herforder „Wunderdoktor" Gröning fühlt sich veranlaßt, bei einem Presseempfang die deutschen Zeitungen zur wahren Berichterstattung über sein Wirken zu ermahnen. Er weigerte sich jedoch, den Journalisten durch ein Experiment einen Wahrheitsbeweis zu liefern. Mehrere Leute schilderten, wie Gröning sie von jahrelangen Lähmungen, starker Schwächung der Sehkraft und anderen Leiden befreit habe.

Von der Gefolgschaft des Wunderdoktors wurde erklärt, Gröning werde sich strikt weigern, seine Heilkraft von irgendeinem Menschen überprüfen zu lassen. Er selbst sagte: „Gibt man mir den Weg nicht bald frei, so bin ich auf dem schnellsten Wege verschwunden."

Türkenlumpen in Lübeck

Eigener Nachrichtendienst der RN

Hamburg, 1. September. Da in Hamburg die Lager- und Sortiermöglichkeit für die verschiedentlich angekündigten großen Lumpenlieferungen aus der Türkei fehlen, werden die zur Zeit über Rotterdam neu herankommenden Partien von rund 2000 t in Lübeck gelöscht. 125 t sind bereits dort eingetroffen. Da die Lumpen sehr leicht sind, benötigen sie rund 6000 t Schiffsraum.

Die bisher in Hamburg lagernden mehreren tausend Tonnen werden nach Lübeck umtransportiert. Dort werden die Lumpen in zehn Gruppen sortiert.

Die Sortierung erfolgt durch den Fachhandel und eine Kontrollfirma. Die noch in der Türkei lagernden Lumpen sollen dort bereits sortiert werden. Die zuletzt eingetroffene Ware macht einen erheblich besseren Eindruck als die zuerst eingetroffenen Partien. Beanstandungen seitens der Gesundheitsbehörde Lübeck sind bisher nicht bekannt.

Immer noch mehr Milch

Eigener Nachrichtendienst der RN

Münster, 1. September. Im Lande Nordrhein-Westfalen ist die Milchablieferung pro Kuh von 670 auf 1200 Liter am Tage seit Kriegsende angestiegen. Mit dieser Leistung steht das Land an der Spitze der Bizone. In den besten Sommermonaten dieses Jahres wurden von 175 Mill. Liter Milch, die im Monat angeliefert wurden, nur 90 Mill. von den Kunden abgenommen; im kommenden Winter wird sich diese Situation wieder so ändern, daß der Bedarf nicht ganz gedeckt werden kann.

In diesem Jahre wird mit einer voraussichtlichen Jahresanlieferung von 1,6 Milliarden Liter Milch 90 Prozent der Gesamterzeugung der Vorkriegsjahre erreicht. Im kommenden Jahre ist ein freier Verkauf von Vollmilch wahrscheinlich möglich.

Genug Vieh in Nordrh.-Westfalen

Eigener Nachrichtendienst der RN

Düsseldorf, 1. Sept. Das Angebot von Lebendvieh war im zweiten Drittel des Vormonats an allen Märkten Nordrhein-Westfalens ausreichend, wie vom Landesernährungsamt mitgeteilt wurde. Die Kälberanlieferungen zeigten ein stetiges, die Schweineauftriebe dagegen ein mehr unterschiedliches Bild. Bei Lämmern und Hammeln waren die Auftriebe an einigen Plätzen stark, fanden jedoch bei mäßigen Preisen nur schleppenden Absatz. Fleischzufuhren aus den Ueberschußgebieten wurden im allgemeinen nur zögernd aufgenommen, da an vielen Plätzen der Bedarf durch Lebendvieh ausreichend gedeckt werden konnte. Für die Bedarfsdeckung standen während der Berichtszeit in Nordrhein-Westfalen insgesamt 4068 Tonnen Fleisch zur Verfügung.

Modernste Technik für Bauern

Eigener Nachrichtendienst der RN

Köln, 1. Sept. Eine Leistungs- und Lehrschau der rheinischen Landwirtschaft wird vom 11. bis 15. September im Kölner Messegelände ihre Tore öffnen. Diese Ausstellung will den Besucher mit den Fragen und Errungenschaften modernster landwirtschaftlicher Technik des Ackerbaues und der Grünlandwirtschaft, des Wald-, Garten-, Obst- und Gemüsebaues, der Schädlingsbekämpfung, des Pflanzenschutzes usw. und des ländlichen Bau- und Siedlungswesens vertraut machen. Eine große Viehschau wird den Züchtern Gelegenheit geben, sich über die Ergebnisse und den Stand der Züchtung an lebenden Exemplaren zu unterrichten.

1,3 Mill. illegale Grenzgänger

Eigener Nachrichtendienst

Gießen, 1. September. Das bisherige Regierungsdurchgangslager Gießen wurde jetzt seiner neuen Bestimmung als Zentrallager der amerikanischen Zone für illegale Grenzgänger übergeben. Bisher haben nach den Statistiken 1,3 Millionen Einwohner der Sowjetzone im deutschen Westen Asylrecht erhalten. Die tatsächliche Zahl liegt jedoch noch weitaus höher. Die Flüchtlinge aus der Sowjetzone können in einen unmittelbaren Zusammenhang mit den 1,2 Millionen Arbeitslosen in den Westzonen gebracht werden.

Heimkehrer wurden erpreßt

Eigener Nachrichtendienst der RN

Hannover, 1. Sept. Es wird bekannt, daß in der Zeit vom 22. bis 29. August 2450 Kriegsgefangene aus Sowjetrußland und 132 aus Polen in die britische Zone zurückgekehrt sind. Jeder Heimkehrer aus dem polnischen Offizierslager Sikana bei Lodz mußte vor seiner Entlassung unterschreiben, daß er die Oder-Neiße-Linie als endgültige Friedensgrenze anerkenne.

Die von den Polen entlassenen Offiziere machen im übrigen keine Angaben, da ihnen erklärt wurde, daß ihre verbliebenen Kameraden Repressalien zu erleiden hätten, falls etwas über das Lager bekanntwerden sollte. Unter den Heimkehrern aus der Sowjetunion befanden sich keine Frauen.

Die Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion kamen aus den Haupt- und Nebenlagern 7115, 7137, 7144, 7153, 7181, 7238, 7242, 7314, 7326, 7406, 7444, 7504, 7617, 7932 und 7959.

Einkauf leicht gemacht

Eigener Nachrichtendienst der RN

Hamburg, 1. Sept. Der erste Selbstbedienungsladen in Westdeutschland wurde in Hamburg eröffnet. Der Laden, dem noch eine Bedienungs-Einkaufsabteilung für rationierte Lebensmittel angegliedert ist, ist nach schwedischem Muster eingerichtet. Der Kunde betritt die Selbstbedienungsabteilung, nimmt sich einen Einkaufswagen oder -korb und geht damit an den Regalen vorbei. Hat er alle gewünschten Artikel zusammen, geht er zur Kasse und läßt die Preise registrieren und bezahlt.

Aus Nordrhein-Westfalen

Klugkist Hesse gestorben. In Wuppertal verstarb Superintendent D. Hermann Klugkist Hesse, einer der markantesten Köpfe im kirchlichen Leben Nordrhein-Westfalens. Der 1884 geborene Geistliche war ein berühmter Prediger und wurde vor allem durch kirchengeschichtliche Forschungen bekannt.

Britische Vorstadt für Köln. Die britischen Dienststellen werden aus Bad Oeynhausen an den Rhein verlegt, um in größerer Nähe der kommenden deutschen Bundesregierung zu arbeiten. Am Rande der Stadt wird eine Wohnsiedlung von etwa 450 Häusern erbaut. Die Vorstadt wird auf bisher unbebautem Gelände außerhalb der Militärringstraße errichtet.

Massenquartiere zurückgegangen. In Burscheid befinden sich zur Zeit nur noch 27 Personen in Massenunterkünften. Im September des vergangenen Jahres waren es noch 409.

Eine herzlose Mutter. Kinder fanden in Hamm die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Die Kindesmutter ist eine ledige 27jährige Verkäuferin, die die Leiche acht Tage lang in ihrem Zimmer versteckt hatte, um sie dann, in einem Sack verpackt, ins Wasser zu werfen.

Ardelt-Werke kommen nach Essen. Die früher in der Ostzone ansässigen Leonhard-Ardelt-Werke werden im Essener Stadthafengelände einen Fertigungsbetrieb mit zunächst einer großen Werkshalle errichten. Die Ardelt-Werke beschäftigten früher teilweise bis zu 2000 Personen.

Typhus-Epidemie nimmt zu. Die in Krefeld herrschende Typhus-Epidemie ist weiter im Ansteigen begriffen. Seit Ende Juli wurden 242 Fälle verzeichnet, von denen bisher neun tödlich verliefen. In Düren sind zur Zeit nur noch 50 Typhuskranke in klinischer Behandlung.

Gelder für Notstandsarbeiten. Im Hinblick auf die außergewöhnliche Höhe der Arbeitslosenziffer in Solingen soll das Land weitere Gelder zur Durchführung von Notstandsarbeiten geben.

Ausnahmsweise diskret

Eigener Nachrichtendienst

Berlin, 1. Sept. Der sonst überaus neugierige Stadt-Sowjet in Berlin hat verfügt, daß bei Registrierungen der Bewohner des Ostsektors künftig nicht mehr nach der früheren Zugehörigkeit zur NSDAP oder zu einer ihrer Gliederungen gefragt werden darf. Die Verfügung ist von der Abteilung Verwaltung und Personal auf Grund des Beschlusses des Stadt-Sowjets über den Abschluß der Entnazifizierungen vom 23. Februar 1949 erlassen worden.

Das Geständnis des Mörders Jones

Der amerikanische Soldat kann seine Tatmotive nicht erklären

Eigener Nachrichtendienst der RN

Ludwigsburg, 1. Sept. In einem schriftlichen Geständnis erklärt der des dreifachen Mordes angeklagte amerikanische Soldat Russel Jones, daß er sich nicht erklären könne, warum er drei Deutsche erschossen habe. Er führe seine Tat auf den Genuß von Whisky zurück.

In dem Geständnis schildert Jones den Verlauf des Tages, an dem er nacheinander einen Tankwärter, ein Mädchen und einen Passanten erschoß. Nach seinen eigenen Angaben hat er an diesem Tag — es war der 30. April — nach Dienstschluß im amerikanischen Club in Stuttgart-Feuerbach einiGlas Bier und Whisky getrunken. Er habe dann mit einem Jeep eine Vergnügungsfahrt machen wollen. Aus Gründen, die er nicht mehr erklären könne, sei er an einer Tankstelle in der Nähe Stuttgarts ausgestiegen, habe den Tankstellenwärter nach einem kurzen Gespräch mit seinem Knüppel ins Gesicht geschlagen, ihm das Gewehr entrissen und in die Seite geschossen.

Auf der Weiterfahrt habe er in Cannstatt zwei Mädchen und einen Mann auf der Straße getroffen. Nachdem sich das eine Mädchen nach dreimaliger Aufforderung geweigert habe, in den Jeep einzusteigen, habe er auf es geschossen, das andere Mädchen sei in das Auto eingestiegen, jedoch nach 10 oder 15 Minuten vor einer amerikanischen Dienststelle abgesprungen. Schließlich habe er auch auf einen Mann geschossen, von dem er angenommen habe, daß er von dem erschossenen Mädchen gewußt habe.

In der Kaserne zurückgekehrt, habe ihn der Posten erkannt, so daß er in Richtung Vaihingen/Enz weitergefahren sei. Unterwegs habe er auch zwei Mädchen angefahren, weil er sie zu spät gesehen habe. Das eine Mädchen habe er in den Jeep genommen, um ihm ärztliche Hilfe zukommen zu lassen. Es sei jedoch ebenfalls aus dem fahrenden Auto abgesprungen. Nachdem er den Jeep in einen Graben gefahren habe, habe er sich in einer Scheune schlafen gelegt. Am Morgen habe er in dem Ort Möglingen bei Stuttgart eine Frau gebeten, die Polizei zu benachrichtigen, die ihn daraufhin festgenommen habe. Jones bestätigt, daß er die Leichen der von ihm erschossenen Personen wiedererkannt habe. —ba.

Steuerrekord. In Stuttgarter Tabakwarengeschäften ist auf Plakaten zu lesen: „Wenn Sie für 2 DM Zigaretten kaufen, dann rauchen Sie für etwa 0,12 DM Materialsteuer, für 1,20 DM Tabaksteuer, für 0,09 DM Umsatzsteuer auf diese Tabaksteuer und nur für 0,50 DM Zigaretten."

Nordwestdeutscher Rundfunk

Freitag, 2. September. 7,10: Eleonore Duse; 16,00: Bunte Reihe; 17,45: Die Autorität als seelenärztliches Problem; 20,00: „Du kannst mir viel erzählen", ein Hörspiel für Heinz Rühmann von Christian Bock; 22,00: Gespräch zwischen den Zeiten: Talleyrand und Tolstoj; 22,45: Nachtprogramm: Arnold Schönberg zum 75. Geburtstag.

Der Wetterbericht

Wechselnde, tagsüber vielfach geringe Bewölkung mit einzelnen leichten Regenfällen. Zum Wochenende muß mit etwas zurückgehenden Temperaturen gerechnet werden.

1. Jahrgang — Nr. 2

Neue Ahauser Kreiszeitung

2. September 1949

Grenzstadt Gronau - kurz belichtet

Verkehrsunfall. Am Mittwochabend fuhren dreiPKW. auf der Ochtruper Straße in kurzen Abständen hintereinander in Richtung Gronau. Als der erste Wagen in die Landstraße nach Epe (Büscher am Berge) einbog, mußte der zweite Wagen die flotte Fahrt plötzlich abbremsen. Der dritte Wagen prallte mit dem zweiten zusammen und es kam zu erheblichem Sachschaden. Auch die Insassen trugen Verletzungen davon, die indes glücklicherweise leichterer Art waren. Wir überlassen die Klärung der Schuldfrage den zuständigen Stellen, wollen aber aus Anlaß dieses bedeuerlichen Verkehrsunfalles allen Kraftfahrern raten, immer den nötigen Abstand vom Vorfahrer einzuhalten.

Post verlegt neue Ortskabel. Vom Postamt bis zur Bahnhofstraße wurde das Pflaster aufgerissen und die schadhaften Kabel für die Telefonverbindung unserer Stadt herausgenommen. Nachdem neue Formplatten aus Zement gelegt wurden, können nunmehr die neuen Kabel, die mehrere hundert Doppeladern in sich bergen, eingezogen werden. Auch die Ortskabel, die unter der Bahnhofstraße liegen, sollen demnächst erneuert werden. Somit hätte die Post einen erheblichen Teil des unterirdischen Netzes verbessert und dadurch beigetragen, die Kriegsschäden zu beseitigen.

Ratgeber für Flüchtlinge. Im Rathaus, Flüchtlingsamt, und bei Herrn Reudzierski, Mühlenmathe, liegt die Zeitschrift „Ratgeber in Berufsfragen für Flüchtlinge" aus, die kostenlos von allen interessierten Ostdeutschen eingesehen werden kann. Das Blatt enthält Erlasse, Verfügungen und Tarife für vertriebene Beamte und Angestellte, für Landwirte und Gewerbetreibende. Es ist zu hoffen, daß zahlreiche Ostflüchtlinge von dieser Einsichtnahme Gebrauch machen.

Polizeibeamte mit Kelle und Meißel

Seit Jahr und Tag liegt die Polizeiwache in den Räumen des zerstörten Rathauses. Das ist natürlich kein Idealzustand. Aus diesem Grunde griffen einige junge Polizeibeamte kurz entschlossen zur Maurerkelle, räumten den unteren Raum des Rathauses auf, bauten ein Gerüst und fingen sofort mit den Instandsetzungsarbeiten an. In 14 Tagen hoffen sie mit den Arbeiten fertig zu sein, sodaß der Raum, der einen guten Ausblick auf die Straßenkreuzung Neustraße—Bahnhofstraße gewährt, von der Polizeiwache bezogen werden kann.

Neuartiges Gerüst an der Ev. Kirche.

Den Einwohnern Gronaus fällt das eigenartige Gerüst auf, das an der Ev. Kirche aufgebaut wird. Es handelt sich hierbei um eine amerikanische Erfindung, die erst nach dem Kriege in Deutschland eingeführt wurde. Das Gerüst wird aus nahtlosen Stahlrohren, die die Fa. Mannesmann liefert, mittels doppelt verschraubbaren Laschen zusammengesetzt. Während das bekannte Holzgerüst bei jedem Neubau einem bestimmten Verschleiß durch neue Bohrungen unterliegt, haben die Maurer und Anstreicher bei diesem Gerüst keine Sorge damit, denn die Laschen können an jeder beliebigen Stelle der Rohre angelegt werden. Auf Grund genauer statischer Berechnungen erreicht das Rohrgerüst eine unerhörte Festigkeit. Ein weiterer bedeutsamer Schritt zur Unfallverhütung und Modernisierung des Baugewerbes!

Versammlungen des kath. Arbeitervereins finden regelmäßig jeden Dienstag um 20.00 Uhr im Lokal Determann Bahnhofstraße statt, zu denen alle kath. Arbeiter eingeladen werden.

. . . und der Kolpingsfamilie, die montags, 20,30 Uhr in der Concordia, Eper Straße, mit ihrem Gesellenverein zusammenkommt, wo alle kath. Jungen gern gesehen werden.

Karl Wagenfelds „Hatt giegen hatt" ist bis auf den heutigen Tag das westfälische Bauerndrama geblieben und zugleich eines der charaktervollen mundartlichen Schauspiele im ganzen niederdeutschen Raum. Dieses plattdeutsche Stück wird am 9., 10. und 11. 9. 1949 von der Laienspielschar des Evang.-Kirchl. Männerdienstes Gronau im Saale der Concordia, Eingang Moltkestraße, aufgeführt. Näheres ist aus den Plakaten zu ersehen, worauf schon jetzt empfehlend hingewiesen wird. Man besorge sich rechtzeitig Eintrittskarten im Vorverkauf bezw. bei den Bezirksobleuten.

Jahreshauptversammlung des FC. Gronau 09 e. V. Die Jahrshauptversammlung des FC. Gronau 09 eV. findet am Dienstag, dem 13. 9. 49, 20.00 im Vereinslokal Hotel van Hauten statt. Schriftliche Einladungen hierfür ergehen an alle Mitglieder.

Boxsportverein „Siegfried" auf Reisen. Der Boxsportverein „Siegfried" Gronau leistet einer Einladung des Boxklubs Sparta Nordhorn am heutigen Freitag zu einem Clubkampf Folge. Es kommen Kämpfe in allen Gewichten zur Austragung. Bei normalem Verlauf der Kämpfe dürfte die Gronauer Staffel die größeren Aussichten haben.. Schwerer dürfte es den Gronauer Boxern demgegenüber am 20. 9. 49 gemacht werden, wo sie sich in Gevelsberg dem dortigen Boxsportverein zum Kampfe stellen.

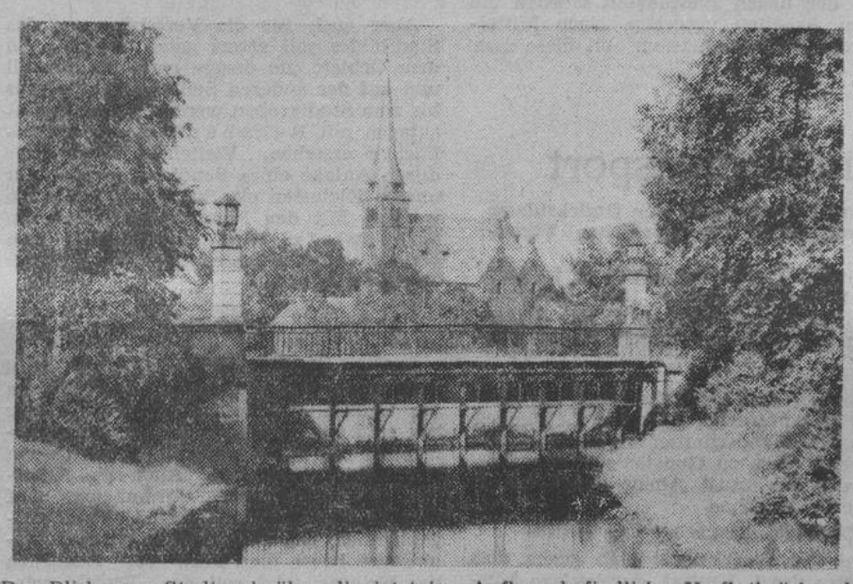
Die Ketteler-Siedlungsgemeinschaft hält am Sonnabend, dem 3. 9. 49 um 20.00 Uhr im Hotel van Hauten eine Versammlung ab. Mitzubringen sind 4.— DM für Beiträge usw.

Die Reisevereinigung Gronau und Umgebung, hatte mit 1530 Brieftauben zum Preisflug nach Paderborn (135 km) geschickt. Die Tauben wurden um 11,15 Uhr aufgelassen. Die erste Preistaube erreichte um 12,50 Uhr ihren Heimatschlag in Langenhorst beim Züchter Thiemann mit einer Fluggeschwindigkeit von 1237 Meter in der Minute.

Die ersten 10 Preisträger waren:
Thiemann v. Verein Vechtebote Langenh.
Thiemann v. Verein Vechtebote Langenh.
Lütkchermöller, Luftbote Ochtrup
Stenvers, Heimkehr Gronau
Oelering, Dinkelbote Gronau
Nyland, Kehre wieder Gronau
v. Trümbach, Heimkehr Gronau
Mannebeck, Gut Flug Gronau
Oelering, Dinkelbote, Gronau
Stücker-Dörken, Luftbote, Ochtrup.
Alle 10 Preistauben hatten noch eine Fluggeschwindigkeit von über 1200 Meter in der Minute.

Einen neuen preisgekrönten Spitzenfilm stellt die Paramount-Produktion „Mutterherz" (To Each His Own) dar, in der Olivia De Havilland und John Lund unter der Regie von Mitchell Leisen die Hauptrollen spielen. Der Film läuft ab heute Freitag im Apollo-Theater.

So wird es bald wieder sein!



Der Blick vom Stadtpark über die jetzt im Aufbau befindliche Umflutbrücke der Parkstraße zur Evgl. Kirche, deren Turm z. Zt. ebenfalls einer Renovierung unterzogen wird. (Foto Roessink)

Fußball für Kirchenbau

Der kath. Kirchengemeinde „St. Josef", vertreten durch Pfarrektor Vietmeyer ist es gelungen, in Verbindung mit dem Stadtverband für Leibesübungen am Sonntag, dem 11. 9. 49 einen **Fußballgroßkampf zu Gunsten des Neubaues der kath. Kirche „St. Josef"** zu veranstalten.

Am Nachmittag des 11. 9. 49 spielen auf dem Deldenseniorplatz die Stadtmannschaften Gronau gegen Emsdetten. Beiden Städten ist die Möglichkeit gegeben, aus den jeweils vorhandenen Sportvereinen gutes Spielermaterial herauszuziehen, sodaß man schon jetzt mit Spannung einem vielversprechenden Spiel entgegensehen darf. Im Rahmen dieser Sportveranstaltung wird während des Fußballspieles die weit bekannte holländische 60 Mann starke Kapelle „Prins Hendrik Vereeiniging Glanerbrug" die Gronauer Bevölkerung mit musikalischen Darbietungen erfreuen.

Raubzeug im Stadtgebiet

Einem Gronauer Bürger wurden in einer der letzten Nächte fünf junge Hähnchen und sechs Küken aus dem verschlossenen Stalle geraubt. Die Federspuren führten zu einem 200 m entfernten Erdhaufen, in dem sich ein Bau befand. Beim Nachgraben wurden die toten Hühnchen bis auf zwei zutage gefördert. Der Räuber, ein starker Iltis, entkam leider. Iltis und Hermelin machen sich durch Vertilgung von Ratten und Mäusen im besiedelten Gelände ja sonst nützlich, aber einzelne, besonders alte Exemplare, können auch zu einer Geißel des Federviehs werden. Die soll man am Orte ihrer Schandtaten fangen, ohne aber über die ganze Familie der kleinen Raubtiere den Stab zu brechen. Sie haben ihren berechtigten Platz in der Natur, den sie auch zum Nutzen der Menschen ausfüllen. Vor allem sichere man die Stallungen der Küken so, daß kein Raubzeug eindringen kann. In diesem Falle hatte der Ülk die hölzerne Klappe, deren Gewicht durch ein Gegengewicht fast ausgeglichen war, hochgehoben. Der dahinter befindliche Stahlschieber war zufällig einmal nicht heruntergelassen worden, was sich nun bitter rächte. Also sehe man jeden Abend sorgfältig nach, ob auch alles in Ordnung ist!

Aktuelles vom Sport

Reger Turnbetrieb bei „Westfalia" 07, Epe

Volksturnfest 1949 in Epe, Bezirksturnfest in Ahaus, Meisterschaften des Kreises Ahaus in der Leichtathletik in Epe, das großartige Gauturnfest in Warendorf und der Städtevergleichskampf Coesfeld—Epe in der Leichtathletik, das waren die Hochpunkte turnerischen Geschehens in den letzten Monaten. Was wird nun der September bringen? Für den 4. September hat Turnbr. Heinz Eckstein, unser Gaukinderturnwart, die Schülerinnen und Schüler des Gaues Münsterland zu einem Treffen nach Burgsteinfurt eingeladen. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen im September steht zweifellos das 15. Alterstreffen unseres Gaues in Werne an der Lippe am 10. und 11. September, als „Ernst-Schiffmann-Treffen" für die älteren Turner ein Begriff und der Inbegriff echten Turnergeistes. Eine zahlreiche Mannschaft unseres Vereins wird daran teilnehmen. Dann soll noch am 18. September das traditionelle Stiftungsfest die Freunde deutschen Turnens in Epe mit einem umfangreichen Programm erfreuen. Abgerundet wird die Septemberarbeit mit dem Rückkampf in der Leichtathletik zwischen den beiden stärksten Mannschaften der Kreise Coesfeld und Ahaus, „Sportfreunde" Coesfeld und TV. „Westfalia" 07, Epe, in Coesfeld, dessen Termin noch nicht festliegt.

Neues Gesicht der Bezirksklasse Emsland

Auf der in Hamm stattgefundenen Tagung des Bezirksvorstandes, des erweiterten Beirates und des technischen Ausschusses wurde beschlossen, daß die zum Abstieg verurteilten Vereine auch wirklich absteigen müssen. Auf Grund der Lage in der Westfalenliga haben die Vereine Arminia Ochtrup und Sparta Nordhorn zur Emslandklasse zurück zutreten. Die drei Kreismeister der Kreise Bentheim (SV Uelsen), **Ahaus (Reichsbahnspielvereinigung Concordnia Gronau)** und Steinfurt Sportfreunde Gellendorf, sowie der alten Garde: Borussia Rheine, B. V. Rheine, Spielvereinigung Rheine, F. C. Schüttorf, Borussia Emsdetten, SV. Emsdetten, **Eintracht Ahaus, SuS Stadtlohn, FC. Gronau 09, Vorwärts Gronau, FC. Epe 12.** Am Sonnabend findet in Burgsteinfurt die Bezirksstaffeltagung statt, auf der der Staffelleiter neu gewählt werden wird und die Termine für den am 11. September 1949 einsetzenden Meisterschaftsbetrieb 1949/1950 bekanntgegeben werden.

Vor den Schranken des Gerichts

Geld veruntreut. Zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten wurde der hiesige W. S. verurteilt, weil er einen größeren Geldbetrag veruntreute. — S. war von einem H. D. aus Duisburg-Hamborn in seiner Wohnung aufgesucht worden, da H. D. in Erfahrung gebracht hatte, daß S. evtl. in der Lage sei, Garn zu besorgen. S. erhielt von seinem „Auftraggeber" einen größeren Betrag, worauf er versprach, in Kürze die Ware zu verschaffen. Die Ware gelangte jedoch niemals in den Besitz des D., aber auch S. mit dem Gelde blieb für D. vorerst verschwunden. D. erstattete daraufhin Anzeige. Im Laufe der Gerichtsverhandlung versuchte S. sich dahingehend zu rechtfertigen, daß er, schon im Besitze des Garnes im Niemandsland von Zollbeamten überrascht worden sei. Er habe die Flucht ergriffen, das Garn jedoch fortgeworfen. Das Gericht erkannte die verschiedenen Einwände, die S. zu seiner Entlastung vorbringen wollte, nicht an und verhängte eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Die Margarine ist frei!

Etwas, was man vor einem halben Jahr noch für völlig unmöglich gehalten hätte, ist plötzlich Wahrheit geworden: die Geschäfte verkaufen ab gestern Margarine und Palmin (Backfett) frei, und zwar zum Preise von 1,22 DM. Die Geschäftsleute sind selbständig zum Freiverkauf übergegangen. Man kann die Freude der Hausfrauen verstehen, die allerdings bis Mittag schon alle Margarine aufgekauft hatten, die noch zu haben war. — Am Ernährungsamt ist allerdings bisher noch keine Anweisung aus Düsseldorf eingegangen — deshalb sind die Fachleute noch ein wenig skeptisch. Geschäftsleute und Kunden hoffen, daß der augenblickliche Zustand bestehen bleibt. Der Zucker, der auch einige Zeit fast frei war, ist ja inzwischen wieder recht knapp geworden. Hoffen wir das Beste!

Blick über die Grenze

Eine Eisenbahnverbindung zwischen Losser und Glanerbrug steht kurz vor der Fertigstellung. Es war geplant, die erste Fahrt festlich zu umrahmen. U. a. sollte ein Luftballon aufsteigen. Inzwischen macht die Bahnlinie jedoch bereits unerwartete Sorgen und man hat die Festlichkeiten wieder abgeblasen. Die Bahnlinie sollte in erster Linie die Arbeiter zu und von den Textilfabriken befördern. Die Arbeiter haben aber jetzt durch ihre Organisation erklären lassen, daß sie bei Autobussen und den angestammten Fahrrädern bleiben wollen. Erstens sei der Fahrpreis zu hoch und zweitens die Fahrzeit zu lange.

Folgenschwere Verwechslung in einem Krankenhaus. In einem Krankenhaus zu Rotterdam sollte eine 71jährige Frau einer kleinen Fußoperation unterzogen werden. Eine Schwester machte die übliche Injektion, um den Körperteil gefühllos zu machen. Kaum war die Operation vorbei, als die alte Frau leblos zusammensank, wie man annahm, infolge Herzlähmung. Gleich hinterher sollte ein kräftiger junger Mann operiert werden. Als sich aber auch bei diesem gleich nach der Einspritzung Bewußtseinsstörungen zeigten, ging der Chirurg der Sache auf den Grund und stellte fest, daß die Schwester statt des Betäubungsmittels ein starkes Gift in die Injektionsspritze gefüllt hatte. Das Leben des jungen Mannes konnte durch Bluttransfusion gerettet werden. Die Familie der verstorbenen Frau erstattete Anzeige gegen alle Beteiligten.

Die holländischen Flieger haben eine wichtige Basis auf dem Flugplatz Twente und überfliegen von hier aus häufig auch das deutsche Grenzgebiet, wozu sie nach der heutigen staatsrechtlichen Lage selbstverständlich berechtigt sind. Auf die Ausbildung der Luftwaffe wird in Holland großer Wert gelegt. Major Flintermann stellte jetzt mit 955 st/km einen neuen Schnelligkeitsrekord auf. Ein anderer Offizier mußte im Dienste seiner Wehrmacht das Leben lassen. Mit seiner Spitfire verunglückte er tödlich über dem Flugplatz Twente infolge einer Motorstörung.

Treffen deutscher und holländischer Pfarrer. In Sittard fanden sich deutsche und holländische evangelische Pfarrer zu einer Aussprache zusammen. Getragen vom gemeinsamen christlichen Glauben, wurden alle Tagesfragen durchgesprochen unud versucht, zur Verbesserung der Beziehungen der Grenzbewohner auf beiden Seiten beizutragen. Es wurde vereinbart, die Besprechungen im Oktober fortzusetzen und dann auch die Pfarrersfrauen zusammenzuführen.

Ein bekannter holländischer Industrieller, der Vorsitzende des Aufsichtsrates der N. V. Rubberfabrik Vredestein, Ing. E. L. C. Schiff sen. verstarb im Alter von 65 Jahren. Die Werke des Verstorbenen liegen in Loosduinen, Doetinchen und Enschede und befassen sich u. a. mit der Herstellung von Autoreifen. Der Verstorbene war Offizier im Orden von Oranien-Nassau, eine sehr hohe niederländische Auszeichnung.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen an

Minny Schroeter · Walter Schroeter
geb. Muddemann

Gronau (Westf.), Neustraße 31 — 16. August 1949

Johann Brouwer
GRONAU I. WESTF.
Mühlenmathe 22
empfiehlt:
prima Fleisch und Wurstwaren

Pferd und Flachwagen
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 54 an die Buchhandlung Lensing, Gronau

Englischer Setter,
schwarz, Langhaar,
abhanden gekommen
Engbrink-Baring,
Wirtschaft
Gronau (Westf.), Losserstraße

25 JAHRE
Ernst Kreimer
TUCHE
Damen und Herren-Artikel
Gronau i. W. = Neustr. 18 = Tel. 491

Vereist bis zum 5. Sept.
Dr. med. Ewald Wesseling
Kinderarzt
Gronau i. W., Eper Straße 4

Gewerblicher Raum
für Werkstatt und Lager zu mieten gesucht.
Musikhaus Dragstra, Gronau

Seit über 25 Jahren Versicherungsschutz durch
Katholisches Hilfswerk
LEBENSVERSICHERUNG a. G.
KLEINLEBENS-
STERBEGELD-
STUDIENGELD-
AUSSTEUER-
VERSICHERUNGEN
Hauptverwaltung für Westdeutschland
Paderborn, Warburger Str. 3
Haupt- und nebenberufl. Mitarbeiter finden gute Verdienstmöglichkeiten!

Unser Anzeigenteil
erscheint im ganzen Kreis Ahaus und gibt endlich wieder Gelegenheit zu wirksamer Werbung.
*
Die Preise sind erheblich gesenkt.
Verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters.
*
„Kleinanzeigen" sind jetzt für jedermann erschwinglich.
*
Gronauer Nachrichten und Volkszeitung
Eper Volkszeitung und Volksblatt
Vertrieb, Anzeigenverwaltung und Redaktion:
Gronau (Westf.) - Eper Straße 6 - Ruf 451
*
Anzeigen-Annahmestellen:
Buchhandlung Schievink, Gronau (Westf.), Neustraße
Buchhandlung Lensing, Gronau (Westf.), Neustraße
A. Niewerth, Epe (Westf.), Gronauer Straße

Herde - Öfen - Beton-Kesselöfen
liefern preiswert
Gebrüder Mannebeck - Gronau (Westf.)
Alter Postweg 110 Fernruf 159



Nr. 2 — 1. Jahrgang

Neue Ahauser Kreiszeitung

2. September 1949

Kreisstadt Ahaus

Dafür wird die Schulspeisung nicht zubereitet. Mit Beginn des Schulunterrichts kann man erneut die Feststellung treffen, daß Kinder ihre Schulspeisung weder essen, noch mit nach Hause nehmen, sondern, wenn sie ihnen nicht mundet, einfach das Geschirr auf der Straße oder an einer Straßenecke entleeren. Durch dieses Gebahren gehen nicht nur wertvolle Lebensmittel verloren, die hungrige Mitmenschen sättigen könnten, sondern auch das Straßenpflaster wird auf übelste Weise verunreinigt. Wahrscheinlich sind es immer dieselben Kinder, die Nudelspeisen, Erbsensuppen u. a. Schulspeisen, die nicht süß sind, aufs Straßenpflaster werfen. Den Lehrpersonen dürfte es nicht schwer fallen, sie zu ermitteln u. von der Schulspeisung auszuschließen.

Die Fundgegenstände auf dem Fundbüro scheinen ein Zeichen der Aufwärtsentwicklung zu sein, denn wie könnte es sonst sein, daß dort seit Wochen 2 Herrenfahrräder, 1 Damenfahrrad, eine Armbanduhr, Geldbörsen, Herrenhosen, Brillen und anderes mehr auf ihre Verlierer warten?

Katastererhebung für Gewerbebetriebe. Die Stadtverwaltung teilt mit, daß ab 1. Sept. für Zwecke der Gewerbeaufsicht eine Katastererhebung für gewerbliche Betriebe durchgeführt wird. Katasterblätter hierzu werden den Betrieben am 1. Sept. zugestellt und bis zum 8. 9. wieder abgeholt.

Mit dem Autobus von Ahaus nach Bielefeld kann man an jedem Werktag bequem fahren. Zwei Mal am Tag hat ein Omnibus der Verkehrsgesellschaft Westfalen in Schöppingen Anschluß an den Postomnibus und fährt bis Münster. Von hier ab verkehren zwei Mal am Tage Autobusse auf der Strecke nach Bielefeld über Telgte, Bad Rothenfelde. Die vollen Wagen bekunden, daß von dieser Einrichtung reger Gebrauch gemacht wird.

Ein Faß platzte und Essig floß aus einem fahrenden Lieferwagen. Von der Wirtschaft Backmann bis zum Arbeitsamt ergoß sich diese saure Flüssigkeit in die Straßenrinne. Wäre es Schnaps gewesen, wer weiß, vielleicht hätten sich noch Interessenten gefunden, so aber gingen alle mit einer „sauren" Miene weiter.

Der Geflügelzuchtverein ladet seine Mitglieder und Interessenten zu einer Versammlung am Sonntagmorgen um 10 Uhr im Vereinslokal Schulze-Berndt ein. Das Referat hält der Geschäftsführer des Verbandes Lehrer i. R. Stucht, der früher in Ahaus wohnte.

Trotz Verletzung geistesgegenwärtig.

Der Heizer H. Lating aus Wüllen war im Kesselraum der Jutespinnerei damit beschäftigt, Webabfälle zu verbrennen, für die eine anderweitige Verwendung nicht mehr besteht. Eine plötzliche Kesselverstopfung veranlaßte ihn, mit der Hand die Abfälle in der Kesselfeuerung zu verteilen. Plötzlich schlug eine Stichflamme hervor und verbrannte ihm die rechte Hand und das Gesicht. Trotzdem war er dann noch so geistesgegenwärtig, einen kleinen Brand im Kesselraum zu löschen. Seine starken Verbrennungen machten die Einlieferung in das Krankenhaus erforderlich.

Neues Rentengesetz befriedigt nicht.

Im Lokale Herker-Orthaus versammelte sich am Dienstag abend die Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten. Die Bekanntgabe der neuen erhöhten Renten löste unter den vielen Erschienenen eine lebhafte Debatte aus. Uebereinstimmend waren aber alle Kriegsbeschädigten der Meinung, daß trotz einer gewissen Verbesserung dieses neue Rentengesetz in keiner Weise zufriedenstellt. Besonders sei nicht im mindesten ausreichend für die Kriegerwitwen gesorgt worden. — Die Einrichtung einer Sterbekasse für die Mitglieder des Ortsbundes bringt eine Erhöhung des monatlichen Beitrages um 20 Pfg. mit sich. Die Planung einer Weihnachtsfeier, mit der einer Kinderbescherung verbunden werden soll, beendete die Zusammenkunft. Eine genaue Auskunft über das neue Rentengesetz erteilt der Geschäftsführer Herr Wübbeling, Bahnhofstr.

Bei der Erziehung der Kinder

Eltern und Lehrer — Hand in Hand

Schönes Ergebnis einer Elternversammlung in der Aula des Canisiusstiftes

Auf einer Elternversammlung hatten die Eltern der Ahauser Gymnasiasten Gelegenheit, sich eingehend vom Stand des Ahauser Progymnasiums zu unterrichten. Die Aula des Canisiusstiftes war voll besetzt, als Oberstudienrat Thoss, der Leiter der Schule, zu Beginn seiner Ausführungen neben den Eltern vor allem Vertreter der Stadt und der Geistlichkeit begrüßte. In einem ausgedehnten Vortrag erläuterte er zunächst die Art der heutigen Schulbildung. Man sei wieder zur humanistischen Ausbildung zurückgekehrt, zumal die Anstalt Zubringerschule für das Gymnasium Coesfeld sei. Leider müsse von einer Teilung in einen naturwissenschaftlichen und altsprachlichen Zweig auf der Untersekunda vorläufig Abstand genommen werden, da dies eine erhebliche Erweiterung der Schule notwendig mache. Das Progymnasium sei daher gezwungen, nur die altsprachliche Richtung zu verfolgen. Ziel aller Bestrebungen bliebe aber die Forderung nach einer Vollschule, zu deren Aufbau die Stadt allein nicht in der Lage sei. — Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand dann die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern.

„Nur aus dem Erzählen der Kindern kennen Eltern die Lehrer" war die Ansicht des Schulleiters, jedoch sei für eine positive Kindeserziehung eine offene Aussprache und Fühlungnahme zwischen Lehrern und Eltern unumgänglich, einmal um die richtige Einstellung zum Kinde zu gewinnen, dann aber auch um schwerwiegende Erziehungsfehler zu vermeiden. Außerdem erhielten so die Eltern einen Begriff vom Maß und Umfang der häuslichen Aufgaben, die unbedingt unter einer gewissen Aufsicht gemacht werden müßten. Ein Vorschlag, die Eltern separat für jede Klasse zusammenzufassen, fand die Zustimmung aller Anwesenden. Man schlug vor, sogenannte Klassentage einzurichten, an denen die Kinder ihren Eltern ein Bild von ihrer Arbeit in der Schule geben können. Eine interne Aussprache zwischen Klassenlehrer und Eltern soll sich hieran anschließen. Der zu wählende Elternbeirat wird in allen wesentlichen Fragen den Lehrern zur Seite stehen. Ein Elternsprechtag schon im November wird eine rechtzeitige Aussprache ermöglichen. Nach einer Bitte an die Eltern, die Kinder bei der Ausschmückung der Klassenräume zu unterstützen und durch Herbeischaffung von Urkunden und Bildern die Schaffung einer heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Schule zu ermöglichen, erinnerte der Schulleiter zum Schluß an die soziale Not vieler Schüler. Um diesen Jungen wenigstens ein Schulbuch geben zu können, sei die Einrichtung einer Hilfsbücherei unbedingt erforderlich. Eine Selbsthilfe, die für einen Teil der Eltern eine Belastung von nur 50 Pfg. pro Monat bedeute, würde diese Anschaffung ermöglichen.

Stadtdirektor Ridder dankte in einer kurzen Ansprache Herrn Thoss für die Einberufung einer solchen Elternversammlung, deren Anteilnahme beweise, wie sehr man damit im Sinne der Eltern gehandelt habe. Er rief alle Eltern zu intensiver Mitarbeit an der Vervollkommnung der Anstalt auf, zumal die Geldmittel der Stadt im Hinblick auf andere dringenden Ausgaben in einer erheblich zerstörten Stadt sehr begrenzt seien. — Erfreulich war die rege Beteiligung an dieser Versammlung, erstaunlich aber die große Anzahl von Müttern, die bei weitem die Mehrzahl der Anwesenden ausmachte.

Der Vredener Gemeinderat tagte:

Neues Siedlungsgebiet „Up de Bockholt"

Verschönerung des Stadtbildes — Erwerbslose bekommen Arbeit

Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Welper fand am Dienstag eine ordentl. Sitzung des Gemeinderates statt. Ein neuer Siedlungsplan, durch den das ganze Gebiet hinter der Linie Up de Bookholt—Wikbertstraße für den Wohnungsbau aufgeschlossen wird, wurde vorgelegt und von Stadtdirektor Fisser erläutert. Einen wesentlichen Vorteil dieses Planes, in dem auch eine Kirche vorgesehen ist, sieht man darin, daß einmal das bislang etwas vernachlässigte Gebiet südlich der Berkel planmäßig bebaut werden kann, ferner von dort die Entfernungen sowohl zur Stadtmitte als auch zur Industrie nicht zu groß sind. Im Hinblick darauf, daß für eine Ausdehnung der Industrie in erster Linie das Gelände zwischen Bahnlinie und Südlohnerweg in Betracht kommen dürfte, gewinnt der Plan besondere Bedeutung. Mit einer Offenlegung des Fluchtlinienplanes ist erst nach Genehmigung durch die Regierung zu rechnen.

Bei der neuen Badeanstalt wurden die letzten Arbeiten vergeben. Nach Mitteilung des Stadtbaumeisters soll diese zum 15. Oktober fertiggestellt sein. Für die Stelle des Bademeisters wurde ein Kriegsbeschädigter vorgesehen. Der Ausbau des im Stadtplan vorgesehenen Fußweges Totengasse über Krankenhausgelände zur Altstadt wurde beschlossen, sodaß in absehbarer Zeit auch der Vredener, der sich nicht zu den glücklichen Besitzern eines Schlüssels zur Krankenhausbrücke zählen darf, hier einen kurzen Verbindungsweg zur Stadtmitte und, wir wollen hoffen schon recht bald, zur Stiftskirche hat.

Der Stadtgraben, der als Feuerlöschgraben besondere Wichtigkeit hat, wird z. Zt. auf der Strecke Post—Wüllener Str. nivelliert und mit einer neuen Uferbefestigung aus Betonplatten versehen. Die an den Straßenübergängen und am Butenwall eingesehenen Stellen sollen jedoch in Holzverkribbung ausgearbeitet werden. Durch diese Arbeiten, die an hiesige Baufirmen vergeben sind, hat ein Teil der Erwerbslosen wieder vorübergehend Arbeit.

Aber auch für die Verschönerung des Stadtbildes soll etwas getan werden. In dem Gebiete um unsere neue Badeanstalt und auf der anderen Seite des Butenwalls bis zum Stadtgraben werden wieder Grünanlagen mit Ruhebänken und Rasenflächen erstehen. Vielleicht könnte hier durch Anlage eines Sandkastens auch für unsere Kleinsten ein Spielplatz geschaffen werden. Mit den Planierungsarbeiten am Sportplatz wird entsprechend dem bereits veröffentlichten Plan in diesen Tagen begonnen.

Ehlers Großtankstelle (Ahaus) bald vollendet. Die letzten Arbeiten an der Tankstelle Ehlers an der Wüllener Str. sind bald fertiggestellt. Die ganze Anlage ist mit einer wuchtig aussehenden Betondecke überdacht. Auch die Arbeiten zum Neubau eines Wohnhauses auf dem gleichen Baugelände sind wieder aufgenommen. Die Fundamente bis zur Kellerdecke baute man kurz vor Ausbruch des Krieges, jetzt soll das Projekt verwirklicht werden.

Vor den Meisterschaften:

Letzter Probegalopp im Heimatsport

Die kurze Zeit, die uns vom Beginn der Meisterschaftsspiele in der Bezirksklasse Emsland und der Kreisklasse Ahaus trennt, kennzeichnet die sportlichen Veranstaltungen am kommenden Septembersonntag.

Wenn nur vier Spiele auf heimischem Gelände die Tageskarte zieren, so ist dieses ein Beweis dafür, daß die zu erwartenden Meisterschaftsspiele ihre Schatten vorauswerfen. Die maßgebl. Männer in den Vereinen wollen nicht mehr das Risiko eines Freundschaftsspieles mit evtl. Verletzungen von Spielern eingehen und lassen ihre Mannschaften pausieren.

Der Schwerpunkt der Veranstaltungen liegt wieder in Gronau, wo auf dem Deldensenior der Kampf der ersten Mannschaften von

FC Gronau 09 — BV Selm

steigt. Selm ist eine ausgezeichnete Mannschaft, die zu kämpfen versteht. Wieselflinke Stürmer und eine solide Abwehr sind die markantesten Merkmale. Von der Stärke des Gegners kann Eintracht Ahaus ein Lied singen, die bei dem Gaste zu Besuch war und sich geschlagen bekennen mußte. Wenn der FC am Sonntag die Partie erfolgreich bestreiten will, müssen schon alle Spieler in der besten Kondition antreten. Wenn nicht alles trügt, liegt hier ein Unentschieden näher als ein Sieg von dieser oder jener Seite.

Die Spieler vom FC Oeding, die Sonntag für Sonntag von Sieg zu Sieg eilten, haben dieses Mal ein Heimspiel.

FC Oeding — Tus Reken

Beide Mannschaften spielen in der 1. Kreisklasse. Oeding in Ahaus, während Reken zu Borken gehört. Der Gast wird natürlich alles versuchen, einen Sieg über Oeding zu erringen. Unter Berücksichtigung der lokalen Bedeutung wollen wir Oeding die Siegeschance geben.

Im nachbarlichen Kampf stehen sich

Germania Asbeck — ASC Schöppingen

gegenüber. Die Bilanz der rückliegenden Spiele ist ausgeglichen. Am Sonntag aber müssen wir dem Gastgeber doch ein kleines Plus einräumen, denn die Leistungen der beiden Mannschaften am letzten Sonntag waren doch zu Gunsten der Asbecker.

In der Kreisstadt Ahaus steigt das 3. Ortsderby zwischen

Eintracht Ahaus — Tus Wüllen

Wird der Bezirksligist sich gegen den Vertreter der 1. Kreiskl. durchsetzen können und damit die Leistungsskala der früheren Begegnungen korrigieren? Diese Frage wird alle Zuschauer erfüllen, denn Ahaus schnitt gegen den nachbarlichen Ortsrivalen nicht gut ab. Wüllen lieferte in früheren Zeiten immer ein gutes Spiel. Ahaus muß schon in der besten Tagesform antreten, um zum Zuge zu kommen. Ein Unentschieden liegt jedoch sehr nahe.

Der Vollständigkeit halber erwähnen wir noch, daß am Sonnabend der FC Epe in Coesfeld gegen Sportfr Coesfeld antritt. Die Aussichten für Epe sind nicht schlecht, zumal Coesfeld in der an sich schwachen Gruppe keine überragende Rolle gespielt hat.

SuS Legden macht einen Ausflug ins Ruhrgebiet und kommt einer alten Rückspielverpflichtung beim BV Herne nach.

Weiter verzeichnen wir in Gronau am Samstag die Austragung der leichtathletischen Vereinsmeisterschaften der Schüler, Jugend und Senioren der Reichsb.-Spvgg. Concordia Gronau.

Verbesserung im Vredener Straßennetz

Bis zum Kriegsausbruch war die Wassermühlenstr. die einzige alphaltierte Straße innerhalb des Vredener Stadtgebietes. Die verheerenden Auswirkungen des Bombardements versetzten einige wichtige Durchgangsstraßen in einen Zustand, in dem sie dem seit 1948 wieder stark auflebendem Verkehr nur bedingt gerecht wurden. Diese Schwierigkeiten gaben den Anstoß zu dem großzügigen Straßenbauprogramm, das jetzt mit dem Ausbau der Windmühlenstr. zu besonderer Wirksamkeit kommt. Bislang wurden nacheinander die Wüllenerstr.Neu-,König- und Schlupstr. von Stein- auf Asphaltpflaster umgestellt. Seit etwa 14 Tagen sind die Arbeiten an der Windmühlenstr. und am Windmühlentor, von der Wessendorferstr. bis zur Abzweigung Ammeloerstraße in vollem Gange. Diese wichtige Ausfallstr. zur Grenze wurde neu niveliert und erhält jetzt eine Asphaltdecke. Der Auftrag wird von der Fa. Helmus, Coesfeld, ausgeführt, die auch seinerzeit die Arbeiten an der Wassermühlenstr. mit gutem Erfolg leistete. Im Zuge der Verbesserung des Verkehrsnetzes wird z. Zt. auch die Behelfsbrücke an der Zwillbrokker Chaussee, im Volksmund die „Mühnerbrücke" genannt, wieder durch eine feste Straßenbrücke ersetzt, die in der Lage ist, auch hoffentlich bald einsetzenden „gewichtigen" Verkehr mit unserm holl. Nachbarn zu meistern.

„Neue Ahauser Kreiszeitung" Verlag und Schriftleitung Ahaus, van-Delden-Str. 8, Ruf 450. Verantwortlicher Redakteur: Rolf Kruse.

Kreisnachrichten

Wessum

Kuh tot aufgefunden. Als am Montag Landwirt Heinr. V. seine Kühe melken wollte, fand er eine Kuh tot vor. Als Ursache wird Kolik angenommen. Der Schaden für die Familie ist umso beträchtlicher, da die Kuh beim Versicherungsverein nicht versichert war.

Schattenhook erhält neue Straße. An der sonst so stillen Große-Stegge, die nur sonntags anläßlich eines Fußballspieles Verkehr hat, herrscht rege Bautätigkeit. Den Anfang machte im Vorjahr Holzschuhmacher Fleuth. Ihm folgte der Kriegsbeschädigte Walfort. Und wie wir jstzt hören, wollen die Baulustigen Brüning und Roeloffzen ebenfalls in Kürze mit einem Wohnungsneubau beginnen. Nach der festgelegten Baufluchtlinie ist damit zu rechnen, daß eine Begradigung der Stegge u. Kanalisation vorgesehen ist.

Darlehen für Siedlungszwecke. Landwirtschaftliche Arbeiter und Handwerker in landwirtschaftlichen Betrieben können für Siedlungszwecke (Eigenheimerrichtung) Darlehen erhalten. Anträge sind bei der Amtsverwaltung Wessum zu stellen.

Kevelaer und Neviges ruft. Nachdem in den letzten Wochen schon mehrere Wallfahrten nach Neviges und Kevelaer unternommen wurden, wollen die Jungfrauen auch nach Kevelaer wallfahrten, und zwar sind gleich zwei Fahrten mit dem Omnibus angesetzt: Samstag, 10. Sept., 14 Uhr, und Sonntag, 11. Sept. 5 Uhr. Die Teilnehmerkosten betragen 7.50 DM. Anmeldungen in der Vikarie.

Kirchenblatt des Bistums. Die Leser des Bistumsblattes „Kirche und Leben" vermissen im lokalen Teil die kirchlichen Nachrichten, Bekanntmachungen u. Mitteilungen der Pfarrgemeinde St. Martini. Sie halten es für wünschenswert, wenn sich die Martinipfarre den Nachbarpfarren im lokalen Teil des Dekanates Ahaus anschließt.

Wüllen

„Solange up de Höste de olle Pumpe steht" so besingen die Wüllener in einem Karnevalschlager die Pumpe auf dem Marktplatz. Wie schön aber könnte diese Pumpe, auf dem von historischen Giebelhäusern umstandenen Platz aussehen, würde sie in ein neues Gewand gekleidet. Aus Eichenbrettern gezimmert, müßten heimatliche Motive die oberen Seitenwände zieren. Der einzige, halbdürre Baum könnte durch Neupflanzung einer Linde ersetzt werden, u. Ruhebänke müßten zur Rast einladen. Mit geringen Mitteln kann der Marktplatz ein Aussehen erhalten, das das münsterländische Dorfbild verschönert. Manches Dorf in der Umgebung wäre froh, hätte es im Dorfkern einen so geräumigen Platz, wie Wüllen ihn besitzt.

Schöppingen

Unsern herzl. Glückwunsch! Die Ostvertriebene Wwe. Anna Exner aus Kirchspiel Schöppingen, Bauersch. Ramsberg konnte in der vergangenen Woche ihren 76. Geburtstag feiern.

Stadtlohn

Vom Stadtbauamt. Unter 28 Bewerbern wurde Vermessungstechniker Korte, gebürtig aus Lette, gewählt und in die Dienste der Stadt übernommen.

Bis zum 30. September:

Soforthilfe auch im Kreise Ahaus

Anträge bei den Ortsbehörden stellen — Wer kommt in Frage?

Die Kreisverwaltung Ahaus, Amt für Soforthilfe, gibt bekannt: Das Gesetz zur Milderung dringender sozialer Notstände (Soforthilfegesetz wurde am 6.8.1949 vom Zweimächtekontrollamt genehmigt. Es tritt rückwirkend vom 1. 4. 1949 an in Kraft.

Soforthilfe im Sinne des Gesetzes wird an Geschädigte (Flüchtlinge, Sachgeschädigte, Währungsgeschädigte und politisch Verfolgte) gewährt, sofern sie

1. infolge der Schädigung der Hilfe bedürfen und
2. am 21. Juni 1948 ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Währungsgebiet hatten oder nach diesem Zeitpunkt aus der Kriegsgefangenschaft in das Währungsgebiet entlassen wurden oder werden.

Folgende Arten der Soforthilfe sieht das Gesetz vor: Unterhaltshilfe, Hausrathilfe, Ausbildungshilfe, Aufbauhilfe und Gemeinschaftshilfe. Nach Inkrafttreten des Gesetzes werden zunächst lediglich die Unterhaltshilfe u. die Hausrathilfe durchgeführt werden. Aufbauhilfe und Gemeinschaftshilfe werden erst anschließend gewährt werden können.

Unterhaltshilfe kann jeder der Geschädigten im Sinne des Gesetzes erhalten, wenn er nebeneinander folgende Voraussetzungen erfüllt:

1. Er muß Geschädigter im Sinne des Gesetzes sein.
2. Er muß das 65. Lebensjahr (Frauen das 60. Lebensjahr) vollendet haben oder infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen dauernd außerstande sein, durch Arbeit die Hälfte dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art in ähnlicher Stellung in derselben Gegend zu verdienen pflegen (50 proz. Erwerbsunfähigkeit). Diesen Personen sind gleichgestellt: Alleinstehende Frauen ohne Rücksicht auf ihr Lebensalter, sofern sie mindestens drei Kinder zu versorgen haben, und Vollwaisen. Die Kinder und Vollwaisen dürfen das 15, oder, falls sie in Berufsausbildung stehen oder wegen Gebrechlichkeit besonderer Pflege bedürfen, das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.
3. Er darf den notwendigen Lebensbedarf für sich und seine unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen können. Als notwendiger Lebensbedarf ist der Betrag der Unterhaltshilfe anzusehen.

Die Unterhaltshilfe beträgt für den Anspruchsberechtigten monatlich 70 DM, für die im Hausahlt lebende Ehefrau 30 DM. und für jedes Kind 20 DM. Für Vollwaisen beträgt die Unterhaltshilfe monatlich 35 DM. Hat ein Alleinstehender ein Monatseinkommen von 70 DM., so hat er in der Regel keinen Anspruch auf Unterhaltsbeihilfe, Rentenleistungen sowie sonstige Einkünfte werden auf die Unterhaltshilfe in voller Höhe angerechnet; zu den sonstigen Einkünften gehören nicht Arbeitseinkünfte, gesetzliche Unterhaltsleistungen Angehöriger sowie Leistungen, die dem Geschädigten von Angehörigen oder von dritter Seite ohne rechtliche Verpflichtung gewährt werden. Auf die Unterhaltshilfe hat der Geschädigte einen Rechtsanspruch. Der Rechtsanspruch kann in einem geregelten Beschwerdeverfahren verfolgt werden. Der Anspruch kann nicht übertragen, verpfändet oder gepfändet werden. Der Anspruch auf Unterhaltshilfe kann von sämtlichen vier Geschädigtengruppen geltend gemacht werden. Anträge auf Hausrathilfe können nur von Flüchtlingen, Sachgeschädigten und politisch Verfolgten (nicht Währungsgeschädigten) gestellt werden, die den existenznotwendigen Hausrat verloren haben. Voraussetzung ist, daß beim Antragsteller ein sofortiger dringender Bedarf vorliegt, der aus eigenen Mitteln nicht gedeckt werden kann. Allerdings können hinsichtlich der Hausratshilfe wegen der zunächst zur Verfügung stehenden geringen Mittel vorerst nur die dringendsten Fälle berücksichtigt werden. Die jetzt nicht genehmigten Anträge werden bis zur nächsten Geldmittelzuteilung zurückgestellt. Anträge auf Unterhaltshilfe und Hausratshilfe sind bei den Ortsbehörden zu stellen; diese geben öffentlich bekannt, wann und wo die Antragsvordrucke abgeholt u. wo die Anträge wieder abgegeben werden können.

An Unterlagen sind mitzubringen: 1. a) Von den Flüchtlingen die Flüchtlingsausweise; b) von Sachgeschädigten Unterlagen über die Sachschäden, z. B. Bescheinigung der Feststellungsbehörden; c) bei Währungsgeschädigten Fragebogen A über Altgeldguthaben bzw. eine Bescheinigung über Abwicklungsbank; d) politisch Verfolgte eine entsprechende Bescheinigung der Betreuungsstelle. 2. Weitere Unterlagen: Nachweis des Geburtsdatums bei 60 bzw. 65 Jahre alten Personen (Geburtsurkunde oder Familienstammbuch) oder Bescheinigung über 50prozentige Erwerbsunfähigkeit. 3. Unterlagen über jetzt vorhandenes Einkommen und Vermögen: Rentenbescheid, Gehalts- bzw. Lohnbescheinigung, Sparbücher und Unterlagen über sonstiges Vermögen. Lehrverträge bzw. Bescheinigung über Schulausbildung bei Kindern von 15—18 Jahren.

Bleibt der HEIMATZEITUNG treu!

Sie ist seit 68 Jahren (mit 10 jähr. Unterbrechung) das Lokal- u. Heimatblatt für den Kreis Ahaus und auf das engste verwachsen mit der Bevölkerung von Stadt und Land

SCHAUBURG
— VREDEN 290 —
Das große Doppel-Programm:
Freitag bis Montag!
Abends 8.00 Uhr u. Sonntagsnachm. 3.00 Uhr
Liebe im Dreivierteltakt
mit Lizzi Holzschuh u. Hans Holt
In Spätvorst. um 10.15 Uhr u. Sonntag auch um 5 Uhr nachm.
Der Mann ohne Gewissen
Ein Kriminalfilm von großer Eindringlichkeit.
Zu beiden Programmen Vorfilm und die Wochenschau

Neue Bettstelle mit Matratze, 1½-schläfrig, zu verkaufen. Zu erfr. unt. As 26 Neue Ahauser Kreiszeitung, Ahaus